



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Geschlechterperspektiven im Orientierungslauf“

verfasst von / submitted by

Dominik Grünberger

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 482 456

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtstudium, UF Bewegung und Sport und
UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreut von

Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

Abstract

Die vorliegende Diplomarbeit gibt einen Überblick über die Geschlechterrollen im Orientierungslauf. Dieser kann weitgehend als Randsportart charakterisiert werden. Der Orientierungslauf unterscheidet sich von populären Sportarten vor allem durch die Anzahl an Personen, welche diesen Sport ausüben und die Höhe an finanziellen Mitteln. Im ersten Teil der Arbeit wurden Erkenntnisse zum Thema „Geschlechterrollen“ im Funktionssystem Sport auf hermeneutische Weise aufbereitet. Im Anschluss daran wurde im zweiten Teil spezifisch der Fachverband des österreichischen Orientierungslaufs mit einem Experteninterview und einer Befragung der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen näher beleuchtet.

Abstract

This diploma thesis gives an overview of gender roles in orienteering. This can be largely characterized as a fringe sport. Orienteering differs from popular sports in particular in the number of people practicing the sport and the amount of financial resources. In the first part of the thesis findings on the topic "gender roles" in the functional system sport were examined in a hermeneutical way. Afterwards, in the second part, the professional association of the Austrian Orienteering was specifically examined with an expert interview and a survey of top athletes.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Die hermeneutische Untersuchung	8
1. Frauen in der Welt des Sports	8
2. Stereotype im Sport	11
3. Diskriminierung von Frauen in der Welt des Sports	13
4. Geschlechtergleichstellung im Sport	15
5. Barrieren für Mädchen und Frauen im Sport	17
5.1. Sicherheitsbedenken	17
5.2. Ideale von Männlichkeit und Weiblichkeit	18
5.3. Mangel an weiblichen Vorbildern	19
5.4. Zugang zu Ressourcen, Strukturen und Führung	19
6. Medienberichterstattung	21
6.1. Die Vermarktung von Frauen und Frauensport	21
6.2. Berichterstattung von Frauensport	23
6.3. Sprache und Bilder in der Berichterstattung	24
6.4. Unterschiedliche Techniken in der Berichterstattung	25
6.5. Neue Medien	25
6.6. Auswirkungen von Berichterstattungen auf den Frauensport	26
6.7. Lösungsmöglichkeiten	27
7. Frauen in Führungspositionen in Sportorganisationen	30
7.1. Status und Macht	31
7.2. Soziale Ideologie	32
7.3. Zukünftige Maßnahmen	32
8. Frauen im Spitzensport	34
8.1. Spitzensportlerinnen bei internationalen Veranstaltungen	34
8.2. Sportlerinnen in Nationalmannschaften	35
8.3. Einkommen von Spitzensportlerinnen	36
8.4. Geschlechterspezifische Probleme im Spitzensport	38
9. Frauen als TrainerInnen	41
9.1. Männliche und weibliche Trainer im Spitzensport	41
9.2. Arbeitsbedingungen von Trainerinnen im Profisport	43
9.3. Engagement von Trainerinnen	44
9.4. Trainerinnen in Österreich	45
Die empirische Untersuchung	46
10. Interview mit dem Präsidenten des OEFOL	46
10.1. Wahl der Methode	46
10.2. Interviewleitfaden	47
10.2.1. Beschreibung des Interviewleitfadens	47
10.3. Rahmenbedingungen	48
10.4. Die qualitative Inhaltsanalyse	48
10.5. Kategoriensystem	49
10.6. Interviewergebnisse	50

10.7. Interpretation der Interviewergebnisse	55
10.7.1. Verband	55
10.7.2. Präsidentenamt	56
10.7.3. Vereine	56
10.7.4. Kaderstruktur im Spitzensport	56
10.7.5. Trainerteam im Spitzensport	57
10.7.6. Förderungen im Spitzensport	58
10.7.7. Leistungszentren	58
10.7.8. Berichterstattung	59
10.8. Zusammenfassung des Interviews	60
11. AthletInnenbefragung	61
11.1. Ergebnisse der AthletInnenbefragung	61
11.1.1. Persönliche Daten	62
11.1.2. Vereine der SpitzenathletInnen	63
11.1.3. Wettkämpfe aus Sicht der AthletInnen	66
11.1.4. Nationalkader aus Sicht der AthletInnen	74
11.1.5. Förderungen für SpitzenathletInnen	82
11.1.6. Berichterstattung aus Sicht der SpitzenathletInnen	91
11.2. Fazit der AthletInnenbefragung	95
12. Diskussion	100
13. Literaturverzeichnis	102
14. Internetquellenverzeichnis	108
15. Abbildungsverzeichnis	109
16. Tabellenverzeichnis	111
17. Anhang	112
17.1. Fragebogen	112
17.2. Transkript	120

Einleitung

Der Sport gilt als eines der wenigen Funktionssysteme, in denen auch heute noch eine auffällige Geschlechtersegregation vorherrscht. Jedoch werden die unterschiedlichen Leistungsanforderungen, die an Männer und Frauen in sportlichen Wettkämpfen gestellt werden, anders als in anderen Geschäftsbereichen als rechtmäßig erlebt. Der wesentlichste Grund für diese besondere Sichtweise im Sport ist wahrscheinlich die allgemeine Überzeugung, dass Männer körperlich leistungsfähiger sind. Daher wird Segregation zwischen Frauen und Männern im Sport auch nicht gleich als Verstoß gegen universalistische Inklusionsnormen verstanden (vgl. Müller, 2006, S. 392). Der moderne (Wettkampf)Sport ist durch eine extreme Orientierung am Leistungsprinzip gekennzeichnet. Es ist eine allgemeines gesellschaftliches Prinzip Gleichheit zwischen den Teilnehmern herzustellen, um Ungleichheit im Wettkampfausgang auf der Grundlage erbrachter körperlicher Leistung zu ermöglichen. Ein wesentlicher Schritt in diesem Leistungsprinzip ist die Aufteilung der Wettkampfgruppen nach dem Kriterium Geschlecht (vgl. Müller, 2017, S. 29).

Mädchen und Frauen sind in unserer Gesellschaft teilweise stark unterrepräsentiert, beispielsweise in Spitzenpositionen und das spiegelt sich auch im Sport, speziell im Leistungssport, wieder. Es gibt kaum Sportarten, in welchen Frauen im Mediensport eine ähnliche Popularität erlangen wie Männer. Auch hinsichtlich der sozialen Absicherung und der Trainingsbedingungen gibt es hier deutliche Unterschiede wie auch die empirische Untersuchung dieser Arbeit zeigen wird.

Das Geschlechterverhältnis im Sport ist besonders in den letzten Jahren ein viel diskutiertes Thema. Nimmt man hier als Beispiel die Sportart „Fußball“, welche national und international zu den weitverbreitetsten und bekanntesten Sportarten zählt, so sind hier einige große Unterschiede zwischen den Geschlechterrollen evident. Wesentliche Unterschiede finden sich beispielsweise in der sozialen Anerkennung innerhalb unserer Gesellschaft oder den finanziellen Mitteln, welche in den Männersport und in den Frauensport fließen. Ziel dieser Arbeit ist zu hinterfragen, wie das Geschlechterverhältnis in einer Sportart zu bewerten ist, welche man in Österreich als „Randsportart“ bezeichnen würde. Die in dieser Arbeit gewählte Sportart ist der Orientierungslauf, der einem Großteil der österreichischen Bevölkerung wenig bis nicht bekannt ist und dementsprechend im

Vergleich zu anderen Sportarten auch keinen so hohen Stellenwert in unserer Gesellschaft einnimmt. Damit verbunden fließen im österreichischen Orientierungslaufverband auch keine großen Summen an finanziellen Fördermitteln. Ein Aspekt dieser Arbeit stellen die Gemeinsamkeiten und Differenzen im Geschlechtervergleich in dieser Sportart dar.

Diese Arbeit geht den Fragen nach, welche geschlechterspezifischen Unterschiede im Orientierungslauf auftreten und welche Auswirkungen sie auf den Sport haben. Hierbei wird insbesondere ein Fokus auf den Spitzensport gelegt. Denn auch wenn der Orientierungslauf in Österreich als Randsportart gilt, so werden auch hier einige Spitzensportler und Spitzensportlerinnen wie auch Athleten und Athletinnen anderer Sportarten durch besondere Trainingsbedingungen, Betreuung und Förderungen unterstützt. Von Interesse ist dabei auch der Blick auf besondere Wettkampfformen im Orientierungslauf, wo insbesondere das relativ neue Format der „Mixed-Sprint-Staffel“ hervorzuheben ist, das sich bereits als fester Bestandteil bei großen Wettkämpfen etabliert hat.

In der vorliegenden Arbeit werden daher folgende Forschungsfragen bearbeitet:

- Welche Geschlechterspezifika finden sich im Orientierungslauf im Spitzensport?
- Wie werden diese von verschiedenen Personen-/Funktionsgruppen im Verband wahrgenommen?
- Welche geschlechterspezifischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede finden sich dabei bei Spitzenathletinnen und –Athleten?

Methodisch folgt die Arbeit einem multimethodischen Ansatz.

Im ersten Teil dieser Arbeit wird der Forschungsstand hermeneutisch aufgearbeitet. Die Fragestellungen werden mit Literaturrecherche, deren Auswertung und durch Sekundäranalyse vorhandener Datensätzen beantwortet.

Um einen Überblick in die Situation im Orientierungslauf zu erhalten, wird eingangs ein leitfadengestütztes Interview mit dem Präsidenten des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf geführt. Ein leitfadengestütztes Interview gibt eine schriftlich festgelegte Reihenfolge oder eine Anweisung für das Interview vor, auf die sich der Interviewer beim Interview stützen kann. Grundlage für ein Leitfadeninterview ist ein Gesprächsleitfaden, der alle zu stellenden Fragen beinhaltet. Die genaue Formulierung der Fragen, ihre Reihenfolge

sowie die Reihenfolge einzelner Themen kann bei Bedarf und in Abhängigkeit von der Interviewsituation abgeändert werden. Die Auswertung des Interviews erfolgte mit der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2002).

Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Interview stellen die Grundlage für die Entwicklung eines Fragebogens für die Spitzenathleten- und Spitzenathletinnen dar, die dann deskriptiv mittels SPSS ausgewertet wurden.

Die hermeneutische Untersuchung

1. Frauen in der Welt des Sports

Dieses Kapitel gibt eine kurze Zusammenfassung über die Geschichte des Frauensports und über die gesellschaftliche Stellung von weiblichen Athletinnen, innerhalb des Funktionssystems Sport.

Geschichtlich gesehen, setzen sich Frauen seit Jahrzehnten für ihre Rechte ein und kämpfen darum, Männern gleichgestellt zu werden. Mit der Zeit entwickelten sich Frauenrechte, einschließlich des Rechts, Sport zu betreiben. Zum stereotypen Rollenbild der Frau zählte lange Zeit, dass sie ihren Pflichten zu Hause, wie putzen, kochen sowie sich um die Kinder zu kümmern, nachkam, nicht aber einer (leistungs)sportlichen Aktivität nachzugehen. Aus diesem Grund waren Frauen, die am Sport teilnahmen, lange Zeit verpönt. Dies war auf der tiefen Überzeugung von Menschen begründet, dass nur Männer, nicht aber Frauen, die notwendige Voraussetzung von Stärke, Ausdauer und Geschicklichkeit erfüllen und in sich tragen, um einer sportlichen Aktivität nachgehen zu können (vgl. Cartler, 2005, S. 1). Die Geschichte der Frauen im Sport umfasst viele großartige Athletinnen, welche ein Vermächtnis für spätere Generationen hinterlassen haben. Sie haben der Welt bewiesen, dass Frauen, ebenso wie Männer, zu ungeahnten Leistungen fähig sind. Die meisten Sportveranstaltungen sind für Frauen heute zugänglich und sie erhalten auch schon ihre Medienberichterstattung. Ob diese allerdings gleichzusetzen ist mit der männlichen Medienberichterstattung, ist nach wie vor kritisch zu hinterfragen. Um die Gleichstellung der Geschlechter im Sport zu verbessern, haben sowohl Frauen als auch Männer Organisationen gegründet und Gesetze umgesetzt (vgl. Cartler, 2005, S. 1).

Im 21. Jahrhunderts ist es nicht mehr ungewöhnlich, dass Mädchen und Frauen in vielen Teilen der Welt in irgendeiner Form am Sport teilnehmen. Zudem ist in den letzten drei Jahrzehnten speziell die Entwicklung des Frauensports in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit gerückt. Diesbezüglich hat sich in den letzten 15 Jahren eine organisierte internationale Frauenbewegung innerhalb der Sportbewegung durchgesetzt (vgl. Saavedra, 2005, S. 1). Dennoch wirft die Teilnahme von Frauen am Sport

immer noch eine Reihe von Reaktionen und Fragen auf, die theoretisch herausfordernd, kulturell aufschlussreich und programmatisch drängend sind. Daher muss noch viel gemacht werden, um die Entwicklungen und Beziehungen zwischen Frauen und Sport noch weiter systematisch zu verbessern. Laut Saavedra (2005) hat sich hier ein Prozess in Gang gesetzt, der gerade erst begonnen hat. Hinterfragt werden sollten in diesem Zusammenhang im Speziellen jene Aspekte, die sich auf die vorliegenden Barrieren für Frauen im Sport, auf zeitliche und örtliche Unterschiede sowie auf die Auswirkungen bestehender Sportwettbewerbe auf Frauen und Mädchen beziehen (vgl. Saavedra, 2005, S. 1).

Die Begeisterung vieler Frauen für den Sport und die damit verbundenen Entwicklungsbedürfnisse führen letztlich dazu, dass Programme und Projekte vorangetrieben werden. Ein wichtiger Grund, die Teilnahme von Mädchen und Frauen an Sport- und Sportprogrammen sicherzustellen, besteht darin, die bekannten und vermuteten Vorteile des Sports für Mädchen und Frauen zu erweitern. Diese Vorteile sind sehr weitreichend und erstrecken sich über Bereiche wie Gesundheit und Selbstwirksamkeit, aber auch soziale Aspekte sind von großer Bedeutung (vgl. Saavedra, 2005, S.1).

Saavedra (2005) meint, dass allgemeine gesundheitliche Vorteile am besten bekannt sind, aber die anderen Aspekte nicht weniger wichtig sind. Es wird argumentiert, dass die Teilnahme am Sport Disziplin, Selbstkontrolle, Selbstvertrauen, Unabhängigkeit, Führungsqualitäten und den Wert des Arbeitens, innerhalb von Regeln und Strukturen, lehrt. Einzelpersonen können auch ein Gefühl der körperlichen und psychologischen Wirksamkeit durch die Beherrschung der Fähigkeiten und die Erreichung der sportlichen Ziele gewinnen (vgl. Saavedra, 2005, S. 1).

In sozialer Hinsicht sammeln die Teilnehmerinnen Erfahrung in Teamarbeit, Verhandlungen, Gewinnen, Verlieren und Planen. In vielerlei Hinsicht sind diese Vorteile des Sports, die hauptsächlich aus der Forschung in westlichen Ländern stammen, geschlechtsneutral. In Anbetracht der Annahme, dass Frauen und Mädchen in ihren Gesellschaften jedoch immer noch in vielen Bereichen benachteiligt sind (Bildung, sozialer Status, körperliche Mobilität, Freiheit, Auswahlmöglichkeiten usw.), ist es sinnvoll, wenn Sport ein Mittel zur Stärkung der Handlungsfähigkeit bietet. Positive und erfolgreiche Erfahrungen im Sport können Mädchen und Frauen in anderen Bereichen der Gesellschaft ermutigen (vgl. Saavedra, 2005, S. 1).

Obwohl sich die Beziehung zwischen Frauen und Sport in den letzten Jahrzehnten deutliche Fortschritte gemacht hat, sehen sich weibliche Athletinnen auf subtile als auch auf explizite Weise immer noch mit zahlreichen Hindernissen bei der Teilnahme am Sport konfrontiert. Diese schränken die Möglichkeit für Frauen und Mädchen ein, jene Vorteile zu nutzen, die sich aus dem Sporttreiben und der körperlichen Betätigung ergeben. Überall auf der Welt begegnen Frauen Diskriminierung und Stereotypisierung unterschiedlichsten Ausmaßes. So erhalten Sportlerinnen beispielsweise weniger Medienberichterstattung oder sind im medialen und gesellschaftlichen Kontext immer wieder sexistischer und abfälliger Sprache ausgesetzt. Die Sportwelt verkörpert somit eine große Anzahl jener Geschlechterstereotypen, die auf der ganzen Welt bestehen und kursieren und hat sich damit als äußerst resistent gegenüber einer sinnvollen Geschlechterreform erwiesen (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 4).

Auf weiten Teilen der Erde verhindern kulturelle und religiöse Faktoren, dass Frauen und Mädchen sportlichen Aktivitäten nachgehen. Schon in jungen Jahren werden Jungen hingegen nahezu allorts dazu ermutigt, Sport zu treiben, während Mädchen angehalten sind, das Geschehen als Außenstehende zu verfolgen. Ein extremes Beispiel in der Vergangenheit war der American Football, wo spärlich gekleidete Frauen am Rande des Feldes standen, um die männlichen Spieler anzufeuern. Mittlerweile hat hier eine bemerkenswerte Weiterentwicklung hin zu einer eigenen Sportkategorie stattgefunden, sodass Cheerleader heute als akrobatische Spezialistinnen gesehen und anerkannt werden, die an eigenen Cheerleading-Sportwettbewerben teilnehmen (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 5). Diese Entwicklung hat allerdings auch dazu geführt, dass es sich hierbei um eine der gefährlichsten Frauensportarten sowie um die größte Sportgefahr für Mädchen in den Highschools Amerikas handelt, die immer wieder zu einigen katastrophalen Verletzungen führt (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 5).

In der Debatte über Frauensportarten gab es eine starke Tendenz, sich auf reduktive Kategorien (männlich vs. weiblich; Männlichkeit vs. Weiblichkeit; Natur vs. Kultur; aggressiv vs. kooperativ) zu konzentrieren, was jedoch die vielfältigen Realitäten des Frauenlebens verschleiert. Die gelebten Erfahrungen von Frauen im Sport sowie auch die strukturellen Einflüsse, die für die Partizipation eine maßgebliche Rolle spielen, sollten in diesem Zusammenhang keinesfalls außer Acht gelassen werden (vgl. Hargreaves, 2002, S. 7).

2. Stereotype im Sport

Gesellschaftliche Ideale und Stereotype gibt es in den unterschiedlichsten Formen. Im Sport spielen diese im Kampf um die Gleichberechtigung der Geschlechter eine wesentliche Rolle. In diesem Kapitel sollen die Stereotype und die Probleme, welche diese für Frauen in der Welt des Sports mit sich bringen, näher erörtert werden.

In vielen Ländern auf der Erde ist eine Sozialisation von Frauen, für „weibliche“ Sportarten keine Seltenheit. Weibliche Athletinnen, die sich dazu entschließen, Geschlechtergrenzen zu überschreiten, um beispielsweise Fußball zu spielen, können infolge dessen Schikanen ausgesetzt sein. Wenn Frauen und Mädchen also versuchen, sich für eine größere Vielfalt an Sportarten zu engagieren, können sie auf verschiedene Formen von Widerstand stoßen. Dieser geht oft von vorherrschenden Gesellschaftsnormen aus. Stereotype männlicher Überlegenheit scheinen also auch heute noch weitverbreitet und gesellschaftlich anerkannt zu sein (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 5).

In den meisten Kulturen wurde Sport traditionell nach Geschlechtern unterteilt, was oft die Werte und Stereotypen widerspiegelte, die den jeweiligen Vorstellungen der Gesellschaft von Männlichkeit und Weiblichkeit zugrunde lagen und entsprachen. Traditionelle "männliche Sportarten" betonten meist brutale, körperliche Stärke, Aggression oder mimisches kriegerisches Verhalten; während "Sport der Frauen", wie beispielsweise Tanz, die Eigenschaften der Anmut, der Zartheit und in vielen Zusammenhängen gemachte oder ausgedrückte Formen der Sexualität schätzte und hervorhob. Frauen und Männer, die für diese Sportarten kein Interesse oder keine Fähigkeiten zeigten, wurden als weniger feminin beziehungsweise maskulin angesehen, und das Überschreiten dieser Geschlechterlinien wurde als ein Verstoß gegen soziale Normen angesehen (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 10).

Da sich im Laufe der Geschichte immer mehr Frauen und Mädchen den vorliegenden gesellschaftlichen und gesetzlichen Verboten entgegenstellten, die sie daran hinderten, bestimmte Sportarten auszuüben, begannen sie gleichzeitig bestehende Geschlechterrollen und patriarchale Strukturen in Frage zu stellen. Jedes Mal, wenn ein Mädchen den Mut hat, an einem Jungenfußballspiel teilzunehmen, oder darüber hinaus eine eigene Mädchenfußballmannschaft zu gründen, demonstriert sie der Gesellschaft,

dass sie hart ist und auf der gleichen Ebene konkurrieren kann, indem sie geschlechtsspezifische Normen herausfordert, welche Frauen als zerbrechlich oder minderwertig ansehen (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 10). In Gesellschaften, in denen das Rollenbild von Frauen überwiegend auf den häuslichen Wirkungsbereich beschränkt ist und keine oder wenige Möglichkeiten zur Partizipation am öffentlichen Leben vorliegen, kann die Teilnahme an bislang typisch männlichen sportlichen Aktivitäten maßgeblich dazu beitragen, gesellschaftliche Barrieren zu überwinden und das traditionelle Frauenbild zu verändern. So bietet Sport ein Umfeld, in dem Geschlechternormen und akzeptierte Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit neu verhandelt werden können (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 10). Besonders in Afrika und anderen Entwicklungsregionen kann jedoch die schwere Belastung durch Hausarbeit und Pflichten, die Mädchen auferlegt werden, die Zeit einschränken, in der sie sich sportlich betätigen können. Der Mangel an Zeit, gepaart mit kulturellen und religiösen Barrieren, verhindert, dass viele junge Mädchen Sport treiben (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 6).

Im Sport werden Werte wie Aggressivität und Wettbewerb geschätzt. Sportplätze sind ein akzeptables Gebiet, in dem Frauen diese Qualitäten demonstrieren können. Wenn diese Werte zunehmende Anerkennung finden, werden geschlechtsspezifische Stereotypen langsam verändert, sodass Frauen, die diese Eigenschaften aufweisen, geschätzte Persönlichkeiten und Vorbilder in der Gesellschaft werden (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 10).

Obwohl weibliche Stereotypen bis heute für Frauen im Sport existieren, konnten zahlreiche weibliche Athleten diese überwinden und zu Heldenfiguren für Generationen von Mädchen werden. Trotz der Vielzahl und Vielfalt an großartigen Leistungen weiblicher Athleten gibt es nur wenige, an die man sich nachhaltig in der athletischen Welt erinnert. Diese Frauen mussten einen Berg männlicher Vorurteile hinter sich lassen, um erfolgreiche Sportlerinnen zu werden (vgl. Cartler, 2005, S. 1).

3. Diskriminierung von Frauen in der Welt des Sports

Wie aus den bisherigen Kapiteln hervorgeht, werden Frauen in einigen Bereichen in der Welt des Sports benachteiligt und diskriminiert. In diesem Kapitel werden einige dieser Bereiche näher erläutert. Anhand von Beispielen wird gezeigt, wie sich solche Diskriminierungen äußern.

Generell wird in unserer Gesellschaft der Eindruck vermittelt, dass Männer tendenziell eher alle notwendigen Voraussetzungen eines erfolgreichen Athleten zu erfüllen: Kraft, Ausdauer und Koordination. Die Ausgangslage für Frauen; einschließlich Gehalt und Coaching, sieht hingegen unverhältnismäßig schlechter aus. Die Sichtweise, dass Männer bessere Athleten sind, wird in den Gehaltsbereichen der Athleten dargestellt. So gibt es bei professionellen Athleten einen großen Unterschied zwischen dem Gehalt männlicher und weiblicher Leistungssportler (vgl. Cartler, 2005, S. 1). In der National Basketball Association liegt die höchste Gehaltsstufe bei mehr als 27 Millionen Dollar, während das Maximum in der WNBA (Women's National Basketball Association) etwa bei dreißigtausend Dollar liegt. Das Gehalt eines Sportlers spiegelt, wie auch in anderen gesellschaftlichen Berufsfeldern und Bereichen, den Status des jeweiligen Menschen wieder. Wenn die Gehälter bei Frauen wesentlich niedriger, als jene von Männern sind, hat dies Auswirkungen auf den Status und das Ansehen in der Gesellschaft. Die meisten Vereine rechtfertigen die unverhältnismäßigen Gehälter mit der Behauptung, dass weibliche Spitzensportlerinnen nicht so leistungsfähig und/oder talentiert sind, wie männliche Athleten (vgl. Cartler, 2005, S. 1).

Auch andere diskriminierende Praktiken beschränken die Möglichkeiten von Frauen, gleichberechtigt am Sport teilzunehmen. Eines der prestigeträchtigsten Golf-Turniere auf der Welt, nämlich jenes in Augusta Georgia in den Vereinigten Staaten, verfolgt nach wie vor eine rein männliche Politik. Auch subtilere Formen der Diskriminierung bestehen ebenfalls fort. Männersportmannschaften erhalten bevorzugten Zugang zu Sportplätzen oder Krafträumen. Männerwettkämpfe sind oft zu hochfrequentierten Senderzeiten angesetzt, während Frauenturniere zu Zeiten ausgestrahlt werden, in denen es wesentlich weniger Zuschauer gibt (vgl. Huggins and Randell, 2007, S. 7). Heute haben Frauen mehr Möglichkeiten als je zuvor, Sport und Freizeit zu betreiben, bis hin zum professionellen

Niveau. Die Anzahl der weiblichen Athleten liegt jedoch immer noch in allen Ländern der Welt hinter der Zahl der Männer zurück. Darüber hinaus sind Frauen in Coaching- und Managementpositionen von Sportvereinen sowie unter den Schiedsrichtern und Schiedsrichterinnen deutlich unterrepräsentiert. Die Abwesenheit von Frauen in höheren Positionen schränkt das Potenzial für eine sinnvolle Reform der Gleichstellung von Frauen ein (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 7).

4. Geschlechtergleichstellung im Sport

Der Ruf nach einer Geschlechtergleichstellung in unserer Gesellschaft ist speziell in den letzten Jahren besonders laut geworden. In diesem Kapitel soll der aktuelle Forschungsstand und laufende Initiativen im Kampf für eine Gleichberechtigung der Frauen im Sport präsentiert werden. Dabei werden speziell auch Beispiele aus den österreichischen Sportverbänden angeführt.

Bei der Förderung der sportlichen Beteiligung von Frauen, geht es nicht nur um das grundsätzliche Teilnahmerecht weiblicher Athletinnen. Zwei weitere wesentliche Faktoren sind auch die Ermittlung sozialer und wirtschaftlicher Barrieren für die Teilnahme von Frauen und Mädchen am Sport sowie die Entwicklung von Programmen, die für weibliche Teilnehmerinnen besonders relevant und sinnvoll sind (vgl. Huggins & Randell, 2007, S. 13).

In den letzten Jahren gab es eine bemerkenswerte Bewegung im Diskurs um die Forderung nach Gleichberechtigung der Geschlechter im Sport. Ziel ist die Gleichberechtigung der Geschlechter im Sport für Entwicklungsinitiativen, anstatt nur die Partizipation von Frauen und Mädchen zu fördern (vgl. Sancar & Sever, 2005: S. 49f). Dies bedeutet, dass spezielle Bedürfnisse einer bestimmten Zielgruppe (Jugendliche, junge Mütter, Waisen, verheiratete Frauen etc.) in einem kulturellen Kontext zu verstehen sind und berücksichtigt werden müssen. Zum Beispiel müssen Zeitpläne angepasst werden, um den Bedürfnissen im Leben der Mädchen gerecht zu werden, die Mobilität muss sichergestellt werden und Strategien mussten implementiert werden, um andere soziale Zwänge zu überwinden (vgl. Brady & Khan 2002, S. 29).

In Österreich gab es hier in den letzten Jahren einige Projekte, welche den gleichberechtigten Zugang zu Sportarten vorantreiben wollen. Mit dem Projekt „Girls Tennis“ wurde zum ersten Mal ein genderspezifisches Programm im Tennis für Frauen in die Wege geleitet. Die Idee des Projektes war es, einen gleichberechtigten Zugang zur Sportart Tennis für Mädchen und Frauen zu schaffen. Zum einen hat man hier mit einer neuen Methode in der Ausbildung angesetzt, zum anderen mit der Einführung eines Wettkampfsystems, welches das Ziel hatte, für Mädchen und Frauen gerechter zu sein (vgl. <http://www.100sport.at/de/projekte/durchgefuehrte-projekte/tennis2>).

Ein weiteres Projekt in Österreich, welches besonders eng im Zusammenhang mit dem Thema dieser Arbeit steht, war das Programm „Going To The Top“. In diesem arbeiten drei Fachverbände, darunter auch der österreichische Fachverband für Orientierungslauf, sportübergreifend zusammen, um weibliche Athletinnen auf dem Weg zur Spitze des österreichischen Leistungsniveaus zu unterstützen. Ein weiteres Ziel ist zudem der Anschluss an die internationale Spitze. Neben dem österreichischen Fachverband für Orientierungslauf sind auch der österreichische Rollsportverband und der österreichische Radsportverband an dem Projekt beteiligt. Mit Hilfe einer gezielten sportartspezifischen und geschlechtergerechten Gestaltung des Trainings, bei der auch neue Synergien und Ressourcen zum Einsatz kommen, soll die Umsetzung dieses Projekts gelingen. In Projekt „Going To The Top“, arbeiten TrainerInnen, welche die höchste staatliche Ausbildungsstufe der Österreichischen Bundessportakademien besitzen, zusammen. (vgl. <http://www.100sport.at/de/projekte/durchgefuehrte-projekte/going-to-the-top>)

Genderdenken erfordert eine Haltung, die sich von Stereotypen männlicher und weiblicher Rollen in der Gesellschaft unterscheidet. Erschwerend zu diesem Geschlechterrollendenken in unserer Gesellschaft kommt hinzu, dass Vorstellungen über Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnisse in Bildungssystemen und sozialen Strukturen oft tief verwurzelt sind. Allein durch die Förderung des Frauensports und die Förderung von körperlicher Aktivität von Mädchen und Frauen sind die Geschlechternormen bereits herausgefordert. Viele westliche Soziologen behaupten, dass Sport ein "Spiegel der Gesellschaft" sei, der kulturelle Werte und soziale Normen widerspiegele (vgl. Meier, 2005, S. 8). Creedon (1994) charakterisierte den Sport sogar als "Mikrokosmos der Geschlechterwerte". Unter Berücksichtigung dieser Überlegungen rücken die Bedeutung und der Status des Sports in einer Region oder einem Land in den Mittelpunkt des Interesses (vgl. Creedon, 1994, S. 31).

5. Barrieren für Mädchen und Frauen im Sport

Wie bereits in den vorherigen Kapiteln beschrieben wird, sind Frauen auf allen Ebenen im Sport (Sportler und Sportlerinnen, Trainer und Trainerinnen, Schiedsrichter und Schiedsrichterinnen, Manager und Managerinnen, Medienberichterstattung usw.) weitgehend unterrepräsentiert. Ein bereits bekannter Grund dafür ist subtile oder explizite Diskriminierung von Frauen in der Welt des Sports. Oft sind es aber andere Barrieren, welche Frauen in ihren Sportaktivitäten behindern. Im Vergleich zur Diskriminierung zielen Barrieren meistens nicht explizit darauf ab Frauen am Sporttreiben zu hindern, ihre Existenz ist dennoch ein wesentlicher Grund für die Unterrepräsentation von Frauen in einigen Bereichen der Sportwelt. In weiterer Folge werden nun einige dieser Themenbereiche im Detail betrachtet und erläutert.

5.1. Sicherheitsbedenken

Ein weiteres bedeutsames Kriterium in Bezug auf relevante Barrieren für die Ausübung sportlicher Aktivitäten bei Frauen, stellen Sicherheitsbedenken in diesem Zusammenhang dar. Sowohl verbaler, als auch körperlich sexueller Missbrauch werden im Kontext mit sportlichen Aktivitäten von Frauen immer wieder genannt. Hierbei können neben "äußeren Gefahren" auch "innere Gefahren" auftreten (vgl. Meier, 2005, S. 11). So kann es im Rahmen sportlicher Aktivitäten bei Kindern und Jugendlichen zu einem engen Beziehungsaufbau zu Lehrer/Lehrerinnen beziehungsweise Trainern/Trainerinnen kommen, sodass diese oft als Freunde, Vorbilder oder Idole betrachtet werden. Neben vielen gegenseitigen Vorteilen besteht die Gefahr einer gewissen emotionalen Abhängigkeit, die den Erwachsenen Macht über das Kind gibt. In Anbetracht der Tatsache, dass die große Mehrheit der Sporttrainer/Sporttrainerinnen und Lehrer/Lehrerinnen mit Kindern gewissenhaft arbeitet, ergeben sich hieraus glücklicherweise nur in wenigen Fällen ernsthafte Probleme. Dennoch sind Körperbeobachtungen und der Umgang mit "Körperlichkeit" sensibel zu betrachtenden Besonderheiten im Zusammenhang mit Sportaktivitäten. Sie bringen eine gewisse Verletzlichkeit in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit sich, sowohl auf emotionaler, als auch auf sexueller Ebene. In vielen Problemfällen sind hiervon leider vor allem Mädchen und Frauen betroffen (vgl. Meier, 2005, S. 11).

5.2. Ideale von Männlichkeit und Weiblichkeit

Einen weiteren Aspekt in Bezug auf die vorhandenen Barrieren, zeigen die unterschiedlichen Idealbilder, die im Hinblick auf Frauen und Männer innerhalb der Gesellschaft vorherrschen, auf. Die Akzeptanz oder zumindest die Bereitschaft, Mädchen und Frauen an Sportprogrammen teilnehmen zu lassen, hängt auch stark von der Wahrnehmung weiblicher und männlicher Schönheitsideale in der Gesellschaft ab. Ein erfolgreicher Sportler wird zum Helden, zum Idol, zum Schönheitsideal oder gar zum Sexsymbol. Homosexuelle Sportler stören die soziale Ordnung. Sie werden oft als "feminin in ihrem Charakter" in einem Kontext betrachtet, indem weibliche Attribute als negative, weniger ermächtigende Eigenschaften angesehen werden (vgl. Boyle & Haynes 2009, S. 171). In Sportarten, die ein typisch männliches Image aufweisen, repräsentieren aktive Männer Heterosexualität und Männlichkeit, während aktive Frauen Homosexualität und Unweiblichkeit symbolisieren. Diese homophobischen Implikationen setzen heterosexuelle weibliche Athleten bei ihren sportlichen Tätigkeiten unter Druck (vgl. Pfister, 1999, S. 83).

Jeder soziokulturelle Kontext erfordert eine Bewertung der Ideale von Männlichkeit und Weiblichkeit: Ist ein sportlicher, muskulöser, weiblicher Körper in der Gesellschaft attraktiv und wünschenswert? Ist es für Frauen respektabel, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen und zu schwitzen? Im Gegensatz zu männlichen Athleten, müssen sich Frauen zwischen "Frau sein" und "Sportlerin" entscheiden. In den meisten traditionellen Lebenswelten würde weibliches Verhalten als unterwürfig, gehorsam, schwach, zärtlich, emotional, schön und passiv beschrieben werden, während männliche Eigenschaften Bereiche von Stärke, Kraft, Ehrgeiz, Muskeln, Selbstvertrauen, Aktivität und Aggressivität besetzen würden (vgl. Elling, 2004, S. 26). Eine Frau, die im Sportwettbewerb erfolgreich sein will, muss jedoch einige dieser "typisch männlichen" Eigenschaften aufweisen. Das Übertreten dieser sozial und kulturell definierten Grenzen bedeutet eine Herausforderung. Selbst wenn sportliche Aktivitäten nicht auf Wettbewerbsebene stattfinden, existieren solche stereotype Vorurteile (vgl. Meier, 2005, S. 15).

Vor allem in konservativen Umfeldern lassen sich drei Haupthindernisse im Zusammenhang mit bestimmten Sportarten erkennen, die Geschlechternormen herausfordern: Die erste Kategorie umfasst Kontaktmannschaften (z.B.: Handball, Fußball usw.), die im Zeichen einer gewissen sportlich-aggressiven Komponente stehen. In einer zweiten erfassten Kategorie können sichtbare Muskeln einen Widerstand gegen die

Beteiligung von Frauen am Sport auslösen. Viele Menschen fürchten immer noch, dass das Training Frauen und Mädchen dazu bringt, "unansehnliche" Muskeln aufzubauen, welche die Gesundheit und den Fortpflanzungszyklen stören. Früher konnten darüber hinaus Muskeln auch einen niedrigeren sozialen Status anzeigen, in dem Frauen körperlich arbeiten mussten. Die dritte und letzte Kategorie umfasst "Schmerz und Blut" (z. B. Boxen und Kampfsportarten), die nicht als akzeptable weibliche Attribute gelten (vgl. Meier, 2005, S. 16).

5.3. Mangel an weiblichen Vorbildern

Ein weiteres Problem ist die Tatsache, dass Mädchen, im Gegensatz zu vielen Jungen, oft keine, oder zumindest nicht in dem Ausmaß wie bei Jungen, weibliche Vorbilder haben, die den Sport betreffen. Hier besteht ein enger Zusammenhang mit der unausgewogenen Medienberichterstattung von Frauen- und Männersportarten im Allgemeinen. Der Mangel an potentiellen Vorbildern trägt in weiterer Folge auch dazu bei, dass Mädchen und weibliche Teenager in andere männlich besetzte Territorien, wie beispielsweise Politik oder Wissenschaft eindringen. Der Mangel an weiblichen Vorbildern ist ein sozio-strukturelles und bildungspolitisches Problem, das oft einen Teufelskreis bildet. Erfolgreiche und gesellschaftlich akzeptierte oder sogar bewunderte Frauen in historisch männlich dominierten Bereichen schaffen Visionen für Mädchen und öffnen Türen für neue Möglichkeiten. Um eine Veränderung zu erreichen, sind leider meistens unermüdliche Anstrengungen, ungewöhnliche Hilfe und Maßnahmen erforderlich. Daher dauern solche Interventionen oft Jahrzehnte bevor sie schließlich zu Erfolgen führen (vgl. Meier, 2005, S. 18).

5.4. Zugang zu Ressourcen, Strukturen und Führung

Neben dem Zugang zur zentralen Infrastruktur, wie beispielsweise Ausrüstungen und Einrichtungen, stellen auch die vorherrschenden Sportprogramme, welche innerhalb eines organisatorischen Rahmens eingebaut werden, eine Barriere für Frauen im Sport dar (vgl. Meier, 2005, S. 18). Saavedra (2005) beschreibt drei verschiedene Lösungen zu diesem Problem, um einen möglichen organisatorischen Rahmen für Frauen zu schaffen:

- Erstens könnten Frauen Zugang zu bestehenden männlich orientierten Strukturen suchen.
- Zweitens besteht die Möglichkeit, getrennte weibliche Räume, Strukturen und Programme zu schaffen.
- Drittens werden Strukturen so verändert, dass sie sowohl den männlichen als auch den weiblichen Bedürfnissen und Erwartungen entsprechen

(vgl. Saavedra, 2005, S. 346).

6. Medienberichterstattung

Die Medienberichterstattung spielt eine große Rolle in der Sportwelt und hat dementsprechend auch erheblichen Einfluss auf diese. Nachdem bei der empirischen Untersuchung die Mediendarstellung im Orientierungslauf untersucht wird, soll dieses Kapitel zunächst einmal Aufschluss über den Forschungsstand in einigen Aspekten der Berichterstattung in der Welt des Sports geben.

Lebel und Danylchuk (2009) stellten fest: Wenn in der heutigen Gesellschaft etwas von den Medien nicht berichtet wird, könnte man berechtigt fragen, ob das Ereignis tatsächlich stattgefunden hat (vgl. Lebel & Danylchuk, 2009, S. 157). Wenn dies der Fall ist, gibt es hinsichtlich der Berichterstattung von Frauensport und Sportlerinnen ein großes Problemfeld. Bei allen Fernseh- und Printmedien werden Sportlerinnen nicht dieselbe Sendezeit wie Männern in der Sportberichterstattung zugewiesen. Wenn Sportlerinnen dann in den Medien doch aufmerksam auf sich machen, liegt der Fokus nicht immer auf ihren sportlichen Leistungen (vgl. Fink, 2012, S.51). Trolan (2013) hält in diesem Zusammenhang fest, dass Sportlerinnen in den Medien nicht nur unterrepräsentiert, trivialisiert und sexualisiert werden, sondern dass die Medien besonderen Wert darauflegen, die Weiblichkeit von Sportlerinnen zu betonen (vgl. Trolan, 2013, S. 216).

6.1. Die Vermarktung von Frauen und Frauensport

Als Institution hat Sport eine allgegenwärtige Anziehungskraft, die ihn zu einer der mächtigsten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Organisationen der Welt macht. Warum liegt der Fokus der medialen Darstellung von weiblichen Athletinnen oft auf ihrer Weiblichkeit basierend auf einer heterosexuellen Norm? Offensichtlich spielt Homophobie eine große Rolle in der Medienberichterstattung und beim Marketing von Sportlern und Sportlerinnen. Homophobie scheint eng mit der Welt des Frauensports verbunden zu sein und diese tief verwurzelten Vorstellungen wirken sich besonders auf die Vermarktung von Frauensport und Sportlerinnen aus (vgl. Fink, 2012, S.53).

Fink (2012) schreibt, dass viele Medien die Auffassung haben, der erfolgreichste Weg Sportlerinnen und den Frauensport zu vermarkten ist nicht ihre Sportlichkeit, sondern etwas Anderes hervorzuheben. Dies beinhaltet vor allem „weibliche Qualitäten“ oder ihre Rollen außerhalb des Sports wie Ehefrauen, Mütter, usw. Dies geschieht aufgrund der Überzeugung, dass Sportlerinnen ohne zusätzlichen „Qualifikationen und Qualitätsmerkmalen“ nicht ausreichend marktfähig sind (vgl. Fink, 2012, S.54).

Fink (2012) kommentiert die Annahme, dass der beste und vielleicht einzige Weg, den Frauensport zu verkaufen und Sportlerinnen zu fördern, darin besteht, sich auf Sexappeal zu konzentrieren. Diese Taktik würde nämlich der Öffentlichkeit versichern, dass nicht alle Sportlerinnen lesbisch sind, dass Frauen sportlich talentiert und sexy sein können und die typische Geschlechterordnung von Frauen im Sport nicht gefährdet wird (vgl. Fink, 2012, S.55). Fink (2012) meint dazu des Weiteren, dass der Fokus auf die Weiblichkeit den Frauensport aber nicht wirklich verkaufen wird. Diese jüngsten Forschungsergebnisse legen nahe, dass das Gegenteil der Fall ist: Die Konzentration auf die sportlichen Leistungen von Sportlerinnen und Frauentteams ist effektiver als die weiblichen Attribute einer Sportlerin hervorzuheben (vgl. Fink, 2012, S.55). Eine Studie von Kane und Maxwell (2011) belegt diese Tatsache. In dieser wurden Mediendarstellungen von Sportlerinnen den unterschiedlichen Verbrauchergruppen präsentiert. Je mehr bei der Mediendarstellung sexualisiert wurde, desto weniger Interesse wurde dem Sport der Frauen entgegengebracht (vgl. Kane & Maxwell, 2011, S.113).

Immer mehr Indizien lassen zudem den Rückschluss zu, dass sich Sport im Zusammenhang mit Sex nicht nur weniger effektiv verkaufen lässt, sondern auch zunehmend dazu beiträgt, dass solche Marketingkampagnen und Mediendarstellungen die Einstellung der Zuschauer zu den Athleten negativ beeinflussen, insbesondere in Bezug auf Respekt und sportliche Kompetenz (vgl. Fink, 2012, S.56).

Fast alle Untersuchungen der letzten 20 Jahre zeigen, dass Sportlerinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen so dargestellt werden, dass ihre Attraktivität hervorgehoben wird. Daraus kann rückgeschlossen werden, dass eine solche Medien- und Marketingdarstellungen die Einstellung von vielen Menschen zu Sportlerinnen und dem Sport der Frauen enorm beeinträchtigt. Wie anhand der dargestellten Informationen zu erkennen ist, verkauft Sex keinen Frauensport. Im Gegenteil, die Sexualisierung weiblicher Athleten dient dazu, den Respekt der Öffentlichkeit für ihre sportlichen Fähigkeiten zu

schmälern (vgl. Fink, 2012, S.56). Laut Fink (2012) zielt das Interesse von Menschen am Frauensport auf die gleichen Inhalte und Kriterien, wie beim Männersport ab, nämlich auf erstaunliche sportliche Fähigkeiten und spannende Wettkämpfe (vgl. Fink, 2012, S.56).

6.2. Berichterstattung von Frauensport

Eine Tatsache, über die Mehrheit der WissenschaftlerInnen, die sich mit der Berichterstattung über Sportmedien befasst haben, einig sind, ist, dass ein genereller Mangel an Berichterstattung über den Frauensport in den Medien im Vergleich, zu dem ihrer männlichen Kollegen vorliegt (vgl. Malik, 2016, S. 9).

Sportmedienproduzenten gestalten die Sportberichterstattung häufig nach Geschlecht. Vom Breiten- bis zum Spitzensport gibt es eine Vorliebe für männliche Athleten, die eine beträchtliche Medienanerkennung und Berichterstattung, im Vergleich zu ihren weiblichen Kollegen, die in den Sportmedien häufig unterrepräsentiert sind, widerspiegelt. (vgl. Nicely, 2007: S. 8). Knight und Giuliano (2001) erklären diese Unterrepräsentation damit, dass Frauensport einfach nicht als so spektakulär und aufregend wahrgenommen wird wie der Sport der Männer. Diese Tatsache verwenden einige Medien als Rechtfertigung, warum dem Frauensport weniger Beachtung geschenkt wird. (vgl. Knight & Giuliano, 2001, S. 223).

Medienbilder über Athleten und Athletinnen werden an das Zuschauerpublikum weitergegeben, die diese bewusst oder unbewusst in ihren Erinnerungen speichern. Wenn diese Botschaften nicht richtig übermittelt werden, kann sich beim Publikum auch dementsprechend eine verzerrte Einstellung in Bezug auf die Sportwelt und speziell die Sportwelt der Frauen bilden. Die Auswirkungen der Mediengestaltung und -darstellung auf Sportfans bewegen sich auch über den Sport hinaus. Dies ist besonders kritisch, da die Sportmedien oft in der Lage sind, ein großes Publikum mit ihren Ausgaben und Darstellungen zu erreichen (vgl. Nicely, 2007, S. 5).

Nathanson et al. (2002) sagen, dass es besonders wichtig ist, ein besseres Verständnis über Sportmedien zu erlangen, besonders wegen ihrer offensichtlichen Fähigkeit, den Geschmack darüber zu beeinflussen, was attraktiv ist und was nicht. Medienbotschaften,

wie sie beispielsweise im Rahmen von Sportlerinnen und Frauensportarten bestehen, können besonders bei Kindern und Jugendlichen die Art und Weise beeinflussen, wie sie ihre Vorstellungen von Geschlechterrollen entwickeln (vgl. Nathanson et al., 2002, S. 224).

Kinder entwickeln bereits sehr früh Ideen darüber, was für Mädchen und Buben gesellschaftlich adäquate Bewegungsformen und Sportarten sind, die dann auch Einfluss darauf haben, wie sie Sport wahrnehmen und woran sie sich beteiligen. Jungen räumen dem Sport eine viel höhere Priorität ein als Mädchen und glauben daher schon früh, fähiger und sportlicher zu sein (vgl. Harrison & Lynch, 2005, S. 228).

6.3. Sprache und Bilder in der Berichterstattung

Eastman und Billings (2001) schreiben, dass sich die geschlechtsspezifische Ungleichheit in den Sportmedien häufig in der von SportjournalistInnen verwendeten Sprache zeigt. Diese ist nämlich oft mit Stereotypen gefüllt. Die Sprache hat aber einen großen Einfluss darauf, wie das Geschlecht in den Medien dargestellt wird. Die Wahrnehmung der ZuseherInnen hat wiederum große Wirkung auf die Interpretation von Frauensport und Athletinnen (vgl. Eastman & Billings, 2001, S. 192).

Die Unterrepräsentation von Sportlerinnen wird auch mit Hilfe von Bildern verstärkt, wodurch wiederum der Anschein entsteht, dass Sportlerinnen nicht gleichwertig und nicht sportlich ausgebildet sind (vgl. Hardin et al., 2002: S. 346). Hardin et al. (2002) sagen, dass von männlichen Athleten signifikant mehr Bilder gemacht werden, als von Athletinnen. Weiteres vertreten sie die Meinung, dass Athletinnen auf Bildern eher auf eine passive Weise dargestellt werden, während männliche Athleten eher als aktive Akteure gezeigt werden (vgl. Hardin et al., 2002, S. 346).

6.4. Unterschiedliche Techniken in der Berichterstattung

Fink (2015) schreibt, dass sich neben dem Fokus auf Weiblichkeit und Heterosexualität auch die tatsächlichen Produktionstechniken der MedienmacherInnen für Männer und Frauen deutlich voneinander unterscheiden und dazu führen, dass der Frauensport weniger wichtig und aufregend wirkt (vgl. Fink, 2015, S. 336). Studien von Bissell und Duke (2007) über die Kamerawinkel und von Greer et al. (2009) über die Produktion der Leichtathletik-Events der Olympischen Spiele von 2004 belegen diese Theorie. Diese Studien zeigten beispielsweise auf, dass Kamerawinkel und Nahaufnahmen so eingesetzt werden, um die Brust und das Gesäß von Frauen gezielt hervorzuheben. Diese Art der „Produktionsstrategie“ führen letztlich dazu, dass sportlichen Leistungen von Frauen trivialisiert werden (vgl. Fink, 2015, S. 336).

Frauen gezielt hervorzuheben. Diese Art der „Produktionsstrategie“ führen letztlich dazu, dass sportlichen Leistungen von Frauen trivialisiert werden (vgl. Fink, 2015, S. 336).

6.5. Neue Medien

Es wäre denkbar, dass die Verbreitung von Online-Räumen die vorherrschenden Stereotype, welche offenbar im Bewusstsein vieler Sportfans eingebettet sind, herausfordert (vgl. Antunovic & Hardin, 2012: S. 316). ESPN, einer der bekanntesten amerikanischen Sportsender, hat beispielsweise im Jahr 2010 eine Website für Sportlerinnen ins Leben gerufen, um den Frauensport stärker zu erfassen (vgl. Fink, 2015, S. 336). Der Inhalt dieser Website wurde von Wolter (2015) ein halbes Jahr lang analysiert. Er kam zu dem Ergebnis, dass speziell die fotografischen Berichterstattungen weibliche Athleten als ernsthafte Konkurrenten darstellten. Weiter zeigten die Artikel auf der Website ein weitaus größeres Maß an sportlichen Leistungen sowie physiologischen und psychologischen Stärken der Sportlerinnen auf, als traditionelle Medien. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass eine solche Berichterstattung oft nur auf „Nischen-Websites“ zu finden ist und daher die derzeitige Geschlechterordnung des Sports noch wenig herausfordert (vgl. Fink, 2015, S. 336).

Andere Forschungen zur Darstellung von Sportlerinnen in neuen Medien sind weniger ermutigend. Bei einer Analyse der 10 beliebtesten Sportblogs in den Vereinigten Staaten

haben Clavio und Eagleman (2011) festgestellt, dass nur 7,1% der Bilder in diesen Blogs eine weibliche Person enthielten. Diese Bilder waren jedoch deutlich häufiger sexueller Natur, als die männlichen Bilder. Somit ist klar, der Sport von Frauen sowie auch die Sportlerinnen selbst, in neuen Medien sehr unterschiedlich dargestellt werden. Diese Unterschiede trivialisieren immer wieder die Leistungen der Sportlerinnen und stärken weiterhin die traditionellen Geschlechterideologien (vgl. Fink, 2015, S. 337).

Auch in Österreich wurde eine Untersuchung der Online-Medien hinsichtlich einer geschlechtergerechten Berichterstattung durchgeführt. Hierfür wurden 2011 Daten über die Anzahl und prozentuelle Verteilung von Sportartikeln mit weiblichem bzw. männlichem Inhalt erhoben. Im Jahr 2014 wurde die Untersuchung wiederholt, um festzustellen, ob es eine Veränderung gab. Die erhobenen Daten umfassen Fotos in diversen Situationen, beispielsweise vom Wettkampf selber, aber auch von der Siegerehrung oder vom Training. Die Untersuchung offenbarte einen gewaltigen Überhang der Sportartikel in Richtung der Männer. 2011 lag der Prozentsatz der Sportartikel über Sportlerinnen bei lediglich 6%. Immerhin steigerte sich dieser in den kommenden drei Jahren um 5% und lag somit im Jahr 2014 bei 11%. Letztlich zeigt sich aber auch in Österreich trotz leichter Zunahme eine deutliche Unterrepräsentation von Frauen in Online-Sportmedien (vgl. <http://www.100sport.at/de/service/downloads/docfolder-eigene-studien>)

6.6. Auswirkungen von Berichterstattungen auf den Frauensport

Medienbilder können sich enorm auf die Einstellung von Kindern und Jugendlichen zum sowie deren Beteiligung am Sport auswirken. Kinder und Jugendliche bekommen natürlich die Klischees bezüglich der Geschlechtergerechtigkeit bestimmter Sportarten mit (vgl. Baker & Horton, 2003, S. 554). Mädchen werden dann mit stereotypen Darstellungen vertraut und fühlen sich infolge dessen weniger fähig als Jungen, bestimmte Sportarten auszuüben und entscheiden sich aus Angst vor dem Scheitern dagegen. Die Tatsache, dass viele junge Mädchen oft aufgeben, bevor sie Sport überhaupt probiert haben, ist besonders schade. Viele Frauen leiden außerdem an mangelndem Selbstwertgefühl, welches sich aus der Einteilung in gewisse Stereotype und der daraus resultierenden Diskriminierung ergibt (vgl. Nicely, 2007, S. 17). Daraus resultieren in weiterer Folge

Rollenkonflikte bei weiblichen Athleten. Diese äußern sich darin, dass Athletinnen wegen der sportlichen Herausforderung eine „typisch männliche“ Rolle einnehmen müssen, aber auch eine „weibliche soziale“ Rolle erfüllen sollen. Daher balancieren Sportlerinnen ständig ihre Identität zwischen der einer Sportlerin und der des traditionellen weiblichen Ideals. Im Umgang mit Rollenkonflikten nutzen Sportlerinnen oft Abwehrmechanismen, welche dazu dienen sollen, die Schere zwischen dem Bild der traditionellen Sportlerin und einer traditionellen Frau zu verringern (vgl. Nicely, 2007, S. 17). Dies sind einige der Möglichkeiten, wie Medienbilder von Sportlerinnen sowie vom Frauensport das Selbstwertgefühl nachhaltig beeinflussen können.

6.7. Lösungsmöglichkeiten

Es wurde bereits erwähnt, dass gewisse Arten von Marketingabkommen nach wie vor eher Ausnahmen als die Norm für weibliche Ligen und Sportlerinnen sind. Obwohl zahlreiche weibliche Athleten herausragende und bemerkenswerte Leistungen erbringen, bleibt die Berichterstattung in den Medien gering. Schlimmer noch, die qualitativen Unterschiede in der Berichterstattung halten an und wirken sich negativ auf die Wahrnehmung der Sportlerinnen aus (vgl. Fink, 2015, S. 339).

Studien, welche Fernsehnachrichten und Sportsendungen dokumentieren, liefern zum Beispiel unwiderlegbare Beweise dafür, dass die Reichweite von Frauensport und Sportlerinnen tatsächlich abnimmt, obwohl die Sportteilnahme von Frauen aktuell einen Allzeithoch erreicht hat (vgl. Fink, 2015, S. 339). Kane und Maxwell (2011) sind daher der Ansicht, dass es notwendig erscheint noch mehr Forschungen für den Empfang von Zuschauern im Frauensport durchzuführen. Von großem Wert wäre es, Personen mit großen Entscheidungskapazitäten in der Branche der Sportmedien, als Teilnehmer solcher Forschungen zu gewinnen. So könnten gewonnene Ergebnisse auch aus der Sicht der Führungskräfte von Sportmedien dargestellt werden und dabei helfen Lösungen mithilfe der unterschiedlichen Perspektiven zu finden (vgl. Kane und Maxwell, 2011, S.113f). Darüber hinaus würde es offene Diskussionen über die Forschungsergebnisse geben, um das allgemeine Verständnis der gegenwärtig sehr schwierigen Situation für Sportlerinnen und den Frauensport möglicherweise zu erleichtern (vgl. Fink, 2015, S. 339).

Wie die letzten beiden Jahrzehnte allerdings bewiesen haben, wird Forschung allein keine maßgebliche Veränderung bewirken. Die Unterschiede wurden durch die Forschung im Laufe der Jahre durchgängig dokumentiert und scheinen sich immer noch zu vergrößern. Personen, welche für die Gleichbehandlung im Sport kämpfen, kommt daher eine besondere Bedeutung in der Frage, nach möglichen Lösungen zu. Speziell die Gründungen von Partnerschaften mit Interessengruppen haben hier in den letzten Jahren einiges erreicht. Der Fortschritt, den sie gemacht haben, ist bemerkenswert. Noch vor wenigen Jahren hätte es kaum Beachtung gefunden, wenn jemand einen abwertenden Begriff für einen schwulen Sportler oder eine lesbische Sportlerin genannt hätte. Heutzutage finden solche Begriffe im sportlichen Kontext zu einem großen Teil keinen Zuspruch mehr. Mehr als das, es gibt mittlerweile auch zahlreiche Sportler und Sportlerinnen, die sich in diesem Bereich engagieren (vgl. Fink, 2015, S. 340).

Forschungen die an der Vermarktung und Förderung von Sportlerinnen und dem Frauensport interessiert sind, müssen daher Verbindungen knüpfen, um analoge Initiativen anbieten zu können, die darauf abzielen, alle am kommerziellen Sportmedien-Komplex Beteiligten zu erreichen und von der Idee einer Veränderung zu überzeugen. (vgl. Fink, 2015, S. 340). Darüber hinaus gibt es mehrere starke und engagierte Personen, welche die Sportlandschaft aufmerksam überwachen die sowohl nationale, als auch internationale Medien konsequent auf Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung oder der Geschlechtsidentität von Sportlern aufmerksam machen. Solange sexistische Akte im Sport unbemerkt bleiben oder für selbstverständlich gehalten werden, bleibt die positive Weiterentwicklung für den Sport von Frauen schwierig (vgl. Fink, 2015, S. 340).

In Österreich ist man ebenfalls seit einigen Jahren bemüht, an einer Lösungsstrategie mitzuarbeiten. Ziel sind die von der EU festgelegten Vorgaben, die dabei helfen sollen, weibliche und männliche Sportler gerecht zu präsentieren. In der Berichterstattung sollen zudem Rollenbilder und Stereotype vermieden werden. Die Zielvorgaben sehen außerdem konkret eine Mindestquote von 30% bei Medienberichten über Frauensport vor. Mögliche Maßnahmen zum Erreichen der Ziele sind die Einführung von Richtlinien fairer Medienberichterstattung, gezielte Ausbildungsmodule für SportjournalistInnen sowie auch Medientraining für SportlerInnen und Coaches (vgl. <http://www.100sport.at/de/projekte/eu-strategiegruppe/stereotypisierung-in-den-medien>).

Fink (2015) weist auch darauf hin, dass die Pädagogen und Lehrkräfte ebenfalls gefragt sind, Unterschiede und Ungerechtigkeiten im Sport bei Männern und Frauen sowie deren weitgreifende Auswirkungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben, zum erfolgreichen Lehrinhalt zu machen. Er geht des Weiteren davon aus, dass viele Schülerinnen und Schüler sowie Studentinnen und Studenten, sich dieser Ungerechtigkeiten nicht bewusst sind und diese nicht verstehen oder schlimmer noch, ihre schädlichen und weitgreifenden Auswirkungen nicht erkennen. Ohne die nötigen Informationen zu bekommen, können die Erfahrungen und Ansichten der Absolventen unserer Universitäten und Fachhochschulen gegenüber den Medien in Bezug auf Produktion und Verbrauch beeinträchtigt werden, was besonders dann stark ins Gewicht fällt, wenn sie zu Profis in der Mediensportbranche werden (vgl. Fink, 2015, S. 340f).

Fink (2015) schreibt, dass viele Personen der Ansicht sind, dass der Sport der Frauen in vielerlei Hinsicht schon jetzt weit gekommen ist. Mädchen und Frauen erreichen Rekordzahlen und bemerkenswerte sportliche Leistungen. Fakt ist jedoch, dass Sportlerinnen und der Frauensport noch einen langen Weg vor sich haben, um die Gleichbehandlung bei den kommerziellen Sportmedien zu erreichen (vgl. Fink, 2015, S. 341).

7. Frauen in Führungspositionen in Sportorganisationen

Die Anzahl weiblicher Mitglieder in den wichtigen Gremien innerhalb des österreichischen Fachverbandes ist ein entscheidender Aspekt dieser Arbeit, der besonders in der empirischen Untersuchung genauer behandelt wird. In diesem Kapitel soll ein allgemeiner theoretischer Überblick über weibliche Führungsrollen innerhalb von Sportorganisationen dargeboten werden. Es soll zudem erläutert werden, warum die Unterrepräsentation von Frauen in Führungspositionen von Sportorganisationen nach wie vor überdurchschnittlich hoch ist.

Im Jahr 2014 wurde eine Untersuchung bezüglich der Sportgremienbesetzung der österreichischen Fach- und Dachverbände ausgewählter Sportarten durchgeführt. Diese sollte Aufschluss über das Verhältnis von weiblichen und männlichen Mitgliedern geben. Hierbei wurde festgestellt, dass der Anteil von Frauen in Führungspositionen lediglich 16% beträgt. Immerhin gab es eine Zunahme von 2% im Vergleich zum Jahr 2011, aber dennoch zeigt diese Statistik, dass Frauen innerhalb der Sportgremien stark unterrepräsentiert sind (vgl. <http://www.100sport.at/de/service/downloads/docfolder-eigene-studien>).

Das Internationale Olympische Komitee hat seine Besorgnis über die niedrige Geschlechterquote in den nationalen Entscheidungsstrukturen im Sport weltweit zum Ausdruck gebracht und jedes Land nachdrücklich aufgefordert, Richtlinien und Verfahren zu schaffen, die sicherstellen sollen, dass Frauen eine umfassendere Beteiligung an der Entscheidungsfindung haben. Dennoch ist die Anzahl der Frauen, die auf nationaler und internationaler Ebene im Bereich Sport in Führungspositionen tätig sind, nach wie vor relativ gering (vgl. Claringbould & Knoppers, 2007, S. 81). Führungskräfte können als Individuen, die einer Institution eine Vision und einen Sinn verleihen, und deren Ideale verkörpern, nach denen die Organisation strebt, definiert werden. Das Phänomen von unterrepräsentierten Frauen in Führungspositionen scheint unabhängig von den Bemühungen, den Frauenanteil zu erhöhen, resistent gegen Veränderungen zu sein und das obwohl Frauen auf nationaler Ebene etwa die Hälfte aller Mitglieder von Sportverbänden ausmachen. Das IOC hat erkannt, dass eine gezielte Ausrichtung auf Änderungen der Geschlechterverhältnisse möglicherweise nicht ausreicht, um die Anzahl der Frauen in Sportvorstandsgremien zu erhöhen (vgl. Claringbould & Knoppers, 2007, S. 81).

Auch in Österreich versucht man mit gezielten Maßnahmen eine ausgewogenere Bilanz hinsichtlich des Geschlechts innerhalb der Sportorganisationen zu erreichen. Die Zielvorgaben der europäischen Union, welche in Österreich versucht wird einzuhalten, sehen eine Frauenquote von 40% in nationalen Sportgremien vor. Erreicht werden soll dieses Ziel mithilfe von geeigneten Qualifikations- und Mentoring Programmen und einem geschlechtergerechten Personalmanagement (vgl. <http://www.100sport.at/de/projekte/eu-strategiegruppe/sportgremien>).

Laut Kanter (1993) ist das Geschlechterverhältnis oder die Zusammensetzung einer Gruppe ein wesentlicher Grund für das geschlechtsspezifische Organisationsverhalten. Folglich beeinflusst die numerische Ungleichheit der Geschlechter in organisatorischen Positionen oder an sonstigen Arbeitsplätzen das Verhalten von Männern und Frauen (vgl. Kanter, 1993, S. 102). Die geschlechtsspezifische Zusammensetzung von Gruppen, in denen die Minderheit nur einen geringen Anteil ausmacht, führt in der Regel zu einem anderen Verhalten als bei ausgewogen ausgeglichenen Gruppen. Eine beträchtliche Menge an Forschungen hat diesen Zusammenhang zwischen Verhalten und sozialer Gruppenzusammensetzung erforscht und die Hindernisse untersucht, die Frauen in ihrer Karriere erfahren, wenn sie hochrangige Positionen im Management erreichen (vgl. Claringbould & Knoppers, 2007, S. 82).

7.1. Status und Macht

Die Forschung legt nahe, dass die gesellschaftliche Unverhältnismäßigkeit von Status und Macht, die zwischen den Geschlechtern besteht, sich auch in organisatorischen Rahmenbedingungen von Sportorganisationen widerspiegelt. Der Status ist mit der Wahrnehmung und Erwartung von Fähigkeiten und Fachwissen verbunden (vgl. Sartore & Cunningham, 2007, S. 246). Wie Ridgeway und Smith-Lovin (1999) in einer Studie feststellten, sind der gesellschaftliche Status und die gesellschaftliche Macht geschlechtsspezifisch, da Männer überproportional viele, starke gesellschaftliche Rollen mit hohem Status besetzen, wohingegen Frauen fast alle Rollen mit niedrigerem Status und weniger Macht einnehmen. Diese Dominanz von Männern in Machtpositionen erzeugt demensprechend auch eine Art Prototyp einer Führungskraft, was die Bildung von Barrieren für Frauen beim Übergang in höhere Positionen zusätzlich erschwert (vgl. Sartore & Cunningham, 2007, S.246).

7.2. Soziale Ideologie

Soziale Ideologie wird definiert als Cluster von Einstellungen und Überzeugungen, die in dem Sinne voneinander abhängig sind, dass sie nach einem vorherrschenden gesellschaftlichen Thema organisiert sind (vgl. Eagly & Chaiken, 1998, S. 284). Diese Einstellungen und Überzeugungen führen dann häufig zur Bildung von sozialen Stereotypen und letztlich dazu, dass Personen innerhalb einer Gruppe vorherbestimmte gesellschaftliche Positionen einnehmen. Geschlechterstereotype gibt es also auch in den Führungspositionen von Sportverbänden und Sportvereinen und bilden auch dort die strukturierten Überzeugungen über persönliche Eigenschaften von Männern und Frauen (vgl. Sartore & Cunningham, 2007, S.247).

Sartore und Cunningham sagen, dass aufgrund der Art und Weise, in der kulturell geschlechtsspezifische Stereotypen den organisatorischen Bereich im Sport durchdrungen haben, viele Arbeitsplätze geschlechtsspezifisch wurden. Besonders betroffen sind hier Sportorganisationen und Sportvereine, in welchen eine historische maskuline Tradition vorherrscht. Diese Traditionen stehen dann meist in Widerspruch zu den weiblichen Merkmalen unserer Gesellschaft und spiegeln eher die als männlich angesehenen Eigenschaften wieder (vgl. Sartore & Cunningham, 2007, S.247f).

Jeder berufliche Bereich, der in unserer Gesellschaft mit Männlichkeit assoziiert wird, schafft tendenziell Hindernisse für Frauen. Diese Dynamik ist ebenfalls zu beobachten, wenn Frauen einer traditionell männlichen Sportorganisation beitreten, insbesondere dann, wenn sie eine Führungsposition übernehmen wollen. Diese Probleme verschärfen sich zusätzlich noch dadurch, dass bei Führungspositionen in Sportorganisationen Relation von Männern zu Frauen, meist äußerst unverhältnismäßig ist (vgl. Sartore & Cunningham, 2007, S.248).

7.3. Zukünftige Maßnahmen

Sartore und Cunningham (2007) schreiben, dass bereits eine Reihe von theoretischen Forschungen durchgeführt wurde, um die Unterrepräsentation von Frauen in Führungspositionen von Sportorganisationen aufzuzeigen. Der Frage nach den internen

Identitätsprozessen von Frauen, welche eine Mitgliedschaft und auch einen Aufstieg in Sportorganisationen anstreben, wurde bis dato allerdings noch wenig Aufmerksamkeit gewidmet. (vgl. Sartore & Cunningham, 2007, S.259)

Es wäre daher an der Zeit die Identitätsprozesse von Männern und Frauen im Sportkontext zu untersuchen. Besonders interessant in diesem Kontext wäre es auch, die individuellen Identitätsprozesse von männlichen Trainern, Spielern, Sportdirektoren und dergleichen in Bezug auf ihre weiblichen Kollegen zu determinieren. Die Ergebnisse und potenziellen Unterschiede könnten im Hinblick auf den Identitätskontrollprozess sehr hilfreich sein. Gewonnene Erkenntnisse wären hier sehr wertvoll, da sie sich ja direkt auf die Identitätsprozesse von Frauen in Sportorganisationen beziehen und dazu beitragen könnten, die Probleme der männlichen Dominanz im Sport weiter beleuchten. Denn erst wenn Männer die Übertragung traditioneller Stereotype und Geschlechternormen von Sportorganisationen erkennen und als kritisch erachten, können sinnvolle Korrekturmaßnahmen ergriffen werden (vgl. Sartore & Cunningham, 2007, S.260).

In einigen Sportorganisationen hat die Unterrepräsentation von Frauen in Spitzenpositionen in Sportorganisationen natürlich auch Auswirkungen auf die Spitzensportlerinnen dieser Sportart. Ich möchte auf Basis der qualitativen und quantitativen Forschung dieser Arbeit der Frage nachgehen, ob in den obersten Gremien des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf auch eine Unterrepräsentation von Frauen vorherrscht und wenn ja, ob es hier in weiterer Folge Auswirkungen auf die weiblichen Athleten gibt.

8. Frauen im Spitzensport

LeserInnen oder ZuschauerInnen von Sportnachrichten könnten leicht den Eindruck gewinnen, dass der Spitzensport eine Männerdomäne ist, nicht zuletzt aufgrund der Dominanz des Männerfußballs in den Massenmedien. Wirft man jedoch einen weiteren Blick über den Tellerrand, so gibt es noch zahlreiche andere Sportarten neben Fußball, wovon die meisten nicht im Rampenlicht der Massenmedien stehen (vgl. Pfister, 2011, S. 13). Eine in den Medien selten vertretene Sportart ist der Orientierungslauf. Pfister (2011) schreibt, dass Frauen seit mehr als einem Jahrhundert an nationalen und internationalen Wettkämpfen teilnehmen. Es stellt sich hier allerdings die Frage ob sie im Spitzensport auch gleichermaßen vertreten und behandelt werden. Leider gibt es keine europaweiten Umfragen, die Spitzensportler und Spitzensportlerinnen aus der Perspektive der Gleichstellung der Geschlechter betrachten. Die Berichte und Forschungen über die Ausbildungen junger Sportler und Sportlerinnen konzentrieren sich meist auf nationale und europäisch rechtliche Rahmenbedingungen (vgl. Pfister, 2011, S. 13). Dieses Kapitel soll daher einen Überblick das Thema „Gender im Spitzensport“ geben. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird das Thema dann am Beispiel „Orientierungslauf“ vertieft.

8.1. Spitzensportlerinnen bei internationalen Veranstaltungen

Internationale Wettkämpfe von vielen Sportarten bieten einen sehr guten Einblick in die Anzahl und die Möglichkeiten von europäischen Sportlerinnen und Sportler, welche unterschiedliche Sportarten auf hohem internationalem Niveau ausüben (vgl. Pfister, 2011, S. 15). Nachdem es im Orientierungslauf noch keine Untersuchungen hinsichtlich der Geschlechterverhältnisse gibt, muss eine vergleichbare Sportart vom Popularitätsgrad herangezogen werden. Hier wurde die Sportart „Rudern“ ausgewählt, zu der diesbezüglich bereits Forschungsergebnisse vorliegen.

Das Rudern war lange Zeit eine männliche Domäne, Frauen wurden es erst nach dem Zweiten Weltkrieg erlaubt an diesem Sport teilzunehmen. Seit 1976 haben weibliche Ruderer an den Olympischen Spielen teilgenommen, obwohl einige Veranstaltungen erst 1988 und 1992 für Frauen geöffnet wurden. Beim Rudern nehmen Frauen bei den Europameisterschaften immer noch nur in sechs Bootsklassen teil, während Männer bei

acht antreten. Bei jeder Europameisterschaft seit ihrer Wiedereinführung im Jahr 2007, machen Frauen rund ein Drittel der Teilnehmer aus. Diese Anzahl sank in den darauffolgenden Jahren noch weiter nach unten. Die relativ geringe Anzahl weiblicher Ruderer lässt sich jedoch nicht nur durch die unterschiedliche Anzahl der Rennen erklären. Bei allen oben genannten Veranstaltungen bildeten die männlichen Besatzungen mit einer Ausnahme die Mehrheit in den Bootsklassen, die für beide Geschlechter offen waren (vgl. Pfister, 2011, S. 15f). Wie sich später in dieser Arbeit noch zeigen wird, gibt es hier einige Parallelen zum Orientierungslauf.

Der Überblick über die Teilnahme von Spitzensportlerinnen an internationalen Veranstaltungen zeigt eine anhaltende Marginalisierung von Sportlerinnen, gleichzeitig aber einen gewaltigen Fortschritt, der seit Anfang des neuen Jahrtausends an Geschwindigkeit gewonnen hat. Die Berücksichtigung des Geschlechteraspektes in vielen Sportarten hat offensichtlich noch Auswirkungen auf die Teilnahme von Frauen an Veranstaltungen im Spitzensport. Es ist auch offenkundig, dass Frauen je nach Land und nach Sportart unterschiedliche Wettbewerbsmöglichkeiten haben (vgl. Pfister, 2011, S. 16). Die Teilnahme von Frauen an gewissen Sportarten, wie zum Beispiel Boxen oder Stabhochsprung, war bis vor kurzem noch undenkbar. Heute werden Sportlerinnen in diesen Sportarten von der Mehrheit der Gesellschaft als selbstverständlich betrachtet. Zumindest werden hier keine offensichtlichen Fragen oder Zweifel geäußert, was die Fähigkeit von Sportlerinnen betrifft, an diesen Sportarten teilzunehmen. Trotzdem bleibt die Frage, ob die Schere zwischen den geschlechterspezifischen Teilnahmen an wichtigen internationalen Veranstaltungen auf höchster Ebene in naher Zukunft geschlossen werden kann (vgl. Pfister, 2011, S. 16f).

8.2. Sportlerinnen in Nationalmannschaften

Laut Pfister (2011), bilden Frauen also bei großen Sportereignissen meistens eine Minderheit unter den Sportlern. Es gibt hier aber nicht nur Unterschiede zwischen den einzelnen Sportarten, sondern auch zwischen den verschiedenen Ländern. Es stellt sich die Frage, ob diese Unterrepräsentation bei großen internationalen Veranstaltungen daraus resultiert, dass schlichtweg weniger Frauen in Nationalmannschaften sind (vgl. Pfister, 2011, S. 19).

Die Anzahl der weiblichen Athleten variiert je nach Sport erheblich. Die Listen der Athleten und Athletinnen zeigen, dass Frauen in allen Sportarten konkurrieren. Die Geschlechterverhältnisse in den verschiedenen Sportarten weisen jedoch ein typisches Muster auf. In Sportarten, welche in der Gesellschaft eher als „Frauensportarten“ betrachtet werden, machen Athletinnen mehr als die Hälfte der Nationalteammitglieder aus. Hierbei handelt es sich um Sportarten wie Turnen, Pferdesport oder Eiskunstlauf. In den meisten anderen Sportarten sind Frauen Großteils unterrepräsentiert und bilden im traditionellen männlichen Sport eine relativ klare Minderheit (vgl. Pfister, 2011, S. 19).

Sportlerinnen sind im Spitzensport und den Nationalteams vieler Sportarten demnach offenkundig unterrepräsentiert. Im Durchschnitt der meisten Länder Europas machen sie zwischen 30 und 45% der Nationalmannschaften aus. Wie bereits erwähnt gib es aber große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Der Anteil von weiblichen und männlichen Athleten hängt zudem stark von der Sportart ab (vgl. Pfister, 2011, S. 19). Besonders spannend wird es sein, das Geschlechterverhältnis der Spitzenathletinnen und Spitzenathleten im Orientierungslauf zu betrachten, da man diese Sportart aus gesellschaftlich traditioneller Sicht keinem Geschlecht zuordnen kann.

8.3. Einkommen von Spitzensportlerinnen

Die Frage nach dem Einkommen für Spitzensportler und Spitzensportlerinnen stellt sich besonders in nicht populären Sportarten. Es gibt nur sehr wenige Spitzensportler und Spitzensportlerinnen die von ihren Prämien und Gehältern als Sportler leben können. Dies trifft allerdings auch nur auf eine geringe Anzahl von Sportarten zu. Daher ist es für Spitzensportler und Spitzensportlerinnen meist wichtig neben ihrer sportlichen Karriere, noch eine Ausbildung oder andere berufliche Perspektiven zu haben. Das ist jedoch oft nicht so leicht mit dem Spitzensport zu vereinbaren, welcher in den meisten Fällen sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, so man sich an der Weltspitze etablieren will. In der jüngsten Vergangenheit wurde das auch den meisten Sportorganisationen bewusst. Eine Studie von Aquilina & Henry (2010) zeigte, dass mittlerweile einige europäischen Staaten Regelungen und Strategien entwickelt haben, die es Spitzensportlern und Spitzensportlerinnen leichter machen, ihre sportlichen Leistungen mit einer formalen oder beruflichen Ausbildung zu vereinbaren.

In den meisten europäischen Ländern werden die öffentlichen Fördermittel von den jeweiligen Sportorganisationen und den dafür zuständigen staatlichen Institutionen festgelegt. Die Höhe der Fördermittel hängt meistens von den sportlichen Erfolgen auf internationaler Ebene der Athleten und Athletinnen ab. Daher wird Profisportlern und Profisportlerinnen oft nur dann Unterstützung gewährt, wenn sie das Potenzial haben auch international erfolgreich zu sein. Spitzensportler und Spitzensportlerinnen, welche die Kriterien erfüllen, werden in der Regel gleichberechtigt unterstützt. Es kommt jedoch vor, dass in einigen Sportarten Männern Priorität eingeräumt wird (vgl. Pfister, 2011, S. 20).

Eine Umfrage von Breuer und Wicker (2010) gibt Einblick in die finanzielle Situation deutscher Spitzensportler und Spitzensportlerinnen im „nicht-professionalisierten Sport“, das heißt in Sportarten, in denen man als Profi nicht ausschließlich vom Profit dieses Sportes leben kann. Die Fördermittel hängen stark von ihrem sportlichen Erfolg ab, aber selbst die besten Athleten und Athletinnen dieser Sportarten werden nicht gut genug bezahlt, um davon zu leben. Eine weitere Studie von Breuer und Wicker (2011) widerlegte zudem die Annahme, dass sich die Höhe des Einkommens der Sportler und Sportlerinnen geschlechterspezifisch unterscheidet.

In einigen Ländern Europas, so auch in Österreich, werden Sportler und Sportlerinnen auch beim Heer angestellt wo sie ein normales Gehalt erhalten und sie Zeit für Training und Wettkämpfe zur Verfügung gestellt bekommen. Diese spezielle Förderung wird aber zu einem großen Anteil nur von Männern in Anspruch genommen (vgl. Pfister, 2011, S. 21). So waren im Jahr 2011 52 von 192 AthletInnen die vom österreichischen Bundesheer gefördert wurden weiblich. Das ergibt also eine Verteilung von 72,9% männliche Sportler beim Heer im Vergleich zu 27,1% weiblichen Sportlerinnen (vgl. <http://www.100sport.at/de/service/downloads/docfolder-eigene-studien>). Diese Untersuchung ist in dieser Arbeit von besonderem Interesse, da auch Orientierungslauf als Heeressportart zählt und auch zu diesem Thema Daten im empirischen Teil dieser Arbeit erhoben wurden.

Im Sport wird auch ein nicht unwesentlicher Teil des Einkommens der Athleten und Athletinnen von Sponsoren generiert. Bei Sponsorverträgen von Profisportlern und Profisportlerinnen gibt es aber bislang wenig Information darüber, ob und wenn ja, wie das Geschlecht die Verfügbarkeit von Patenschaften und das auf diese Weise erzielte Einkommen beeinflusst. Klar ist jedoch, dass die Aufmerksamkeit eines Athleten oder einer

Athletin essentiell ist, um Sponsoren zu gewinnen (vgl. Bruce, Hovden & Markula 2010, S.295). Wie bereits in dieser Arbeit erwähnt, beschäftigen sich gerade die Massenmedien hauptsächlich mit Männersport. Da diese Tatsache wiederum direkten Einfluss auf die Sponsorenquantität und Qualität hat, gibt es offenbar doch geschlechterspezifische Unterschiede hinsichtlich der Sponsoren im Spitzensport.

8.4. Geschlechterspezifische Probleme im Spitzensport

Für männliche und weibliche Athleten gibt es zwar oft die gleichen Unterstützungssysteme und Unterstützungskriterien, an dieser Stelle muss allerdings die Frage gestellt werden, ob diese hinsichtlich der spezifischen Bedürfnisse von Frauen und Männern auch als „fair“, „gleich“ und „gerecht“ betrachtet werden können. Es gibt mehrere Probleme, welche speziell für Spitzensportlerinnen von Bedeutung sind und sich zum Großteil oder ausschließlich nur auf diese auswirken. Daher wäre es hier wichtig sowohl finanzielle Ressourcen einzusetzen, um Lösungen für diese ungelösten Probleme zu finden (vgl. Pfister, 2011, S. 22).

Pfister (2011) beschreibt ein weiteres Problemfeld, welches große Auswirkungen für Spitzensportlerinnen und den Frauensport haben kann. Sie bezieht sich hierbei auf die Thematik sexueller Belästigung und Gewalt, auf die in dieser Arbeit bereits hingewiesen wurde. Laut einiger Forschungen und Studien sind weibliche Spitzenathleten wesentlich öfter mit sexueller Belästigung konfrontiert als Männer. Sexuelle Belästigung kann in den unterschiedlichsten Formen auftreten. Eine besondere Gefahr entsteht, wenn Opfer emotional von den Tätern abhängig sind. Dies kann zum Beispiel entstehen, wenn ein Missbrauchsfall zwischen Athletin und Trainer vorliegt. Trainer und Coaches unterliegen diesbezüglich oft keiner speziellen Überwachung beziehungsweise Kontrolle. Unterschiede in Alter und Machtverhältnissen sowie das Bedürfnis der Athletinnen nach emotionaler Unterstützung sind häufig beobachtete Kriterien bei sexuellem Missbrauch. Fälle von sexueller Belästigung sind in der Regel zwar nicht besonders häufig, sie stellen die betroffenen Sportler und Sportlerinnen dennoch vor große Probleme, wenn sie auftreten. Geeignete Mittel, um sexuelle Belästigung und Missbrauch einzudämmen sind Ethik-Kodizes und Sensibilisierung, präventive Information sowie die Einrichtung von „Help Lines“ (vgl. Pfister, 2011, S. 22f).

Ein weiteres Problem im Spitzensport das Pfister (2011) beschreibt, sind geschlechtsspezifische Verifizierungen. Diese werfen zahlreiche Fragen auf, welche nicht leicht zu beantworten sind. Geschlechterüberprüfung in dem Sinn bedeutet die Bestätigung der Berechtigung eines Sportlers oder einer Sportlerin, an einem Wettkampf teilzunehmen, der einem Geschlecht gewidmet ist. Anhand der hier verfügbaren Daten scheinen sich hauptsächlich Probleme für Frauen zu ergeben. Besonders in den 1960er Jahren gab es Zweifel an der Berechtigung von Sportlerinnen an Wettkämpfen teilzunehmen. Diese Zweifel führten zu sogenannten „Sex-Tests“. Da Routinetests dieser Art in der Vergangenheit schwierig durchzuführen, meist auch ungenau und zudem noch erniedrigend für die Athleten und Athletinnen waren, werden solche sie mittlerweile nicht mehr durchgeführt (vgl. Pfister, 2011, S. 23). Bei Tests zur geschlechtsspezifischen Verifizierung hat sich gezeigt, dass es Sportlerinnen gibt, welche an einer genetischen Anomalie leiden, einen bestimmten medizinischen Zustand haben, oder sich einer Geschlechtsumwandlung unterzogen haben. Daher wurden Fragen zur Berechtigung der betroffenen Athletinnen gestellt, an Wettkämpfen für Frauen teilzunehmen zu dürfen. Das IOC veröffentliche im Jahr 2003 eine Erklärung, in der es Regeln für die Berechtigung von Transgender-Athleten vorschlug. Derzeit fehlt es jedoch noch an Forschung über den Wettbewerbsvorteil der betroffenen Athletinnen, sowie Konzepten, wie ein fairer Wettbewerb und die Teilnahme dieser Randgruppe gewährleistet werden kann. Ein großes Problem besteht auch darin, Transgender-Athletinnen so zu behandeln, dass sie sich in der Welt des Sports nicht diskriminiert fühlen (vgl. Pfister, 2011, S. 23).

Ein weiteres Problem, welches in dieser Arbeit schon angesprochen wurde und auch von Pfister (2011) aufgegriffen wird, ist das Thema Homophobie, welches sowohl männliche als auch weibliche Athleten betrifft. Dieses Problem äußert sich besonders im Spitzensport. Gerade für Männer scheint es in traditionellen „Männersportarten“ fast unmöglich zu sein, offen mit Homosexualität umzugehen. Bei Frauen ist dieses Problem sehr länderspezifisch. In West- und Nordeuropa sind lesbische Spitzensportler weit verbreitet, in anderen Regionen ist Homosexualität noch immer ein Tabu, das sich nicht nur auf die sportliche Karriere von Spitzensportlerinnen, sondern auch auf ihr Leben negativ auswirken kann. Sportorganisationen und Sportinstitutionen sollten daher homosexuelle Sportler und Sportlerinnen ermutigen mit ihnen zusammenzuarbeiten und Konzepte zur Bekämpfung von Homophobie zu entwickeln (vgl. Pfister, 2011, S. 23f).

Am Ende dieses Kapitels sei noch darauf hingewiesen, dass auch Schwangerschaften von Spitzensportlerinnen und das Leben mit Kindern und Familie zum Thema gemacht werden muss. Pfister (2011) stellt hierzu die Frage, ob Schwangerschaft zum Beispiel ein Ausschlussgrund aus dem Nationalteam sein darf. Welche Vorkehrungen können hier getroffen werden, damit Frauen Mutterschaft und die Teilnahme am Spitzensport miteinander verbinden können (vgl. Pfister, 2011, S. 24)?

9. Frauen als TrainerInnen

Ein wichtiger Aspekt in der empirischen Untersuchung wird das TrainerInnen-Team im Nationalteam des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf sein. In diesem Kapitel wird ein theoretischer Überblick über das Thema „Frauen als TrainerInnen“ gegeben.

Acosta und Carpenter (2010) untersuchen seit den 1980er Jahren die Gender-Hierarchie im Coaching. Wie die Forschung zeigt, hat sich hier in den vergangenen 40 Jahren einiges geändert. Acosta & Carpenter (2010) haben in den letzten vier Jahrzehnten eine anhaltende Unterrepräsentation von weiblichen Trainern nachgewiesen. Im Jahr 2014 waren nur 43,4% der Cheftrainer von Frauenteams weiblich. Früher herrschte im Sport noch eine umfassendere geschlechterspezifische Segregation, welche dazu führte, dass der Frauenanteil unter den Coaches im Frauensport zeitweise über 90 % lag. In der heutigen Zeit sind Ausbildungsberufe im Frauensport auch für Männer sehr attraktiv geworden, da hier mittlerweile deutlich mehr finanzielle Mittel fließen als früher. Daher ist der Frauenanteil der Coaches im Frauensport auch deutlich zurückgegangen (vgl. Pfister, 2011, S. 26).

Die Untersuchungen zu dem Thema haben aufgezeigt, dass Trainerinnen besonders in Mannschaftssportarten eine Ausnahme sind. Die Situation in Europa ist hier aber sehr unterschiedlich und abhängig von Alter, Geschlecht der Sportler und Sportlerinnen und dem Wettbewerbsniveau, auf dem der Trainer oder die Trainerin agieren muss. Trainer und Trainerinnen, welche im Breiten- oder im Nachwuchssport arbeiten, werden meist pro Stunde bezahlt oder arbeiten überhaupt ehrenamtlich. In dieser Art von „Coaching“ sind viele Frauen tätig (vgl. Pfister, 2011, S. 26f). Im Weiteren möchte ich den Fokus aber auf Trainer und Trainerinnen im Spitzensport legen.

9.1. Männliche und weibliche Trainer im Spitzensport

In Sportverbänden gibt es grundsätzlich keine Regeln, die Frauen daran hindern, sich als Trainerin zu qualifizieren. In der Theorie sollten Frauen also den gleichen Zugang zu diesem Beruf haben wie Männer. Frauen sollten demnach auch in allen Sportarten und auf

allen Leistungsstufen arbeiten können. Ein großes Problem ist jedoch, dass die Massenmedien mit ihrer Berichterstattung die Aufgabe eines Trainers als männliches Naturell vermitteln. Im Fußball beispielsweise wird jeder Trainerwechsel in den Medien groß ausgeschlachtet. Wann wurde im Gegensatz dazu jemals über einen weiblichen Trainerwechsel berichtet? Athleten und ihre Trainer präsentieren sich in Wettbewerben. Bei Sportveranstaltungen werden daher ausgezeichnete Informationen über Trainer in den verschiedensten Spotarten geboten. Es ist jedoch sehr schwer in Europa ein umfassendes Bild der Anzahl, Qualifikationen und Rollen der männlichen und weiblichen Trainer zu bekommen. Grund dafür ist die große Vielfalt der Sportsysteme, die es sehr schwer macht hier bestehende Probleme zu operationalisieren (vgl. Pfister, 2011, S. 27ff).

Laut Pfister (2011) lassen sich die verfügbaren Daten zu Männern und Frauen im Coaching-Beruf dennoch vergleichen. Nicht nur in den europäischen Ländern, sondern auch im Rest der Welt gibt es ähnliche Entwicklungen und Trends, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

- Frauen sind eine kleine Minderheit der Trainer, die im Spitzensport beschäftigt sind.
- Je höher das Leistungsniveau, desto geringer ist der Anteil weiblicher Trainer.
- Trainerinnen werden eher im Frauensport als im typischen Männersport gefunden.
- Frauen trainieren fast ausschließlich entweder Frauen oder Kinder und Jugendliche.

(vgl. Pfister, 2011, S. 32)

Pfister (2011) hat auf die Frage nach den Gründen für die Unterrepräsentation der weiblichen Trainer im Spitzensport eine einfache und eine schwierige Antwort. Die einfache Antwort auf diese Frage sind ihrer Meinung nach die fehlenden erforderlichen Lizenzen, über die man verfügen muss, um Spitzensportler und Spitzensportlerinnen zu trainieren. Frauen die also auf höchstem Leistungsniveau als Trainerinnen tätig sein möchten, stehen vor ähnlichen Problemen, wie Frauen die Führungspositionen anstreben. Diese Probleme wurden in dieser Arbeit schon mehrfach angesprochen. Hierzu zählen unter anderem die Einstellungen in den Sportverbänden, Stereotype über die Fähigkeiten von Frauen und Geschlechtstypisierung von Aufgaben (vgl. Pfister, 2011, S. 35). Die schwierige Frage lautet also warum relativ wenige Frauen die Qualifikationen erwerben, die es ihnen ermöglichen würden auf „Top-Level“ zu trainieren. Wo ergeben sich die größten Barrieren für Frauen? Schon im Qualifikationsprozess oder bei den Arbeitsbedingungen? In Europa ist diese Frage deshalb schwer zu beantworten, da die meisten Studien zu dem Thema in

Amerika durchgeführt wurden. Es ist allerdings schwer die Ergebnisse auf Europa zu übertragen, da Spitzensport und Coaching dort und anderen Bedingungen und in unterschiedlichen Kontexten stattfindet (vgl. Pfister, 2011, S. 35).

9.2. Arbeitsbedingungen von Trainerinnen im Profisport

Pfister (2011) erklärt die Unterrepräsentation von Frauen im Trainerbereich auch mit den erschwerten Arbeitsbedingungen für Frauen, die dieser Beruf mit sich bringt. Der Beruf ist mit strengen Zeitplänen und einer hohen Arbeitsbelastung verbunden. Zudem sind die Arbeitszeiten meist nicht geregelt. Ein Großteil der Arbeit findet daher oft am Abend oder an den Wochenenden statt, was besonders für Frauen mit Familien besonders unattraktiv ist (vgl. Pfister, 2011, S. 38). Weigelt-Schlesinger (2008) führte eine Studie durch, bei der männliche und weibliche Trainer eines regionalen Fußballverbandes in Deutschland befragt wurden. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass es für Frauen fast unmöglich ist, den Job als Trainerin mit dem Familienleben zu vereinbaren (vgl. Weigelt-Schlesinger, 2008, S. 143).

Über die Art und Weise der Beschäftigung, die Löhne und die Arbeitsplatzsicherheit ist laut Pfister (2011) in Europa nicht viel bekannt. Die Umstände variieren hier je nach Leistungsniveau und Sport. Die Sportverbände und Sportorganisationen auf nationaler Ebene sind meist die Arbeitgeber von Trainern und Trainerinnen. Sie stellen also die männlichen und weiblichen Trainer im Profibereich an und sind für sie verantwortlich. Die Zahlen in allen Ländern Europas zeigen, dass die Stellen als Vollzeit-Proficoach auf höchstem Leistungsniveau sehr begrenzt sind (vgl. Pfister, 2011, S. 38f). Auch über die Höhe der Gehälter gibt es zu wenige Informationen, um hier allgemein gültige Aussagen treffen zu können. Trainerverträge werden aber, unabhängig von der Sportart und dem Leistungsniveau, meistens nur für einen gewissen Zeitraum unterschrieben. Ob und wie lange so ein Vertrag dann verlängert wird, hängt häufig von der sportlichen Leistung der Athleten und Athletinnen ab (vgl. Pfister, 2011, S. 38f). Pfister (2011) schreibt über eine Studie in Portugal, bei der Anstellungsarten von Trainern und Trainerinnen untersucht wurden. Ergebnis dieser Studie war, dass 47 % der Trainerinnen einen Vertrag hatten, aber nur 10 % davon eine feste Position innehatten (vgl. Pfister, 2011, S. 38f).

Wie es auch von Pfister (2011) beschrieben wird, tendieren weibliche Trainerinnen eher dazu mit anderen Frauen oder Kindern zu arbeiten. Das wirkt sich in vielen Fällen nicht förderlich auf ihre Karriere als Coach aus. In dieser Arbeit wurde bereits darauf hingewiesen, dass im Männersport wesentlich mehr finanzielle Mittel fließen als im Frauensport. Da also Frauenmannschaften oft keine großen Einnahmen erzielen, ist es für diese Vereine auch nicht möglich sich einen Proficoach zu leisten (vgl. Pfister, 2011, S. 39). In der Arbeit mit Frauen und Kindern verdienen Trainer und Trainerinnen wesentlich weniger Geld im Vergleich zum Männersport. Genau in diesen Bereichen arbeiten aber die meisten weiblichen Trainer. Zusätzlich ist auch das Ansehen in der Gesellschaft, welches die Trainer und Trainerinnen im Profisport von Männern genießen wesentlich höher als jenes im Frauensport. Durch die schlechte finanzielle Vergütung im Frauensport kommt auch eine fehlende Sicherheit für das Leben nach dem Trainerberuf hinzu. Zusammenfassend ist demnach auch im Bereich der Arbeitsbedingungen als Coach eine sichtbare Benachteiligung von Frauen erkennbar (vgl. Pfister, 2011, S. 39).

9.3. Engagement von Trainerinnen

Bei der Entscheidung über die Selektion von Trainerinnen und Trainern hebt Pfister (2011) die geltenden Regeln und Vorschriften und wie diese gehandhabt werden, hervor. Die größte Rolle spielen aber natürlich die Entscheidungsträger, welche letzten Endes die Nominierungen der Trainer und Trainerinnen beschließen. Die Vorgangsweise hängt hier sehr vom jeweiligen Sportverband ab. Die meisten schreiben offene Coaching Stellen öffentlich aus, andere melden sich gezielt bei geeigneten Kandidaten und Kandidatinnen. Es gibt jedoch kaum Studien, mit welchen man die unterschiedlichen Verfahrensweisen zusammenfassen könnte. Daher können auch keine allgemein gültigen Aussagen darüber getroffen werden, welche Gesellschaftsgruppen bei der Formulierung solcher Stellenanzeigen angesprochen werden (vgl. Pfister, 2011, S. 39).

Für Pfister (2011) gibt es eine relativ einfache Erklärung, warum es wesentlich mehr Männer als Frauen als Trainer im Spitzensport gibt. Dieser Grund hierfür beruht auf der Tatsache, dass eine wesentlich größere Anzahl an Männern die nötigen Lizenzen besitzen. Viele Trainer und Trainerinnen waren zudem früher in ihrer aktiven Zeit sehr bekannt. Dieses Ansehen in der Welt des Sports ist für den Beruf als Trainer oder als Trainerin ebenfalls oftmals sehr hilfreich. Hier sind deutliche Parallelen zum Thema Berichterstattung in den

Medien erkennbar, denn wie in dieser Arbeit bereits erörtert, kommt der Frauensport meistens zu kurz, wodurch männliche Sportler leichter an Bekanntheit gewinnen (vgl. Pfister, 2011, S. 39). Pfister (2011) hebt dieses Problem speziell hervor. Frauen bilden in der Welt des Spitzensportes ohnehin schon eine Minderheit und durch die dazukommende Unterrepräsentation in den Medien sinken die Stellenmöglichkeiten für potenzielle Kandidatinnen auf Stellen als Trainerinnen im Spitzensport nochmals (vgl. Pfister, 2011, S. 39f). Außerdem schreibt Pfister (2011) auch über die Tatsache, dass die Gremien, welche die Entscheidung über die Nominierung eines Trainers oder einer Trainerin treffen, zum Großteil aus Männern bestehen. Aus diversen Gründen, auf welche bereits näher eingegangen wurde, geraten auch durch diese Tatsache Frauen häufig ins Hintertreffen. Nicht nur die individuellen Entscheidungen, sondern auch die noch immer anhaltende Diskriminierung von Frauen in vielen Institutionen verschiedenster Sportarten, verhindern den Zugang oder Aufstieg von Frauen im Trainerinnenberuf (vgl. Pfister, 2011, S. 39f).

9.4 Trainerinnen in Österreich

Eine Studie aus dem Jahr 2011 zeigt, dass auch in Österreich weibliche Trainerinnen in den Fachverbänden unterrepräsentiert sind. Die Untersuchung fand im Zeitrahmen 2005 bis 2010 statt. Aus dem Bericht der Studie geht hervor, dass durchschnittlich nur 22% der TeilnehmerInnen an den jährlichen österreichischen Trainerkursen weiblich sind. Der höchste Anteil an Teilnehmerinnen wurde im Jahr 2005 mit 25% erreicht, was also lediglich einem Viertel entspricht (vgl. <http://www.100sport.at/de/service/downloads/docfolder-eigene-studien>).

Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, hat man sich in Österreich hier auf die Zielvorgaben der europäischen Union festgelegt, welche ein Minimum von 40% weiblichen und männlichen TrainerInnen vorsieht. Zudem soll darauf geachtet werden, dass alle TrainerInnen Kenntnisse in Genderfragen haben. Zum Erreichen dieser Ziele setzt man auf Gendermodule in der Ausbildung. Hinzu kommen einige Rekrutierungsprojekte um die Anzahl der weiblichen Trainerinnen zu erhöhen. (vgl. <http://www.100sport.at/de/projekte/eu-strategiegruppe/ag-coaching>)

Die empirische Untersuchung

Dieser Teil der Arbeit ist in zwei durchgeführte Untersuchungen gegliedert. Als erste Untersuchungsmethode wurde ein Interview mit dem Präsidenten des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf durchgeführt. Im Folgenden wird die gewählte wissenschaftliche Erhebungs- und Auswertungsmethode näher beschrieben. Den Kern der empirischen Untersuchung bildet die Befragung der Spitzenathleten- und Athletinnen. Die Fragen wurden auf Grundlage der hermeneutischen Forschung in dieser Arbeit und der Ergebnisse des Interviews mit dem Präsidenten des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf erstellt.

10. Interview mit dem Präsidenten des OEFOL

Dieses Kapitel beinhaltet das Interview mit dem Präsidenten des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf (OEFOL).

10.1. Wahl der Methode

Die Grundlage für die Erstellung des Interviewleitfadens waren die Forschungsfragen:

- Welche geschlechterspezifischen Gemeinsamkeiten im Orientierungslauf gibt es zwischen den Spitzenathletinnen und Spitzenathleten?
- Wie werden diese in ihren Geschlechterrollen innerhalb des Verbandes wahrgenommen?

Als Auswertungsmethode wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring gewählt.

10.2. Interviewleitfaden

Wie schon in der Einleitung beschrieben, wurde das Interview leitfadengestützt durchgeführt. Dieser sollte dabei helfen, dem Gespräch einen bestimmten Rahmen und ein Thema zu geben, an dem sich die beiden Teilnehmer des Interviews orientieren können.

Der Interviewleitfaden soll dazu dienen, den Befragten auf bestimmte Fragestellungen hinzulenken, aber auch Raum für offene Antworten geben. Es werden also keine konkreten Antwortmöglichkeiten vorgegeben (vgl. Mayring, 2002, S. 69). Die vorhandene Vertrauensbasis zwischen dem Befragten und dem Interviewer war für die Qualität des Interviews, insbesondere für die Qualität der erhaltenen Informationen, von großer Bedeutung. Mayring (2002) ist der Meinung, dass auf der Grundlage einer guten Vertrauensbasis, offenere, genauere und ehrlichere Antworten gegeben werden (vgl. Mayring, 2002: S. 69). Mithilfe des Interviewleitfadens ist es möglich individuell und detaillierter auf den Befragten einzugehen. Zwischenfragen, welche nicht im Leitfaden vorgesehen waren, werden somit zugelassen (vgl. Mayring, 2002, S. 69). Der Interviewleitfaden soll zudem dabei behilflich sein, das Gespräch zwischen dem Befragten und dem Interviewer zu strukturieren. Der Leitfaden umfasst alle Fragen, welche beantwortet werden sollen (vgl. Gläser & Laudel, 2006, S. 39).

10.2.1. Beschreibung des Interviewleitfadens

Zu Beginn des Interviews werden Fragen zur Biographie des Interviewpartners gestellt. Diese beinhalten im Wesentlichen den sportlichen Werdegang der befragten Person. Als nächstes wird auf seine Arbeit als Präsident eingegangen und welche Aufgaben damit verbunden sind. Hier wird auch das Thema Leistungssport angesprochen. Im Punkt drei und vier werden dann die Strukturen des Fachverbandes und die der einzelnen Vereine näher erörtert. Im Folgenden wird über das Kernthema des Interviews, nämlich den Spitzensport, gesprochen. Hier werden Fragen zur Kaderstruktur, dem Trainerteam, Förderungen im Spitzensport und den Trainingsbedingungen gestellt. Bei den Trainingsbedingungen wurde im speziellen auf die unterschiedlichen Leistungszentren, welche den Spitzenathleten und Spitzenathletinnen zur Verfügung stehen, gesprochen. Zum Abschluss wurden dann noch einige kurze Fragen zur Berichterstattung in den Medien

und zum relativ neuen Format der „Mixed-Sprint-Staffel“ gestellt. Alle Aspekte wurden speziell mit Blick auf die Geschlechterthematik erfragt.

10.3. Rahmenbedingungen

Ziel der Befragung war es, subjektive Sichtweisen und Erfahrungen des Befragten zu erlangen. Die Befragung fand in der Wohnung des Interviewers statt, wo eine ungestörte und angenehme Atmosphäre herrschte. Die Dauer des Interviews betrug fast eine Stunde.

Das Interview verlief ohne Komplikationen und ungeplante Zwischenfälle, und die Fragen stellten für den Befragten keine Herausforderung dar. Der Interviewte redete somit sehr flüssig was zu einem interessanten Gesprächsverlauf und darüber hinaus zu gut weiterverwertbarem Arbeitsmaterial führte.

10.4. Die qualitative Inhaltsanalyse

Qualitative Inhaltsanalysen dienen dazu, Texte systematisch zu analysieren. Das geschieht, indem das gesammelte Material schrittweise am erstellten Kategoriensystem bearbeitet wird. (vgl. Mayring 2002, S.114). Das Material wird anhand dieser Methode in Einheiten gegliedert. Diese werden nacheinander bearbeitet. Eine Kategorie wird gebildet, sobald eine zur Kategoriendefinition passende Textpassage gefunden wird. Nahe am Material definierte Begriffe, werden als Kategorienbezeichnung eingesetzt. Neue Kategorien werden erstellt, wenn eine Textpassage nicht mehr zur aktuellen Kategorie passt. Bei der Auswertung der Kategorien ist es möglich sowohl qualitativ auszuwerten, oder die zur Fragestellung passende Theorie zu interpretieren. (vgl. Mayring, 2002, S. 114ff)

10.5. Kategoriensystem

Auf Basis des Interviewleitfadens wurden mehrere Hauptkategorien gebildet. Einige davon wurden nochmal in kleine Unterpunkte aufgeteilt. Sie sollen bei der Auswertung des Interviews behilflich sein.

1. Biographie

1.1 Sportliche Vergangenheit

1.2 Sport aktuell

2. Arbeit als Präsident im OEFOL

3. Fachverband

3.1 Vorstand

3.1.1 Aufgabenbereiche

3.1.2 Frauen im Vorstand

3.2 Vereine

3.2.1 Vereine allgemein

3.2.2 Vereinsvorsteher und Vorsteherinnen

4. Spitzensport

4.1 Kaderstruktur

4.2 Elitekader

4.3 Jugend- und Juniorenkader

4.4 Förderungen im Spitzensport

4.5 Leistungssportzentren

5. Berichterstattung

6 Lösungsansätze

7. Abschlussfrage

10.6. Interviewergebnisse

Der Befragte war in seiner Jugend sportlich sehr vielfältig tätig. Die Sportart Orientierungslauf lernte er als junger Erwachsener durch einen Freund kennen und war von Beginn an fasziniert von dieser. Im Laufe der Zeit betrieb der Befragte die Sportart zusehends intensiver und baute eine immer engere Verbindung zum Orientierungslauf auf. Als er auf Grund von Knieproblemen mit dem Basketballspielen aufhören musste, der zweiten Sportart, die er sehr intensiv betrieb, widmete er sich ab diesem Zeitpunkt sportlich gesehen hauptsächlich nur noch dem Orientierungslauf (Z 8-25).

Die Faszination an dieser Sportart liegt für den Befragten in der zusätzlichen Aufgabe, die einem neben reinen Laufen gestellt wird. Beim Orientierungslauf ist jeder Wettkampf anders und als Sportler bzw. Sportlerin dieser Sportart kommt man daher auch in Länder und Regionen, die sonst wahrscheinlich kein Reiseziel wären. (Z 28-39).

Der Befragte ist mittlerweile schon seit über acht Jahren Präsident des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf und hat dementsprechend auch eine sehr enge Bindung zu dieser Sportart. Er sagte dazu: „Ich denke sicher jeden Tag an den Orientierungslauf in irgendeiner Form“ (Z 42-46).

In das Amt des Präsidenten rutschte der Befragte eher zufällig. Vor 12 Jahren wurde ein Freund des Befragten Präsident des OEFOL und fragte diesen daher, ob er Interesse hätte eine Funktion im Verband zu übernehmen. Er sagte zu und wurde einer der Vizepräsidenten im Verband, investierte aber zunächst noch nicht viel Zeit in diese Funktion. Im Laufe der Jahre intensivierte er allerdings seine Arbeit im Verband und wurde schließlich wenige Jahre später gefragt, ob er nicht selbst das Amt des Präsidenten übernehmen wolle. Auch wenn es damals von ihm noch nicht geplant war, ist der Befragte nunmehr seit fast zehn Jahren Präsident des OEFOL (Z 69-92).

Die wesentlichen Aufgaben des Präsidenten im Fachverband für Orientierungslauf sind die Kommunikation innerhalb des Verbandes sowie der Vorsitz bei den Sitzungen. Außerdem ist er wichtigster Ansprechpartner bei diversen Problemen. Eine weitere essentielle Funktion des Präsidenten ist zudem auch die Personalauswahl und die Personalführung (Z 95-109).

Der Einfluss auf den Leistungssport des Präsidenten hielt sich in letzter Zeit in Grenzen. Eine Zeit lang, als der Fachverband keinen eigenen Leistungssportreferenten bzw. keine eigene Leistungssportreferentin hatte, war dessen Mitspracherecht wesentlich größer, da er zu diesem Zeitpunkt einige der Aufgaben dieses Amtes übernahm. Gerade in letzter Zeit ist das Thema Leistungssport ein vieldiskutiertes im Verband. Im speziellen geht es dabei um das Thema Leistungsstrategien und um die Frage, was der Verband hier in Zukunft erreichen will (Z 114-128).

Das oberste Gremium des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf ist die Mitgliederversammlung. Die Mitglieder sind in dem Fall die einzelnen Vereine. Diese tritt alle zwei Jahre zusammen. In der Mitgliederversammlung wird der Vorstand des OEFOL gewählt. Der Vorstand besteht einerseits aus den Mitgliedern des Präsidiums, des Weiteren aus den Referenten für verschiedene Bereiche und den Landesverbandsvertretern, welche allerdings nicht von der Mitgliederversammlung gewählt werden. Der Vorstand besteht also aus ungefähr 20 Personen (Z 133-148).

Derzeit befinden sich zwei Frauen im Vorstand, dies ist zum einen die Vizepräsidentin und zum anderen eine Referentin für „Fun-OL“. Außerdem gibt es in der Führungsriege noch eine Generalsekretärin, die vom Verband angestellt ist. Dies entspricht im Vergleich zu anderen Sportverbänden auch ungefähr dem Durchschnitt (Z 152-162).

Das Thema Frauenquote ist auch schon im OEFOL ein diskutiertes Thema. Besonders die ehemalige Generalsekretärin setzte sich sehr für das Thema „Gender“ und „Frauen“ ein. Im Verband wird auch seit mehreren Jahren überlegt, wie es gelingen kann, mehr Frauen in die Gremien und andere wichtige Positionen zu bringen. Das Problem im österreichischen Fachverband für Orientierungslauf ist, dass es sehr schwer ist überhaupt Bewerber für wichtige Funktionen im Verband zu finden und sich nur sehr wenige Frauen für diese bewerben. Allerdings musste der Befragte auch gestehen, dass der Verband nicht explizit auf Frauen zugeht und somit auch nicht schuldlos an der geringen Frauenquote im Verband ist. Der Befragte gab aber auch deutlich zu verstehen, dass er unter keinen Umständen einen rein männlichen Vorstand haben möchte, da die Meinung der Frauen ohnehin schon unterrepräsentiert sei (Z 166-192).

Auch in den Vereinen ist die Anzahl der Frauen in den höheren Positionen nicht bedeutend höher als im Vorstand des Verbandes. Im Verband gibt es ungefähr 60 gemeldete Vereine und von diesen haben lediglich zwei eine Präsidentin oder Obfrau. Die Anzahl der weiblichen Vorstandsmitglieder innerhalb der Vereine ist ein wenig höher als jene im Vorstand des Verbandes, jedoch befinden sich auch hier hauptsächlich Männer in Spitzenpositionen. Betrachtet man nur die Anzahl der normalen Athleten und Athletinnen innerhalb der Vereine so ergibt sich eine relativ ausgeglichene Bilanz (Z 195-217).

Als nächstes wurde auf das Thema „Spitzensport“ eingegangen. Erster Punkt war hier die vorherrschende Kaderstruktur. In dieser gibt es Kader, die nach dem Alter der Athleten und Athletinnen unterscheiden. Zunächst gibt es einen „Jugendkader“ für 14 bis 16-jährige Athleten und Athletinnen. Die nächste Stufe bildet dann der Juniorenkader für 17 bis 20-jährige Athleten und Athletinnen und ab 21 beginnt der eigentliche Nationalkader, der Elitekader. Während sich die Anzahl der männlichen und weiblichen Athleten und Athletinnen im Jugend- und Juniorenbereich noch ausgleicht, gibt es im Elitebereich einen Überhang an männlichen Athleten. Zwei Drittel der Elitekadermitglieder sind männliche Athleten und nur ein Drittel bilden die weiblichen Athletinnen (Z 222-252).

Bei den Aufnahmebedingungen, welche zu erfüllen sind, um in den jeweiligen Kader einzutreten, gibt es keine festgelegten Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Hier wird das Augenmerk besonders auf die individuelle Leistung bei den nationalen Wettbewerben gelegt. Auch bei den Selektionen für die internationalen Wettkämpfe gibt es keine geschlechterspezifischen Unterschiede, jedoch nahmen in den letzten Jahren meistens mehr Männer als Frauen an internationalen Wettkämpfen teil. Eine Tatsache, die sich laut des Befragten aus der wesentlich höheren Dichte bei den männlichen Spitzenathleten ergibt (Z 257-280).

Der nächste Punkt, den es genauer zu betrachten gilt, ist das Trainerteam innerhalb des Spitzensportes. Auch wenn die unterschiedlichen Kader teilweise eng zusammenarbeiten, gibt es für jeden Kader einen eigenen Cheftrainer, der für alle Athleten und Athletinnen zuständig ist. Diese sind zum aktuellen Zeitpunkt in allen drei Altersstufen männlich. Im Elitebereich gibt es zusätzlich noch eine weibliche Betreuerin die speziell bei Beschickungen, also Nominierungen für internationale Wettkämpfe, eingesetzt wird. Eben jene Betreuerin ist die ehemalige Weltmeisterin Lucie Rothauer (vormals Lucie Böhm). Diese hält während des ganzen Jahres Kontakt mit den Athletinnen und fungiert quasi als

Assistenztrainerin. Auch im Jugend- und Juniorenbereich gibt es von Zeit zu Zeit weibliche Betreuerinnen, diese kommen aber meistens nur für einzelne Events zum Einsatz. Zusätzlich wird in der Elite auch eine weibliche Physiotherapeutin eingesetzt um bei Trainingslagern und internationalen Wettkämpfen auch immer eine weibliche Ansprechperson für die Athleten und Athletinnen bereitzustellen. Diese nimmt somit neben ihrer Aufgabe als Physiotherapeutin auch eine wichtige Funktion als Betreuerin ein. Hier werden immer dieselben Physiotherapeutinnen eingesetzt, was den Vorteil mit sich bringt, weil diese dadurch auch schon eine bessere Beziehung zu den einzelnen Athleten und Athletinnen haben. Der Befragte sagte auch, dass es schon einmal eine weibliche Cheftrainerin im Nationalkader gab, dies aber schon über 20 Jahre zurückliegt und sich die Trainingsumstände seit damals deutlich verändert haben (Z 285-309).

Der nächste wichtige Bereich, der im Interview behandelt wurde, war das Thema „Förderungen im Spitzensport“. Wie in den meisten anderen Sportverbänden in Österreich, gibt es auch für Spitzensportler und Spitzensportlerinnen im Orientierungslauf gewisse Förderungen. Da es sich bei dieser Disziplin in Österreich allerdings nur um eine Randsportart handelt, fallen diese Förderungen bei weitem nicht so hoch aus wie in anderen Sportarten. Dennoch fließt ein Großteil des Budgets, welches dem Verband zur Verfügung steht, in den Spitzensport. Der größte Teil geht dabei an die Betreuer und Betreuerinnen. Die Betreuung von Trainern und Trainerinnen entspricht demnach auch der Philosophie des Verbandes. Zusätzlich fließt auch ein großer Teil der Gelder in die Trainingsmaßnahmen für Athleten und Athletinnen und die Beschickungen zu internationalen Wettkämpfen. In Österreich ist es jedoch so, dass Athleten und Athletinnen einen gewissen Selbstbehalt erübrigen müssen. Zusätzlich haben die Athleten und Athletinnen auch die Möglichkeit von anderen Förderstellen, zum Beispiel dem eigenen Bundesland, finanzielle Unterstützung zu erhalten. Im Grunde genommen werden alle Athleten und Athletinnen im gleichen Maße gefördert, hier gibt es also keine geschlechterspezifischen Unterschiede zwischen männlichen Athleten und weiblichen Athletinnen. Jedoch gibt es im Elitekader teilweise auch Abstufungen bei der Höhe der Förderung entsprechend der Leistung. Da es im Elitekader, wie schon beschrieben, mehr männliche Spitzensportler als weibliche Spitzensportler gibt, werden hier auch dementsprechend mehr männliche Athleten gefördert. Prinzipiell gelten aber die gleichen Regeln für Männer und Frauen, was die Auflagen solcher Fördermittel betrifft (Z 334-399).

Der letzte große Punkt zum Thema Leistungssport bezieht sich auf die unterschiedlichen Leistungszentren in Österreich. Hierbei unterscheidet man zwischen dem Heeressportleistungszentrum und den nicht militärischen Leistungszentren in Wien und Graz, wo sich Cluster von Athleten und Athletinnen bilden, in denen dann gemeinsame Trainingsbedingungen geboten werden. Hier werden männliche wie weibliche Athletinnen gleichermaßen gefördert. Die Cluster in Wien und Graz sind aber bei weitem nicht so ausgeprägt wie in anderen europäischen Ländern. Im eigentlichen Leistungszentrum in Seebenstein, dem Heeressportleistungszentrum, befinden sich fast ausschließlich männliche Athleten. Lediglich eine Athletin in Österreich befindet sich in dieser Art von Leistungszentrum. Dieses Sondermodell wurde auch eigens für diese Athletin, Ursula Kadan, geschaffen. Für männliche Athleten, die ohnehin ihren militärischen Grundwehrdienst absolvieren können, ist es natürlich wesentlich leichter beim Heer aufgenommen zu werden. Allerdings gibt es nur zwei weitere Athleten die eine ähnliche Stellung wie Ursula Kadan beim Heer haben und nicht innerhalb des Leistungszentrums wohnen und trainieren müssen. Der Befragte erklärte, dass es beim Heer prinzipiell noch weitere Stellen für weibliche Athletinnen geben würde, es in Österreich allerdings keine potenziellen Bewerberinnen gibt. Dies liegt zum einen an mangelndem Interesse, zum anderen auch an den schwierigeren Aufnahmebedingungen für weibliche Athletinnen. Diese müssten im Vergleich zu den männlichen Athleten deutlich mehr in der Weltspitze etabliert sein, um eine Anstellung beim Heer zu erhalten (Z 428-494).

Ein letzter Punkt, der im Rahmen des Interviews angesprochen wurde, bezog sich auf die Berichterstattung des Orientierungslaufes im Fernsehen. Dabei wurde dem Befragten die Frage gestellt, ob sich dabei seiner Meinung nach um eine faire Berichterstattung hinsichtlich der Sendezeit von Wettkämpfen der Männer beziehungsweise der Frauen handelt. Seit einigen Jahren werden die großen nationalen Wettkämpfe in Form von halbstündigen Berichten auf „ORF Sport +“ übertragen. In der Redaktion wird dabei versucht den Wettkämpfen der Frauen dieselbe Sendezeit wie den der Männer zu garantieren, was jedoch meistens nicht gelingt. Zudem werden die Wettkämpfe der Männer meist zu Beginn gezeigt, was zur Folge hat, dass von einigen Zuschauern die Bewerbe der Frauen nicht mehr anschaut werden. Dem entgegen wirkt aber beispielsweise ein neues Wettkampfformat, welches sich seit einigen Jahren auch in dieser Sportart etabliert hat. Mit diesem neuen Format, der „Mixed-Sprint-Staffel“, welche man schon aus einigen anderen Sportarten kennt, hat man es geschafft männliche und weibliche Athleten in einem Wettkampf zu vereinen. Zudem hat man sich hier im Orientierungslauf auf ein Format festgelegt, bei dem weibliche Athletinnen die vermeintlich attraktivsten Strecken laufen,

nämlich die Startstrecke und die Schlussstrecke. Der Befragte zeigt sich mit diesem Format sehr zufrieden und ist auch der Ansicht, dass diese bei den Zuschauern auf großen Andrang stößt. Das Wettkampfformat der „Mixed-Sprint-Staffel“ ist jedoch nicht nur in Österreich ein mittlerweile fixer Bestandteil des Orientierungslaufes, sondern konnte sich auch bei den internationalen Wettkämpfen, bis hin zur Weltmeisterschaft, erfolgreich durchsetzen (Z 502-572).

10.7. Interpretation der Interviewergebnisse

In diesem Abschnitt der Arbeit wurden die Ergebnisse des Interviews ausgewertet und analysiert. Bei der Auswertung der Ergebnisse ergab sich folgende Interpretation:

10.7.1. Verband

Die Frauenquote im Vorstand des „OEFOL“, dem österreichischen Fachverband für Orientierungslauf, weist aus geschlechterkritischer Sichtweise ähnliche Rückstände auf, wie viele andere Sportverbände in Österreich auch. Lediglich zwei von 20 Funktionen werden hier von Frauen ausgeübt. Aus dem Interview geht hervor, dass es allgemein nur ein geringes Interesse an den Spitzenfunktionen im Verband gibt. Das liegt daran, dass die Arbeit dieser Tätigkeiten auf freiwilliger Basis beruht. Somit ist der Verband froh, überhaupt Personen zu finden, welche gewillt sind eine Funktion im Verband zu übernehmen. Obwohl der Verband nicht wählerisch sein kann, gesteht der Präsident des OEFOL dennoch ein, nicht explizit auf Frauen zuzugehen. In dieser Hinsicht gibt es in Zukunft auf jeden Fall noch Verbesserungspotenzial. Es wäre beispielsweise möglich beim Ausschreiben der Stellen zunächst nur auf Frauen zuzugehen. Ebenfalls möglich wäre die Einführung einer festgeschriebenen Frauenquote, die es aktuell nicht gibt. Allerdings ist es fraglich, ob es angesichts des geringen Interesses an den Spitzenfunktionen im Verband, überhaupt möglich wäre eine solche Quote zu erfüllen.

10.7.2. Präsidentenamt

Der Präsident des OEFOL steht an der Spitze des Vorstandes und hat somit das höchste Amt im Verband inne. Beim Amt des Präsidenten in Genderform zu sprechen wäre im Orientierungslauf insofern falsch, als dass es in der Geschichte des OEFOL noch nie eine weibliche Präsidentin gab. Dieses Phänomen geht bekanntlich weit über den Orientierungslauf und über den Sport hinaus. Hier gibt es nicht nur im Orientierungslauf mächtigen Aufholbedarf. Das Amt des Präsidenten ist für die Forschung in dieser Arbeit insofern von maßgeblicher Bedeutung, als dass es doch gewissen Einfluss auf den Spitzensport hat. Auch wenn der Verband und die Vereine offenbar mit der Arbeit des aktuellen Präsidenten sehr zufrieden sind, wird er das Amt vermutlich nur mehr für einen begrenzten Zeitraum ausüben. Hier drängt sich die Frage auf, ob es bei einem Amtswechsel nicht einmal interessant wäre eine Frau in dieser Position zu sehen. Hier hat aber ebenfalls die Vergangenheit gezeigt, dass es bis dato wenige Interessentinnen für die Funktion der Präsidentin im Verband gab.

10.7.3. Vereine

Nimmt man die Vereine innerhalb des Verbandes genauer unter die Lupe, ergeben sich hier ähnliche Probleme und Zahlen wie beim Vorstand des OEFOL. Es gibt aktuell nur einen verschwindend geringen Anteil an Frauen, die eine Vereinsführung innehaben. Die Gründe dafür, sind ident mit den zuvor genannten Gründen beim Vorstand des Fachverbandes. Jedoch findet man hier in den Vorständen der einzelnen Vereine einige Frauen mit wichtigen Funktionen. So gibt es zahlreiche Vereine die beispielsweise eine Schriftführerin, oder eine KassiererIn haben. Dies sind Ansätze auf denen man beim Thema „Gender im Orientierungslauf“ aufbauen kann. Wenn sich Frauen für solche Positionen interessieren, warum nicht auch für den Vorsitz eines Vereins oder Verbandes?

10.7.4. Kaderstruktur im Spitzensport

Die Kaderstruktur im österreichischen Orientierungslauf muss man aus geschlechtersensibler Sicht etwas differenzierter betrachten. Zum einen gibt es hier den

Jugend- und Juniorenkader, in welchen es eine sehr ausgeglichene Bilanz an männlichen Athleten und weiblichen Athletinnen gibt. Die Aufnahmebedingungen für diesen Kader sind für beide Geschlechter gleich. Im Elitebereich ergibt sich ein anderes Bild. Im Vergleich zu den altersmäßig jüngeren Kadern herrscht hier ein deutlicher Überhang an männlichen Athleten. Ungefähr zwei Drittel der der Spitzensportler und Spitzensportlerinnen sind Männer. Die Ursache dafür liegt allerdings nicht an den Aufnahmebedingungen, denn bei diesen wird wie schon im Jugend- und Juniorenkader kein Geschlecht bevorzugt, sondern viel eher am mangelnden Interesse der weiblichen Athletinnen. Demensprechend kommt es bei der Selektion für internationale Events zu einer zahlenmäßig höheren Beschickung von männlichen Athleten, da hier die Dichte der Spitzenathleten wesentlich höher ist. Hier stellt sich demnach für den OEFOL die Frage, wie man den Spitzensport für junge Athletinnen attraktiver machen kann, um eine ähnliche Leistungsdichte wie bei den Männern zu schaffen. Um das zu erreichen, ist es allerdings zunächst notwendig den Ursachen für dieses Phänomen auf den Grund zu gehen. Wenn man sich die Zahlen der Jugendkadermitglieder anschaut, so scheint das Interesse am Spitzensport hier bei beiden Geschlechtern durchaus noch vorhanden zu sein. Wieso fällt dieses Interesse bei Frauen im fortgeschrittenen Alter immer weiter ab und bei Männern nicht?

10.7.5. Trainerteam im Spitzensport

Ein weiterer wichtiger Punkt, über den man aus geschlechterkritischer Perspektive sprechen muss, ist das Trainerteam. Jeder Kader hat sein eigenes Trainerteam, wobei die einzelnen Kader oftmals sehr eng zusammengearbeitet. Auffallend ist, dass die Spitze dieser Trainerteams nur von Männern besetzt sind. Der Befragte erzählte uns, dass es in der Geschichte des OEFOL lediglich einmal eine weibliche Cheftrainerin für das Nationalteam gab. Hier muss man allerdings hinzufügen, dass zu damaliger Zeit sowohl von Seiten der Trainer und Trainerinnen, als auch von Seiten der Athleten und Athletinnen lange nicht so professionell gearbeitet wurde, wie das heute der Fall ist. Es gibt aber mit Lucie Rothauer seit einigen Jahren speziell für die Frauen eine Betreuerin und Ansprechperson. Lucie Rothauer gelang vor knapp 20 Jahren der bislang einzige Weltmeisterschaftstitel für den österreichischen Orientierungslauf. Um noch eine weitere weibliche Ansprechperson für die Athleten und Athletinnen zu garantieren, wird bei internationalen Wettkämpfen darauf geachtet, zusätzlich immer eine Physiotherapeutin zu entsenden. In den wirklichen Spitzenpositionen im Trainerteam ist aber derzeit keine Frau zu finden. Schaut man

beispielsweise auf die sportliche Laufbahn und die Erfahrung einer Lucie Rothauern, muss man hier die berechnete Frage stellen, ob es nicht auch möglich und längst an der Zeit wäre, die Leitung des Nationalteams an eine Frau zu übergeben, Hier wäre es speziell interessant zu erfahren, ob auch die männlichen Athleten, bereit wären unter einer weiblichen Führung zu arbeiten. Es steht jedoch außer Frage, dass es im Verband einige Kandidatinnen gäbe, die hervorragende Kompetenzen für die Funktion als Cheftrainerin vorweisen könnten.

10.7.6. Förderungen im Spitzensport

Die Athleten und Athletinnen erhalten, wie in den meisten anderen Sportarten, auch im Orientierungslauf gewisse Förderungen. Wie aus dem Interview hervorgeht, wird hier bei der Höhe der Förderung nicht nach Geschlecht unterschieden. Im Nationalteam werden zeitweise aber Athleten und Athletinnen mehr gefördert, je stärker ihre Leistungen und Platzierungen bei den internationalen Wettkämpfen sind. Da die Dichte der männlichen Athleten im Elitekader wesentlich größer als die der Frauen ist, hat dies zur Folge, dass auch mehr Fördergeld an die männlichen Athleten geht. Wie man hier aber am Beispiel von Ursula Kadan sieht, welche sich aktuell in der Weltspitze befindet und daher so viel Fördergelder wie fast kein anderer Athlet oder Athletin in Österreich bekommt, soll dies keine diskriminierende Maßnahme gegen weibliche Athletinnen sein, sondern vielmehr eine Gleichberechtigung, bei der es sich um eine objektive Leistungsbeurteilung der Athleten und Athletinnen handelt. Vielmehr scheint auch hier die zentrale Ursache des Problems, am geringeren Interesse des weiblichen Geschlechts im Spitzensport mitzuwirken, zu liegen..

10.7.7. Leistungszentren

Wie schon in den Ergebnissen präsentiert, gibt es in Österreich zwei Arten von Leistungszentren im Orientierungslauf. Die beiden Cluster in Wien und Graz sind für beide Geschlechter gleichermaßen zugänglich. Hier wird allerdings auch sehr viel von den Athleten und Athletinnen selbst organisiert und ist bei weitem nicht so professionell gestaltet wie in anderen Ländern. Interessanter ist es viel eher, sich das Heeressportleitungszentrum

genauer anzuschauen, welches man auch als das eigentliche Leistungszentrum betrachten kann. In diesem befinden sich, bis auf eine einzige Ausnahme, ausschließlich männliche Athleten. Für männliche Athleten, die ihren Grundwehrdienst beim Heer absolvieren müssen, werden in dieser Form von Leistungszentrum vor dem Einstieg in den Elitekader, ideale Trainingsbedingungen geschaffen, denn diese Athleten werden vom Heer angestellt und können somit die volle Konzentration auf ihr Training richten. Wenn die Leistung passt, haben sie im Anschluss die Möglichkeit zu verlängern. Bei besonders guten Leistungen ist es sogar möglich außerhalb des Leistungszentrums zu trainieren und zu wohnen. Es gibt beim Heer auch eine gewisse Anzahl an Stellen für Frauen, jedoch ist die Aufnahme für eine weibliche Athletin wesentlich schwieriger. Daher ist aktuell mit Ursula Kadan auch nur eine einzige weibliche Athletin im Heeressportleistungszentrum aktiv tätig. Diese kann ihre ganze Konzentration aufgrund der finanziellen Unterstützung vom Bundesheer auf ihr Training richten. Die große Frage ist, ob hier das Interesse unter den weiblichen Athletinnen grundsätzlich größer wäre, wenn es hier eine Reformation und Änderung der Aufnahmebedingungen geben würde. Vielleicht ist auch gerade diese spezielle Trainingsmöglichkeit, die männlichen Athleten kurz vor dem Eintritt in die allgemeine Klasse (Elite) ermöglicht wird, der Grund dafür, warum die Dichte der männlichen Spitzenathleten so viel höher ist als bei den Frauen. Dann wäre es natürlich notwendig, weiblichen Athletinnen dieselben, oder ähnlich gute Trainingsbedingungen zu ermöglichen.

10.7.8. Berichterstattung

Seit einigen Jahren werden die großen nationalen Wettkämpfe in Form von halbstündigen Berichten im österreichischen Fernsehen übertragen. Im Interview sollte die Frage geklärt werden, ob es sich dabei um eine geschlechtergerechte Berichterstattung handelt, oder ob eines der beiden Geschlechter in irgendeiner Form bevorzugt beziehungsweise benachteiligt wird. Im Grunde versucht die Redaktion zwar, Männern und Frauen die gleichen Sendezeiten zu garantieren, jedoch funktioniert das in der Praxis nicht. Meistens werden die Wettkämpfe der männlichen Athleten länger und detaillierter gesendet. Hinzu kommt, dass die Wettkämpfe der Männer meist zuerst übertragen werden und die anschließende kürzere Berichterstattung der Frauen wie ein kurzer Zusatz wirkt. Um hier faire Sendezeiten zu garantieren und auch das Interesse der Zuschauer auf die Wettkämpfe der weiblichen Athletinnen zu lenken, wäre es eine mögliche und faire Strategie, die Wettkämpfe der Frauen zeitweise zuerst zu übertragen. Ein hervorragendes Format,

welches sich in den letzten Jahren fest im Orientierungslauf etabliert hat, ist die „Mixed-Sprint-Staffel“. Dieser Bewerb ist nicht nur für alle Zusehenden enorm spannend, sondern schafft es auch beide Geschlechter in einem Wettkampf unterzubringen. Dieses Format ist zwar schon aus anderen Sportarten bekannt, aus geschlechtersensibler Sicht ist es aber besonders interessant zu erwähnen, dass sich im Orientierungslauf eine Reihenfolge der Läufer und Läuferinnen etabliert hat, in welcher die weiblichen Athletinnen die attraktivsten Strecken zugesprochen bekommen, nämlich die Start- und Schlussstrecke. Damit ist es beim Orientierungslauf gelungen, hinsichtlich des Themas „Gender im Sport“ Vorreiter für einige andere Sportarten zu sein. Positiv ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass das Format der „Mixed Sprint Staffel“ zu großem Anklang und positiver Resonanz bei Zuschauern, Athleten und Athletinnen und nicht zuletzt auch bei der Berichterstattung geführt hat.

10.8. Zusammenfassung des Interviews

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es im Orientierungslauf ähnliche Problemfelder im Hinblick auf das Thema Gender gibt, wie auch in vielen anderen Sportarten. Ein Unterschied zeichnet sich jedoch in gewissem Maße aufgrund der Popularität der Sportart ab. Orientierungslauf zählt in Österreich zu den verhältnismäßig unbekannten Sportarten. Wie aus der Interpretation hervorgeht, scheint das Hauptproblem im Leistungsbereich vor allem bei zunehmendem Alter, die mangelnde Dichte bei weiblichen Athletinnen zu sein. Die ist allerdings ein Phänomen, mit dem im internationalen Vergleich auch zahlreiche andere Länder in dieser Sportart zu kämpfen haben. Hier ist es auf jeden Fall notwendig anzusetzen und nach möglichen Lösungsstrategien zu suchen. Mit dem Weltmeistertitel von Lucie Rothauer, kann hier allerdings eine weibliche Athletin als einzige den bislang größten Erfolg in der Geschichte des österreichischen Orientierungslaufs verbuchen. Mit Ursula Kadan gibt es außerdem auch aktuell eine Athletin, die beweist, dass es auch für weibliche Athletinnen in Österreich durchaus möglich ist sich in der Weltspitze zu etablieren. Anhand dieser Beispiele sieht man, was für österreichische Orientierungsläuferinnen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene alles möglich ist.

11. AthletInnenbefragung

In diesem Teil der Arbeit werden die Befragungsergebnisse der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen zusammengefasst und analysiert. Als Datenerhebungsmethode wurde ein Fragebogen verwendet, der an alle Mitglieder des österreichischen Orientierungslaufnationalteams gesendet wurde. Derzeit befinden sich 14 Mitglieder im österreichischen Elitekader für Orientierungslauf, 7 Frauen und 7 Männer. Die Fragen sollten die geschlechterspezifische Situation im Orientierungslauf näher beleuchten.

Neben Einstiegsfragen zu persönlichen Daten folgten Fragen zu den Vereinen, um zu klären, ob geschlechterspezifische Unterschiede hinsichtlich der Unterstützung von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern erkennbar sind. Der nächste Teil des Fragebogens bezieht sich auf nationale und internationale Wettkämpfe sowie die vorherrschenden Wettkampfformate. Im Frageblock zum Nationalkader interessieren Fragen zur Trainerarbeit innerhalb des Elitekaders. Im Anschluss daran wurden auch einige Daten zu den individuellen Förderungen erhoben, welche die Athleten und Athletinnen erhalten. Diese sind im Orientierungslauf besonders wichtig, da es sich hierbei um eine Randsportart handelt und die Läufer und Läuferinnen nur sehr selten Siegerprämien erhalten. Der letzte Teil des Fragebogens behandelt das Thema „Berichterstattung“. Darauf wurde in dieser Arbeit aus geschlechtersensibler Perspektive schon mehrfach Bezug genommen. Aus Sicht der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen sollen die regelmäßigen Fernsehberichte über nationale Orientierungslaufbewerbe analysiert werden. Auch hier wurde versucht speziell geschlechterspezifische Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszufiltern.

11.1. Ergebnisse der AthletInnenbefragung

Nachdem lediglich 14 Personen befragt wurden, sind die Ergebnisse in den meisten Abbildungen dieses Kapitels in absoluten Zahlen angegeben, da dies wesentlich aussagekräftiger ist als Prozentwerte. Die einzelnen Frageblöcke wurden separat

ausgewertet und analysiert. Im Anschluss daran wurden die gesamten Ergebnisse zusammen interpretiert.

11.1.1. Persönliche Daten

Wie schon erwähnt, werden die persönlichen Daten der Befragten im Rahmen dieser Erhebung nur sehr kurz angeschnitten, da diese für die Frage nach Gemeinsamkeiten zwischen den Geschlechterrollen von eher geringerer Bedeutung sind.

Die Altersspanne der Athleten und Athletinnen im Nationalkader ist relativ groß. Zwischen dem jüngsten Mitglied mit 19 Jahren und dem ältesten Athleten mit 35 Jahren liegen ganze 16 Jahre. Dies ist in einer Ausdauersportart aber keineswegs eine Seltenheit, da es auch im höheren Alter noch möglich ist, international auf Spitzenniveau zu laufen. Ein überwiegender Teil der Athleten und Athletinnen ($n=10$) im österreichischen Nationalteam ist allerdings zwischen 25 und 30 Jahre alt. Die meisten ($n=12$) von ihnen sind derzeit ledig. Alle haben als höchsten Schulabschluss zumindest das Maturaniveau erreicht, wobei ein Großteil ($n=12$) bereits auch ein abgeschlossenes Studium aufweisen kann. Die Tatsache, dass eigentlich alle Spitzenathleten und Spitzenathletinnen im österreichischen Fachverband für Orientierungslauf neben dem Sport noch eine Ausbildung machen oder gemacht haben, unterstreicht einmal mehr die Annahme, dass selbst große sportliche Erfolge im Orientierungslauf nicht für eine finanzielle Absicherung reichen. Ein interessanter Aspekt, welcher sich bei der Befragung der persönlichen Daten gezeigt hat ist, dass keiner der Spitzenathleten oder Spitzenathletinnen Kinder hat. Diese stehen nicht unbedingt im Widerspruch mit einer SportlerInnenkarriere, offenbar ist es im Orientierungslauf aber doch nicht so einfach Familienleben und das Leben als Spitzensportler oder Spitzensportlerin zu vereinbaren.

11.1.2. Vereine der SpitzenathletInnen

Die Spitzenathleten und Spitzenathletinnen im österreichischen Elitekader für Orientierungslauf verteilen sich quer über Österreich und dementsprechend auf viele unterschiedliche Vereine. Auch aus anderen Sportarten sind Vereinswechsel keine Seltenheit. Wie in Abbildung 1 zu sehen ist, halten sich diese bei den befragten Athleten und Athletinnen im Orientierungslauf allerdings stark in Grenzen.

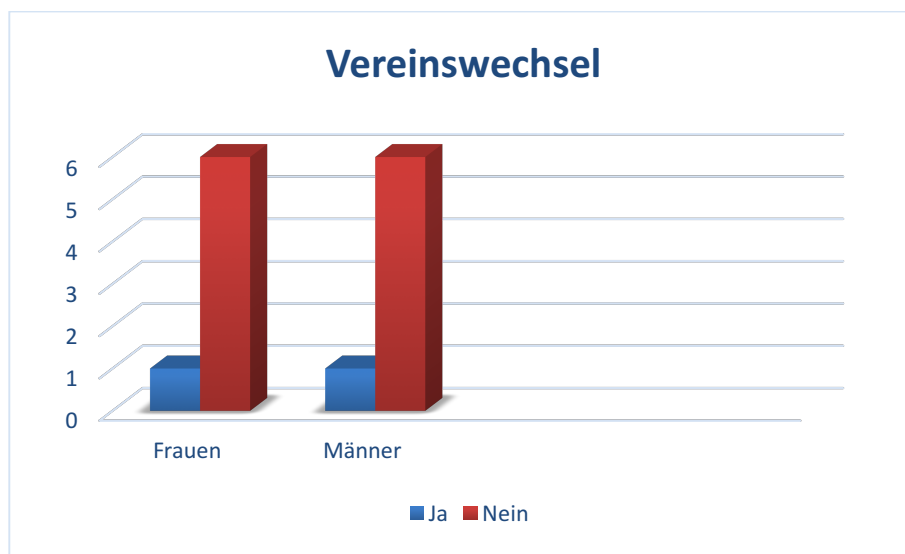


Abbildung 1: Vereinswechsel nach Geschlecht

Wie man der Abbildung 1 entnehmen kann, haben von den 14 Mitgliedern des Nationalteams lediglich zwei bislang den Verein gewechselt. Da es sich bei den beiden Personen um jeweils eine Frau und einen Mann handelt, sind hier keine geschlechterspezifischen Unterschiede zu erkennen. Beide haben einen leistungsorientierten Grund für den Wechsel angegeben. Sowohl die befragten weiblichen als auch die männlichen Athleten tendieren demnach dazu, bei den Vereinen, in die sie zu Beginn ihrer Sportlerlaufbahn eingestiegen sind, zu bleiben.

Aus Geschlechterperspektive interessanter scheint aus Sicht der Athletinnen die Besetzung der Vereinsvorstände zu sein. Die Abbildung 2 gibt einen Überblick über die Anzahl der weiblichen Vorstandsmitglieder in den Vereinen.

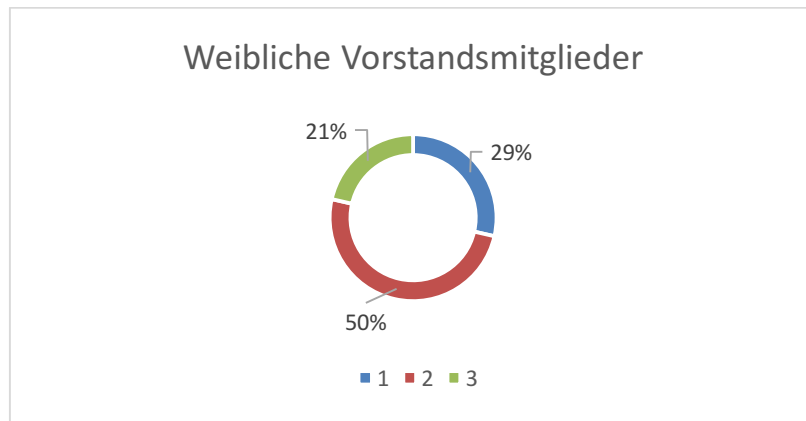


Abbildung 2: Anzahl der weiblichen Vorstandsmitglieder in den Vereinen

In Anbetracht der Tatsache, dass sich in den Vorständen der österreichischen Orientierungslaufvereine jeweils ungefähr zehn Mitglieder befinden, ist der Anteil der Frauen sehr gering. In allen hier untersuchten Vereinen befinden sich höchstens drei Frauen im Vorstand. Hinzu kommt, dass in allen, für diese Arbeit relevanten Vereinen ein Obmann an der Spitze des Vorstandes steht. Diese hier noch einmal verdeutlichte Tatsache wurde bereits im vorherigen Kapitel erörtert. Das Problem wird in erster Linie mit dem fehlenden Interesse weiblicher Kandidatinnen an einer Funktion als Obfrau begründet.

Eng in Verbindung Geschlechterverhältnissen in Vorständen, stehen die individuellen Vorteile, welche die Spitzenathleten und Spitzenathletinnen innerhalb ihrer Vereine genießen. In der folgenden Abbildung 3 wird das Ausmaß der wahrgenommenen Vorteile dargestellt. Auf die Frage, ob die Athleten und Athletinnen in ihren Vereinen als Spitzensportler und Spitzensportlerinnen Vorteile genießen, konnten die Befragten zwischen den Antworten „trifft völlig zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht“ zu wählen.

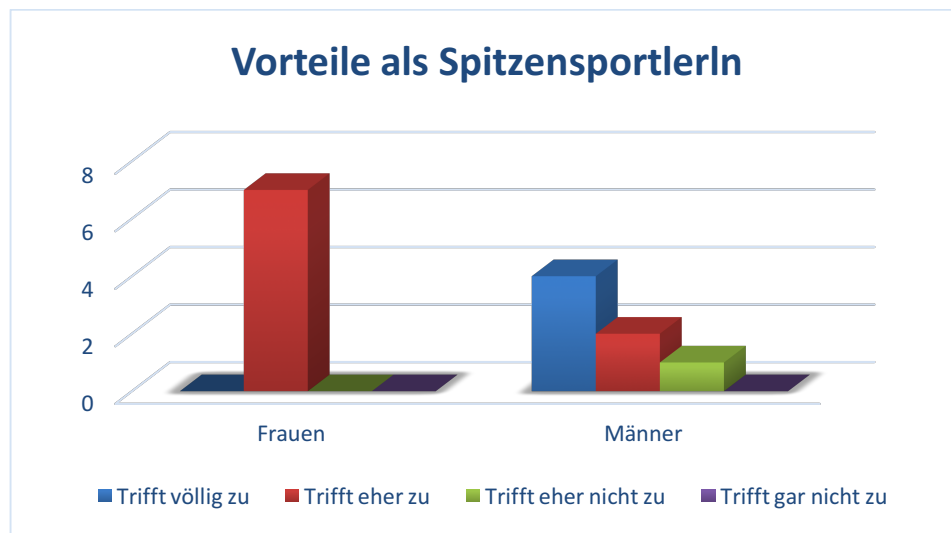


Abbildung 3: Vorteile im Verein als SpitzensportlerIn

Wie man der Abbildung 3 entnehmen kann, sind die männlichen Athleten tendenziell mehr der Ansicht, ausreichend Unterstützung vom eigenen Verein zu erhalten. Vier der sieben männlichen Athleten sind der Meinung völlig ausreichende Vorteile im Verein zu genießen. Allerdings ist es auch ein männlicher Athlet, der als einziger aller Befragten angibt, eher keine Unterstützung zu bekommen. Alle sieben Frauen gaben indes an, dass eine ausreichende Unterstützung eher zutrifft.

Abbildung 3 zeigt, dass offensichtlich alle Spitzenläufer und Spitzenläuferinnen irgendeine Art von Vorteilen genießen. Daher drängt sich die Frage auf, welche Art von Unterstützung die einzelnen Spitzenathleten und Athletinnen bekommen. Zunächst einmal wurde erfragt, ob es auffällige geschlechterspezifische Unterschiede bei den Mitgliedsbeiträgen im Verein gibt. Die Höhe dieser Beträge ist jedoch in allen Vereinen unterschiedlich hoch festgelegt und es sind dabei auch keine geschlechterspezifischen Aussagen ableitbar. Spannender ist der Blick auf andere finanzielle Unterstützungen, welche die Kadermitglieder von ihren Vereinen erhalten. Die folgende Tabellen 1 und zeigt, wie viele weibliche und wie viele männliche Athleten welche Art von finanzieller Unterstützung bekommen.

	<i>Weibliche Athletinnen</i>	<i>Männliche Athleten</i>
<i>Finanzielle Vergütung sportliche Erfolge</i>	4	3
<i>Finanzielle Unterstützung Ausrüstung</i>	4	3
<i>Finanzielle Unterstützung Reisekosten</i>	2	1
<i>Sonstige finanzielle Unterstützung</i>	1	4

Tabelle 1: Finanzielle Unterstützung Vereine

Tabelle 1 zeigt deutlich, dass höchstens die Hälfte der Kadermitglieder jede Art von finanzieller Unterstützung, höchstens die Hälfte der Kadermitglieder erhält. Nachdem fast alle Befragten angegeben haben, Vorteile in ihrem Verein als Spitzensportler oder Spitzensportlerin zu genießen, kann demnach rückgeschlossen werden, dass die Athleten und Athletinnen ganz unterschiedliche Arten von finanzieller Unterstützung bekommen. Wie in Tabelle 1 zu erkennen ist, gibt es nur geringfügige Unterschiede zwischen den Geschlechtern, mit Ausnahme der „sonstigen finanziellen Unterstützung“, bei der mehr Männer angegeben haben, eine solche zu erhalten. Anhand der erhobenen Daten lässt sich nicht darauf schließen um welche Art von finanzieller Unterstützung es sich hierbei genau handelt. Die anderen drei Kategorien sind geschlechterspezifisch sehr ausgeglichen, wenngleich die weiblichen Athletinnen in allen um eine Nennung mehr aufweisen, welche die jeweilige Unterstützung genießt. Laut Tabelle 1 ist demnach kein Geschlecht bei der finanziellen Unterstützung durch den eigenen Verein bevorzugt. Im Gegenteil, die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass die Mittel, welche den Athleten und Athletinnen zur Verfügung gestellt werden hauptsächlich von den finanziellen Möglichkeiten der einzelnen Vereine abhängt.

11.1.3. Wettkämpfe aus Sicht der AthletInnen

Im folgenden Frageblock wurde die Meinung der Nationalkadermitglieder bezüglich nationaler und internationaler Wettkämpfe, sowie aktueller Wettkampfformate abgefragt. Besonderer Fokus bei der Befragung der Wettkampfformate wurde hier auf die Mixed Bewerbe gelegt, bei denen Frauen und Männer am selben Wettkampf teilnehmen.

Zunächst wurde um die Meinung der Befragten hinsichtlich der nationalen Wettkämpfe in Österreich gebeten. Mehrere Aspekte wurden abgefragt, wobei die Läufer und Läuferinnen zwischen den vier Antwortmöglichkeiten „sehr zufrieden“, „eher zufrieden“, „eher unzufrieden“ und „unzufrieden“ wählen konnten. Abbildung 4 zeigt die Zufriedenheit der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen bezüglich des Angebots an nationalen Wettkämpfen.

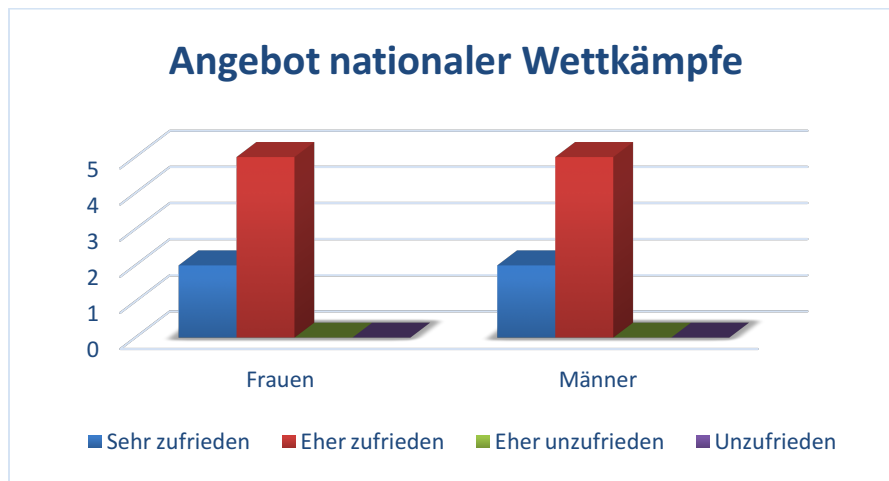


Abbildung 4: Zufriedenheit Angebot nationaler Wettkämpfe

Abbildung 4 zeigt deutlich, dass es generell eine recht hohe Zufriedenheit unter den Mitgliedern des Elitekaders in Bezug auf das Angebot nationaler Wettkämpfe gibt. Ebenfalls deutlich erkennbar ist, dass sich die Meinungen der weiblichen und männlichen Athleten nicht voneinander unterscheiden, sondern ein identes Muster aufweisen. Jeweils 2 der befragten Frauen und Männer sind mit dem Angebot an nationalen Wettkämpfen „sehr zufrieden“. Die restlichen Befragten sind zumindest „eher zufrieden“.

Die Zufriedenheit mit den Startzeiten bei nationalen Wettkämpfen, scheint unter den Athleten und Athletinnen ebenfalls recht hoch zu sein. Hier sind kleine Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern erkennbar. Vier der sieben männlichen Athleten sind „sehr zufrieden“ mit den Startzeiten, während die restlichen drei „eher zufrieden“ angaben. Bei den weiblichen Athletinnen sind nur drei Athletinnen „sehr zufrieden“. Wie bei den männlichen Athleten sind auch drei Frauen „eher zufrieden“. Eine Athletin hat angegeben „eher unzufrieden“ mit den Startzeiten bei nationalen Wettkämpfen zu sein. Es ist hier somit

eine leichte Tendenz erkennbar, dass bei der Zufriedenheit das Pendel in Richtung der männlichen Athleten schlägt

Bezüglich der Zufriedenheit mit den Startgeldern bei nationalen Wettkämpfen zeigt sich ein anderes Bild. Abbildung 5 zeigt, dass die weiblichen Athletinnen tendenziell zufriedener damit sind.

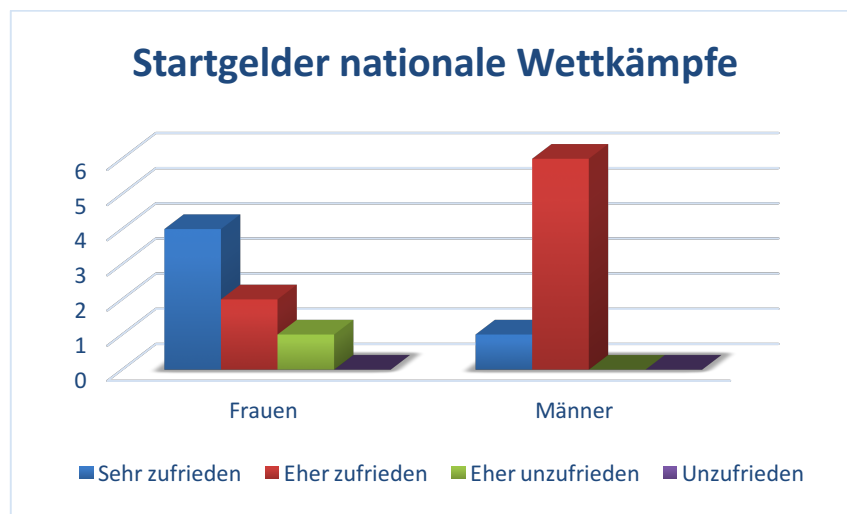


Abbildung 5: Zufriedenheit Startgelder nationale Wettkämpfe

Gleich vier Läuferinnen sind „sehr zufrieden“ mit den Startgeldern bei österreichischen Wettkämpfen. Im Vergleich dazu hat nur ein Läufer den höchsten Zufriedenheitswert hinsichtlich der Startgelder angegeben. Die restlichen sechs Männer sind zumindest „eher zufrieden“, bei den Frauen sind es zwei. Eine Athletin hat zudem angegeben „eher unzufrieden“ mit den Startgeldern auf nationaler Ebene zu sein. Die Startgelder betragen bei nationalen Wettkämpfen in der Regel zwischen 15 und 30 Euro.

Bei der Zufriedenheit mit den Strecken bei nationalen Wettkämpfen, weisen beide Geschlechter wieder ähnliche Werte auf. Ein Großteil der Befragten, nämlich gleich fünf männliche und fünf weibliche Athletinnen gaben an „eher zufrieden“ mit den Strecken bei nationalen Wettkämpfen zu sein. Hinzu kommen jeweils ein Mann und eine Frau die „sehr zufrieden“ und „eher unzufrieden“ mit den Strecken bei österreichischen Läufen sind.

Insgesamt scheinen die Athleten und Athletinnen in dieser Studie mit den bisher untersuchten Aspekten recht zufrieden zu sein. Die folgende Abbildung 6 zeigt jedoch, dass die Befragten nicht in jeder Hinsicht mit den nationalen Wettkämpfen zufrieden sind. Insbesondere wenn es um die Zufriedenheit mit den Preisgeldern bei nationalen Wettkämpfen geht.

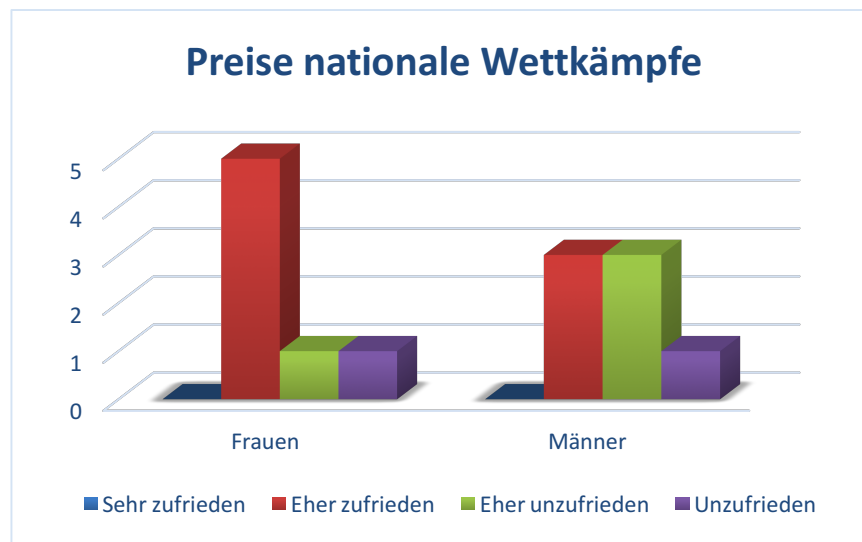


Abbildung 6: Zufriedenheit Preise nationale Wettkämpfe

In Abbildung 6 ist zu erkennen, dass auch hier eine ähnliche Meinungsgleichheit zwischen den beiden Geschlechtern vorherrscht, es jedoch kleine Vorteile zugunsten der Frauen gibt. Keiner der Befragten ist „sehr zufrieden“ mit den Preisen auf nationaler Ebene. Fünf der sieben Frauen sind zumindest „eher zufrieden“, während es bei den Männern nur drei sind. Drei der Athleten haben hingegen angegeben „eher unzufrieden“ zu sein, bei den Athletinnen war es nur eine. Erstmals sind auch ein Läufer und eine Läuferin „unzufrieden“ mit einem der untersuchten Aspekte.

Um noch spezifischer auf die Geschlechterspezifika hinsichtlich nationaler Wettkämpfe einzugehen, wurden auch noch explizit Frauen über mögliche Vorteile aufgrund ihres Geschlechts bei nationalen Wettkämpfen befragt. Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der erhobenen Daten.

	<i>Weibliche Athletinnen</i>	<i>Männliche Athleten</i>
<i>Vorteile Preise</i>	0	0
<i>Vorteile Anerkennung sportlicher Leistung</i>	1	0
<i>Vorteile Startzeiten</i>	0	0

Tabelle 2: Geschlechtervorteile bei nationalen Wettkämpfen

Tabelle 2 zeigt sehr deutlich, dass Frauen hinsichtlich der Wettkämpfe auf nationaler Ebene im Orientierungslauf fast keine Geschlechtervorteile im Spitzensport sehen. Lediglich eine Athletin sieht Vorteile bei der Anerkennung der sportlichen Leistung aufgrund des Geschlechts. Bei den Preisen und bei den Startzeiten sind sich alle Befragten einig, dass hier keine Geschlechtervorteile vorherrschen.

Den AthletInnen wurden zudem dieselben Fragen über Geschlechtervorteile bei internationalen Wettkämpfen gestellt. In Tabelle 3 sind die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt.

	<i>Weibliche Athletinnen</i>	<i>Männliche Athleten</i>
<i>Vorteile Preise</i>	0	0
<i>Vorteile Anerkennung sportliche Leistung</i>	2	0
<i>Vorteile Startzeiten</i>	1	0

Tabelle 3: Geschlechtervorteile bei internationalen Wettkämpfen

Wie bei den nationalen Wettkämpfen gaben auch hier die männlichen Athleten geschlossen in allen Kategorien an, keine Geschlechtervorteile erkennen zu können. Zumindest bei den Preisen stimmen auch die weiblichen Athletinnen zu 100 Prozent mit ihnen überein. Allerdings sind zwei Athletinnen der Ansicht, dass das Männer qua Geschlecht mehr Anerkennung bei den sportlichen Leistungen erhalten. Eine Läuferin gab zudem an, dass es auch bei den Starzeiten Vorteile zugunsten der Männer gibt. Auch wenn viele Athleten

und Athletinnen gleicher Meinung bezüglich der Geschlechtervorteile bei internationalen Wettkämpfen sind, scheint es auf internationaler Ebene leichte geschlechterspezifische Unterschiede zu geben.

In enger Verbindung mit den bisher untersuchten Aspekten, stehen auch die Wettkampfformate. Im Frageblock „Wettkämpfe“ wurden die Meinungen der Mitglieder des österreichischen Elitekaders bezüglich der Mixed Formate abgefragt. Die Befragten konnten bei den Fragen wieder zwischen den Antwortmöglichkeiten „sehr zufrieden“, „eher zufrieden“, „eher nicht zufrieden“ und „unzufrieden“ wählen. In Abbildung 7 sind die Ergebnisse auf die Frage bezüglich des Zufriedenheitsgrades der Athleten und Athletinnen mit den aktuellen Wettkampfformaten nach Geschlecht dargestellt.

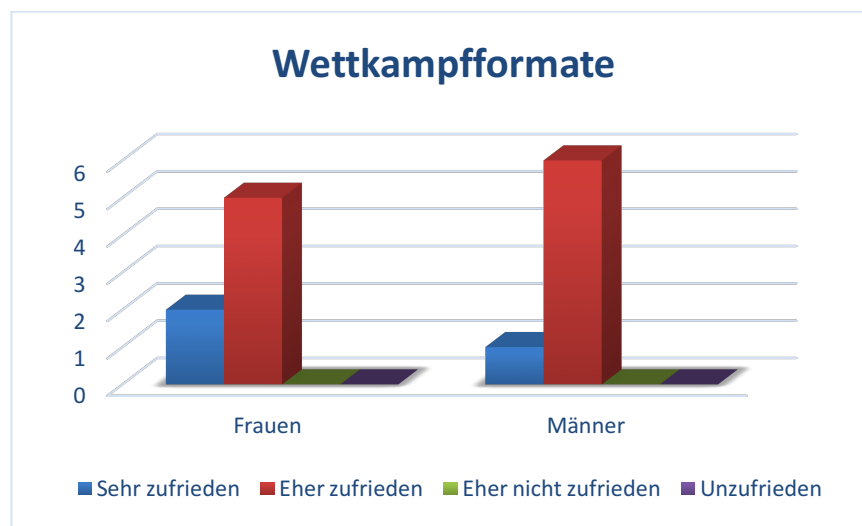


Abbildung 7: Zufriedenheit aktuelle Wettkampfformate

Abbildung 7 verdeutlicht, dass eine grundlegende Zufriedenheit der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen mit den aktuellen Wettkampfformaten. Im Wesentlichen sind auch keine geschlechterspezifischen Unterschiede zu erkennen.

Interessant waren die Antworten hinsichtlich der Mixed Bewerbe, wo Frauen und Männer im selben Wettkampf im Team miteinander laufen. Diese Bewerbe bestehen aber überwiegend aus Staffelwettkämpfen, bei denen trotzdem eine Geschlechtertrennung bei der Läufer- und Läuferinnenreihenfolge festgelegt ist. In den folgenden Abbildung 8 und 9, ist die Zufriedenheit der Mitglieder des österreichischen Nationalteams mit den Formaten von Mixed Bewerben nach Geschlecht abgebildet.

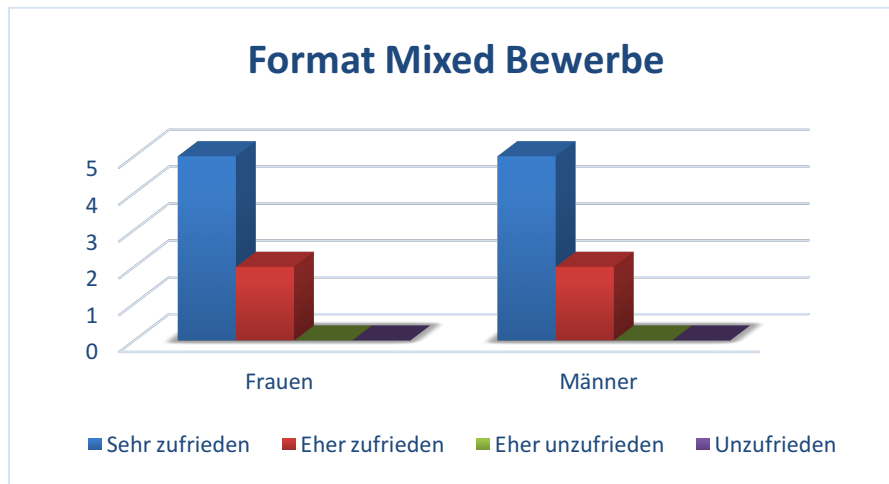


Abbildung 8: Zufriedenheit Mixed Bewerbe

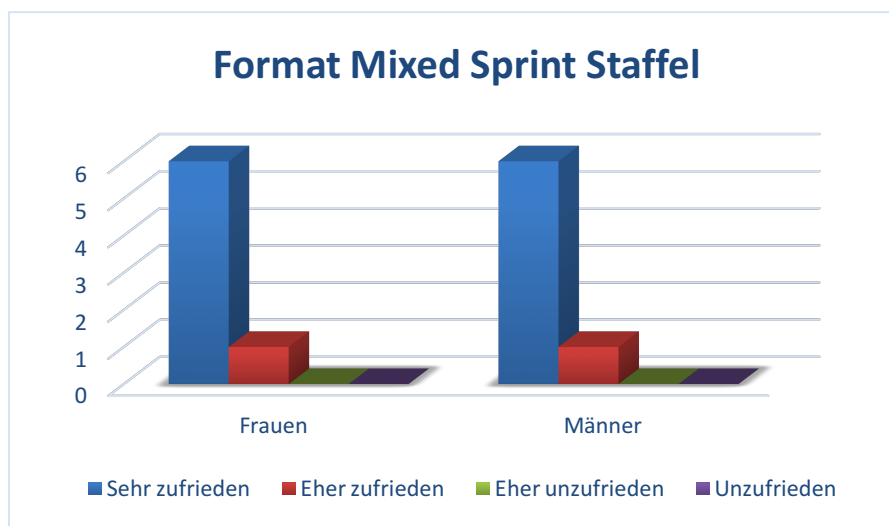


Abbildung 9: Zufriedenheit Format Mixed Sprint Staffel

Wie man in Abbildung 8 erkennen kann, gibt es eine Steigerung bei der Zufriedenheit von allen Wettkampfformaten zu den Mixed Bewerben. Jeweils fünf Frauen und Männer haben angegeben, „sehr zufrieden“ mit dem Format von Mixed Bewerben zu sein. Noch höher scheint die Zufriedenheit über das spezielle Format der Mixed Sprint Staffel zu sein, welches sich bereits fest bei allen großen internationalen Wettkämpfen etabliert hat. Die Ergebnisse sind in Abbildung 9 dargestellt. Bei beiden Abbildungen ist ein identes Muster der Geschlechtermeinung zu erkennen. Die Mixed Sprint Staffel ist das bekannteste Mixed Format im Orientierungslauf und hat die ungewöhnliche Läufer- und Läuferinnenreihenfolge „Frau-Mann-Mann-Frau“. Diese Reihenfolge ist deshalb so interessant, da die Startstrecke und die Schlusstrecke bei einem Staffelwettkampf objektiv meist die spannendsten für die Zuschauerinnen und Zuschauer sind. Beide Strecken werden bei der Mixed Sprint Staffel

im Orientierungslauf sowohl auf nationaler, als auch auf internationaler Ebene von Frauen besetzt. Die Athleten und Athletinnen wurden daher gefragt wie zufrieden sie mit der vorherrschenden Startreihenfolge sind. Die Ergebnisse sind in Abbildung 10 zu sehen.

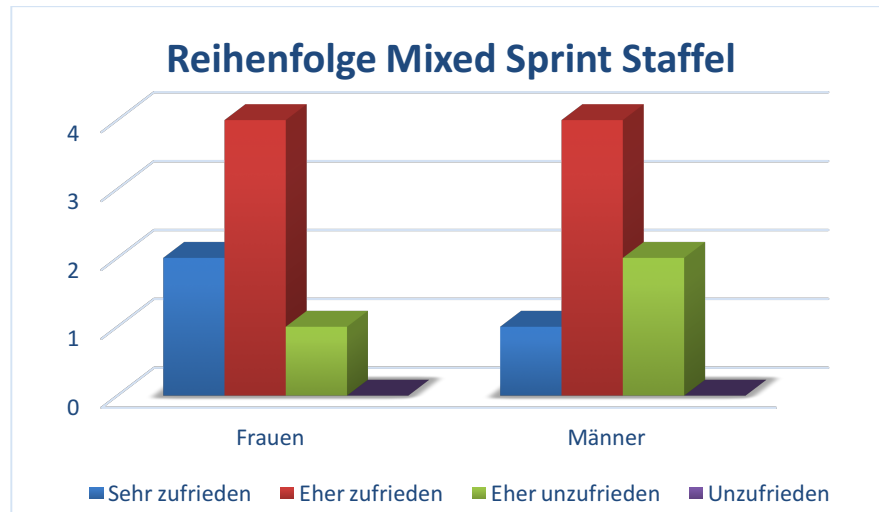


Abbildung 10: Zufriedenheit LäuferInnenreihenfolge Mixed Sprint Staffel

Abbildung 10 veranschaulicht, dass die Meinungen bei beiden Geschlechtern auch in dieser Hinsicht im Großen und Ganzen übereinstimmen. Zwei weibliche Athletinnen und ein männlicher Athlet sind „sehr zufrieden mit der Reihenfolge“. Jeweils vier Männer und Frauen gaben an „eher zufrieden zu sein und zwei Athleten und eine Athletin sind „eher unzufrieden“. Zusammenfassend kann man aber auch über Abbildung 10 sagen, dass hier eine gewisse Grundzufriedenheit vorliegt.

Als letzter interessanter Aspekt wurde untersucht, ob bei Mixed Wettbewerben ein verändertes Wettkampfverhalten im Vergleich zu geschlechtergetrennten Wettbewerben vorliegt. Hier konnten die Befragten zwischen den Antwortmöglichkeiten „trifft völlig zu“, „trifft eher zu“, „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“ wählen.

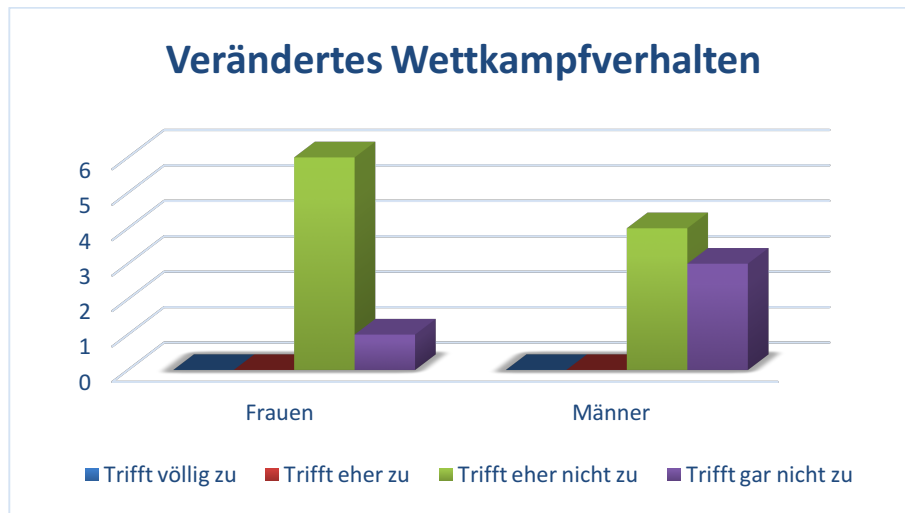


Abbildung 11: Verändertes Wettkampfverhalten Mixed Bewerbe

Abbildung 11 zeigt deutlich, dass die Spitzenathleten und Spitzenathletinnen scheinbar nicht zwischen ihrem Wettkampfverhalten bezüglich Mixed Wettkämpfen und Wettkämpfen mit Geschlechtertrennung unterscheiden. Tendenziell haben eher die weiblichen Athletinnen das Gefühl, ein leicht verändertes Wettkampfverhalten an den Tag zu legen, jedoch auch nur in geringem Maße. Sechs Frauen gaben an, dass ein verändertes Wettkampfverhalten „eher nicht zutrifft“ im Vergleich dazu wählten nur vier Männer diese Antwortmöglichkeit. Dafür sind drei männliche Athleten davon überzeugt, dass sich ihr Auftreten in den unterschiedlichen Wettkampfformaten überhaupt nicht voneinander unterscheidet, während nur eine weibliche Athletin dieser Ansicht ist. Zusammenfassend lässt sich aber speziell über die Mixed Formate sagen, dass diese zumindest aus Sicht der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen, von Erfolg gekrönt sind.

11.1.4. Nationalkader aus Sicht der AthletInnen

Der nächste Teil des Fragebogens untersuchte Geschlechtermerkmale bezugnehmend auf das österreichische Nationalteam im Orientierungslauf aus Sicht der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen. Die gestellten Fragen sollten in erster Linie dabei helfen die Kaderstruktur aus geschlechtersensibler Sicht zu untersuchen und herauszufinden ob innerhalb des Elitekaders eine Geschlechterbevorzugung in irgendeiner Art und Weise vorliegt. Zunächst ist in Abbildung 12 recht allgemein die Zufriedenheit der Kadermitglieder mit der Kaderstruktur dargestellt.

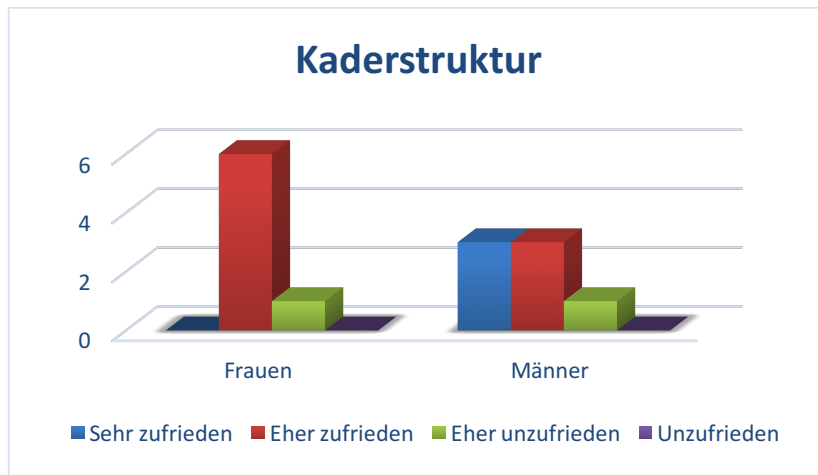


Abbildung 12: Zufriedenheit Nationalkaderstruktur

Es scheint so, dass ein Großteil der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen mit der derzeitigen Elitekaderstruktur zufrieden ist. Lediglich eine Frau und ein Mann haben angegeben „eher unzufrieden“ mit der aktuellen Struktur im Nationalkader zu sein. Wirklich „unzufrieden“ ist niemand der 14 Befragten. Aus geschlechterspezifischer Perspektive scheint jedoch die Zufriedenheit bei den männlichen Athleten höher zu sein, zumindest haben hier drei Athleten „sehr zufrieden“ gewählt, während keine der weiblichen Athletinnen diese Antwortkategorie gewählt hat, aber mit einer Ausnahme „eher zufrieden“ mit der Kaderstruktur war.

In den nächsten beiden Abbildungen 13 und 14 wurde die Zufriedenheit der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen mit den Selektionen im Nationalkader abgefragt. Abbildung 13 zeigt die Zufriedenheit mit den Selektionen für den Elitekader, während in Abbildung 14 ist die Meinung der Kadermitglieder bezüglich der Beschickungen für internationale Wettkämpfe dargestellt ist.

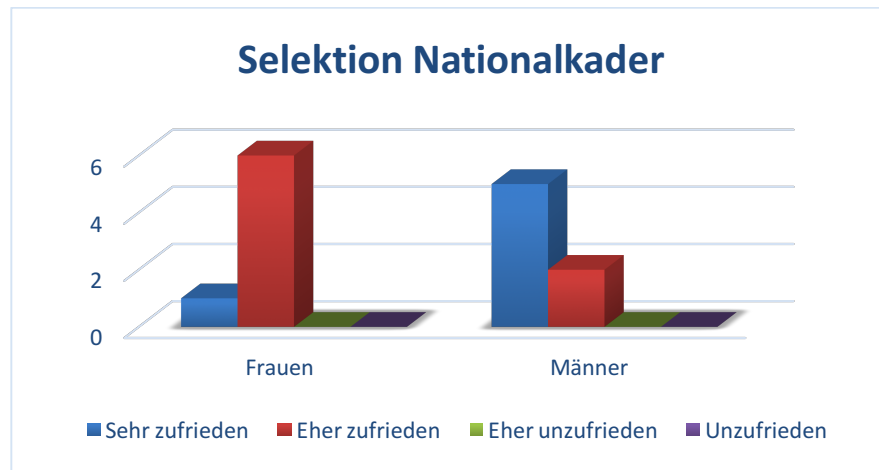


Abbildung 13: Zufriedenheit Selektion Elitekader

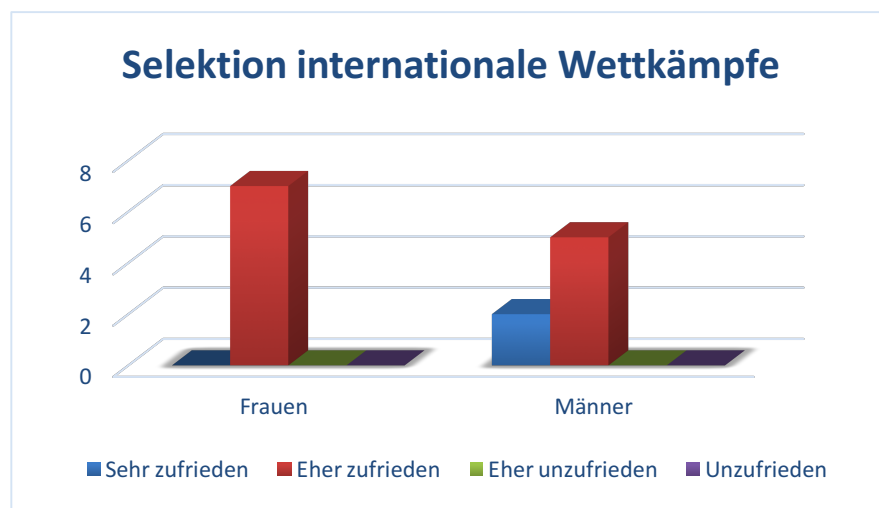


Abbildung 14: Zufriedenheit Selektion internationale Wettkämpfe

Das Ergebnis der beiden Abbildungen 13 und 14, weist ein ähnliches Muster in der Geschlechtermeinung auf, wie die Frage nach der Zufriedenheit mit der Kaderstruktur auf. In beiden Grafiken sind die Elitekadermitglieder zufrieden mit den Selektionen, diese ist jedoch bei den männlichen Athleten höher. Speziell bei der Frage nach der Meinung zur Selektion für den Elitekader, haben gleich fünf männliche Athleten angegeben, „sehr zufrieden“ zu sein, auf Seite der weiblichen Athletinnen war es nur eine. In Abbildung 14 ist die Meinung zwischen den Geschlechtern ausgeglichener, wobei auch hier zwei Männer angaben, „sehr zufrieden“ mit den Beschickungen zu internationalen Wettbewerben zu sein, während keine Frau dieser Meinung war. Die, speziell für diese Arbeit entscheidende Frage ist, ob eine Geschlechterbevorzugung der Grund für die größere Zufriedenheit der männlichen Spitzenathleten mit den Selektionen im österreichischen Nationalteam für Orientierungslauf ist. Daher wurden die Spitzenathleten und Spitzenathletinnen auch direkt

auf eine Geschlechterbevorzugung im Nationalteam angesprochen. Die Ergebnisse hierzu sind in Tabelle 4 zu sehen.

	<i>Weibliche Athletinnen</i>	<i>Männliche Athleten</i>
<i>Geschlechterbevorzugung Nationalteam</i>	0	0
<i>Geschlechterbevorzugung Selektion internationale Wettkämpfe</i>	1	1

Tabelle 4: Geschlechterbevorzugung im Elitekader

Der Tabelle 4 kann man entnehmen, dass im Elitekader keine Bevorzugung speziell von männlichen oder weiblichen Athletinnen wahrgenommen wird. Die Frage, ob im Nationalteam ein Geschlecht irgendwelche Vorteile genießt, verneinten alle 14 Athleten und Athletinnen. Auch im Hinblick auf die Selektion von internationalen Wettkämpfen sehen die meisten Befragten kein Geschlecht bevorzugt. Jeweils eine Athletin und ein Athlet geben an, eine Geschlechterbevorzugung zu spüren. Aus den erhobenen Daten ist allerdings nicht ersichtlich, ob sich beide auf dasselbe Geschlecht beziehen, oder ob sie sich nur persönlich benachteiligt fühlen und sich eine Selektion für mehr internationale Bewerbe wünschen.

Die Frage nach der Geschlechterbevorzugung im österreichischen Orientierungslaufnationalteam ist deshalb so wichtig, weil alle Athleten und Athletinnen von einem gemeinsamen TrainerInnenteam betreut werden. Wie bereits aus dem Interview mit dem Präsidenten des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf hervorgegangen ist, dominiert ein Großteil des männlichen Geschlechts den aktuellen Betreuerstab und auch der Cheftrainerposten ist mit einem Mann besetzt. Die erste Frage an die Athleten und Athletinnen bezüglich des Trainerteams war, wie zufrieden sie mit dem Trainerteam sind. Die Ergebnisse sind in Abbildung 15 dargestellt.

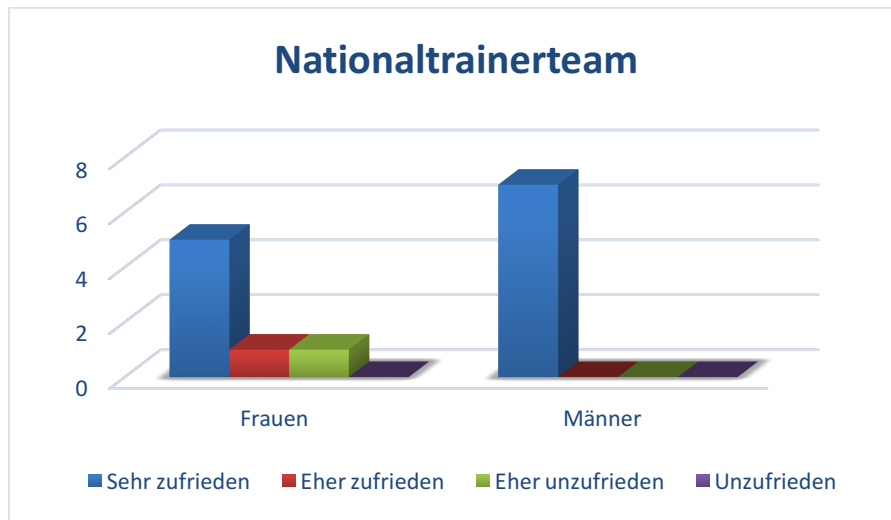


Abbildung 15: Zufriedenheit Nationaltrainerteam

Generell lässt sich sagen, dass die Athleten und Athletinnen zu einem überwiegenden Teil „sehr zufrieden“ mit dem Trainerteam im Elitekader sind. Beim Betrachten von Abbildung 15 fällt aber sofort auf, dass jene zwei Personen, die mit dem Trainerteam „eher zufrieden bzw. „eher unzufrieden“ sind, weiblich sind. Offen bleibt dabei die Frage nach den Hintergründen, warum die männlichen Athleten tendenziell mehr Zufriedenheit ausdrücken, als die weiblichen Athletinnen, wobei man an dieser Stelle noch einmal erwähnen muss, dass unter den weiblichen Athletinnen ebenfalls eine große Zufriedenheit mit dem Trainerteam besteht. Ein möglicher Grund könnte beispielsweise das allgemeine Konzept eines gemeinsamen TrainerInnenteams sein. Um hier bessere Erkenntnisse zu erlangen, wurde auch die Zufriedenheit mit dem Konzept eines gemeinsamen Trainerteams erfragt.

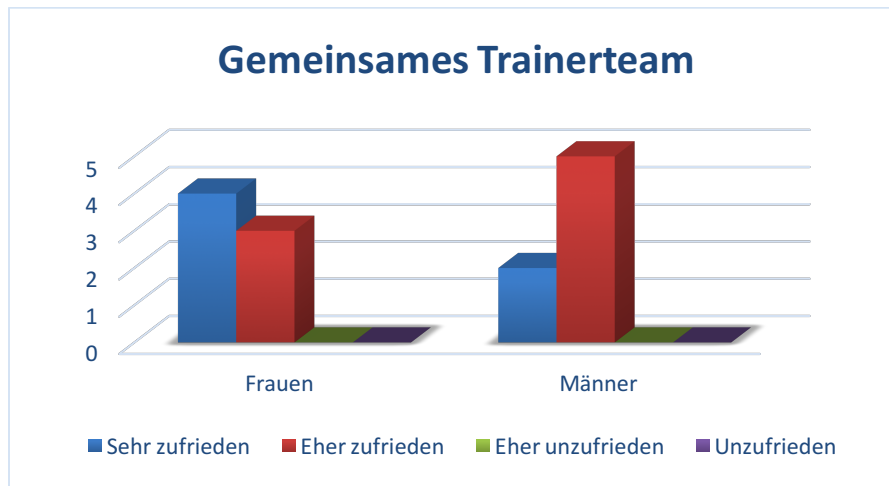


Abbildung 16: Zufriedenheit Konzept gemeinsames TrainerInnenteam

Abbildung 16 legt nahe, dass das Konzept eines gemeinsamen Trainerteams für beide Geschlechter kein Problem ist. Jedenfalls ist hier die Zufriedenheit nicht nur unter den männlichen Athleten groß. Im Gegenteil, vier Frauen gaben an mit dem aktuellen Konzept „sehr zufrieden“ zu sein, auf Seiten der Männer, waren es zwei. Die übrigen Athleten und Athletinnen gaben an „eher zufrieden“ zu sein, also gibt es niemanden unter den Befragten, der mit dem Konzept eines gemeinsamen Trainerteams nicht einverstanden ist.

Auch wenn ein Großteil des TrainerInnenteams aktuell aus Männern besteht, wird, wie aus dem Interview im vorherigen Kapitel hervorgeht, großer Wert daraufgelegt, zumindest eine weibliche Ansprechperson zu wichtigen internationalen Wettkämpfen mitzuschicken. Etwa 80 Prozent des TrainerInnenteams ist männlich. Abbildung 16 zeigt die Wichtigkeit einer weiblichen Ansprechperson für die Athleten und Athletinnen. Die Befragten konnten wieder zwischen den Antwortmöglichkeiten „Trifft völlig zu“, „Trifft eher zu“, „Trifft eher nicht zu“ und „Trifft gar nicht zu“.

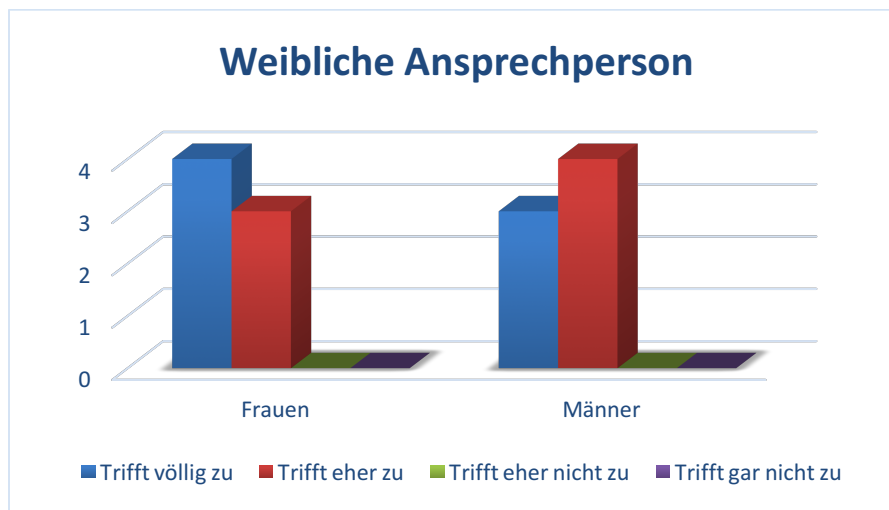


Abbildung 17: Wunsch nach mehr weiblichen Trainerinnen

Abbildung 17 verdeutlicht die Notwendigkeit einer weiblichen Ansprechperson für die Spitzenathleten und Spitzenathletinnen. Interessant ist, dass es auch für die männlichen Athleten wichtig ist eine weibliche Ansprechperson im Trainerteam zu haben. Das Antwortmuster zwischen den beiden Geschlechtern ist fast ident. Weibliche Ansprechpersonen sind offensichtlich für alle Mitglieder im Kader von Bedeutung, daher wurde im Anschluss auch direkt die Frage gestellt, ob ein Wunsch nach mehr weiblichen Trainern besteht. Die Ergebnisse werden in der folgenden Grafik abgebildet.

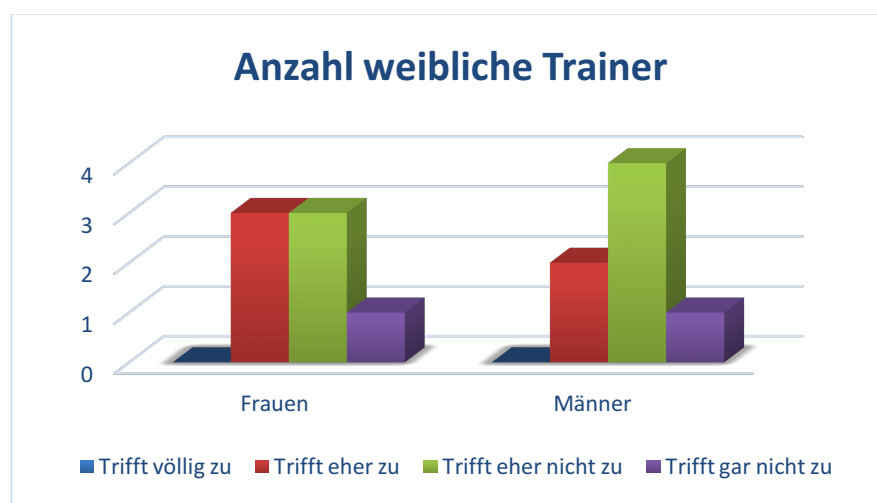


Abbildung 18: Wunsch nach höherer Anzahl weiblicher Trainer

Abbildung 18 veranschaulicht, dass der Wunsch nach mehr weiblichen Trainern im Nationalteam deutlich verhaltener ausfällt als der Wunsch nach einer weiblichen

Ansprechperson. Weder männliche noch weibliche Athletinnen finden diesen Wunsch voll zutreffend. Die Meinungen der Athleten und Athletinnen gehen bei dieser Frage allerdings deutlich mehr auseinander als bei vielen anderen Fragen. Die meisten Befragten wählten eine der beiden Antworten „trifft eher zu und „trifft eher nicht zu“ an. Jeweils eine Frau und ein Mann geben an, dass es gar keinen Wunsch nach einer höheren Anzahl an weiblichen Trainerinnen gibt. Unterschiede in den Meinungen zwischen den Geschlechtern gibt es nicht, hier zeigt sich in den Antworten fast dasselbe Muster. Im Detail betrachtet zeigt sich, dass männliche Athleten den Wunsch nach mehr Trainerinnen eher weniger zutreffend finden als die befragten Frauen.

Die letzten beiden Abbildungen 19 und 20 zum Thema Nationalkader aus Sicht der AthletInnen behandeln die Frage, ob die Kadermitglieder ein Problem mit einem weiblichem Cheftrainer hätten und folgeführend, ob sie eine Person kennen die sie für den Posten als Cheftrainerin geeignet halten.

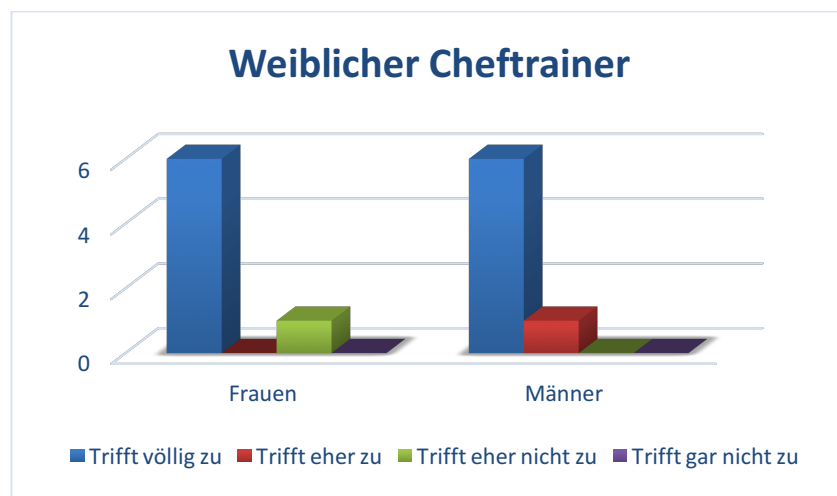


Abbildung 19: Kein Problem der AthletInnen mit weiblicher Cheftrainerin

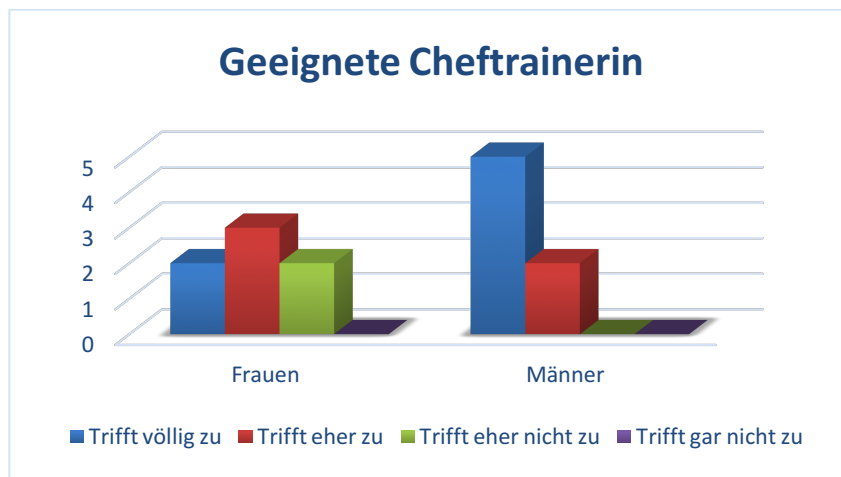


Abbildung 20: Geeignete Frau für Posten als Cheftrainerin

Abbildung 19 macht deutlich, dass die Befragten fast unisono (zwölf von 14) der Aussage, kein Problem mit einer weiblichen Cheftrainerin zu haben, zustimmen. Interessanterweise gibt ausgerechnet eine weibliche Athletin an, dass sie eine Frau an der Spitze des Trainerteams eher nicht begrüßen würde. In Abbildung 20, welche Antwort auf die Frage, nach einer geeigneten weiblichen Person für den Cheftrainerposten gibt, sind die Meinungen der Athleten und Athletinnen geteilter. Spannend ist die Tatsache, dass hier die männlichen Athleten eher der Ansicht sind, eine geeignete Person für diese Stelle zu kennen. Im Wesentlichen sind sich aber auch hier die Befragten einig, dass es Frauen im österreichischen Fachverband für Orientierungslauf gibt, welche das Amt als Cheftrainerin gut ausführend könnten.

11.1.5 Förderungen für SpitzenathletInnen

Wie in fast allen Sportarten, gibt es auch im Orientierungslauf verschiedenste Formen von Förderungen für die Spitzenathleten und Spitzenathletinnen. Es wurde untersucht, ob die Mitglieder des Nationalkaders ihrer Meinung nach ausreichend Förderungen für das Leben als Spitzensportler und Spitzensportlerin erhalten und ob bei diesen Förderungen irgendwelche Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennbar sind.. Spezielle Bedeutung wurde hier auf das Heeressportzentrum gelegt, welches vorwiegend männliche Athleten, die beim österreichischen Bundesheer angestellt sind, unterstützt.

Zunächst wurden die Athleten und Athletinnen gefragt, ob sie ihrer Ansicht nach ausreichend Fördermittel vom Nationalteam bekommen und ob diese ausreichen, um die Kosten internationaler Wettkämpfe abzudecken.

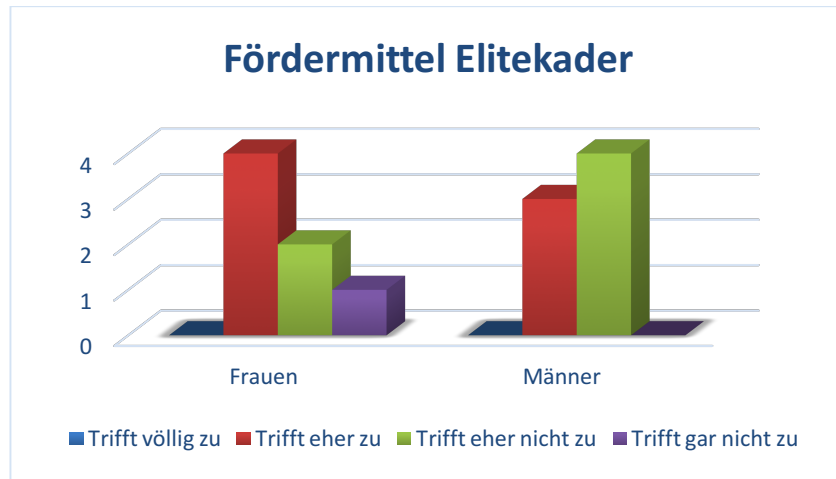


Abbildung 21: Ausreichend Fördermittel Elitekader

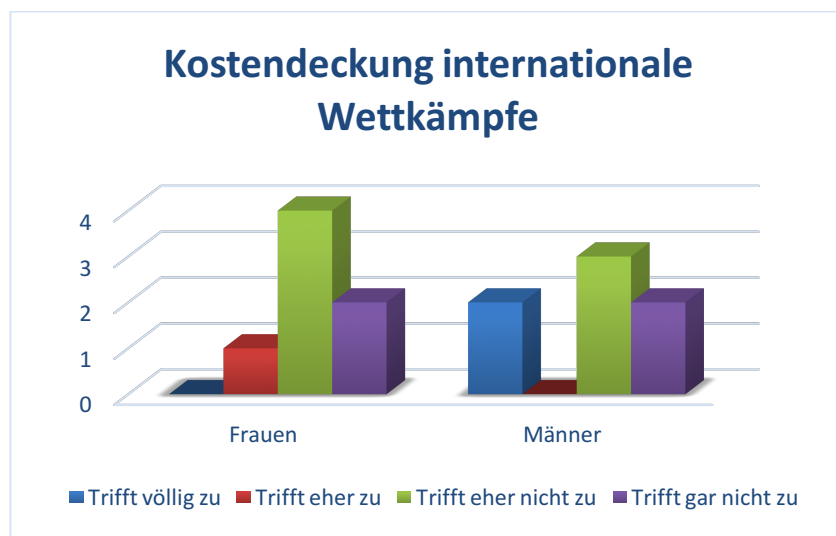


Abbildung 22: Ausreichend Fördermittel für internationale Wettkämpfe

Abbildung 21 zeigt, dass die Athleten und Athletinnen gemischte Ansichten betreffend der Frage zu den vom Verband zur Verfügung gestellten Fördermitteln haben. Ersichtlich ist, dass keiner der Befragten völlig zufrieden mit den Fördermitteln ist. Vier weibliche und drei männliche Athleten geben an, eher zufrieden mit den Fördermitteln zu sein. Zwei Frauen und vier Männer beantworteten die Frage mit „trifft eher nicht zu“ und eine weibliche Athletin gibt an, gar nicht zufrieden zu sein mit den vom Kader zur Verfügung gestellten

Fördermitteln. Der Rückschluss einer hier vorliegenden geschlechterspezifischen Benachteiligung ist jedoch nicht gerechtfertigt. Noch unterschiedlicher sind die Meinungen hinsichtlich der Kostendeckung für internationale Wettkämpfe. Die Ergebnisse dieser Frage sind in Abbildung 22 verdeutlicht. Ein Großteil der Befragten ist allerdings der Ansicht, dass die zur Verfügung gestellten Mittel nicht ausreichen, um die Kosten für internationale Bewerbe zu decken. Lediglich zwei männliche Athleten gaben an, dass die Fördermittel für internationale Veranstaltungen ausreichend sind. Bei den Frauen ist niemand dieser Ansicht. Eine Athletin gibt jedoch an, dass eine Kostendeckung „eher zutrifft“.

Ein weiterer interessanter Aspekt sind Verteilung und Zugang der Fördermitteln. In Abbildung 23 und 24 ist die Meinung der Athleten und Athletinnen, bezüglich der Frage, ob die Fördermittel unter allen Mitgliedern des Nationalteams fair aufgeteilt werden und ob beide Geschlechter denselben Zugang zu den Fördermitteln haben, abgebildet.

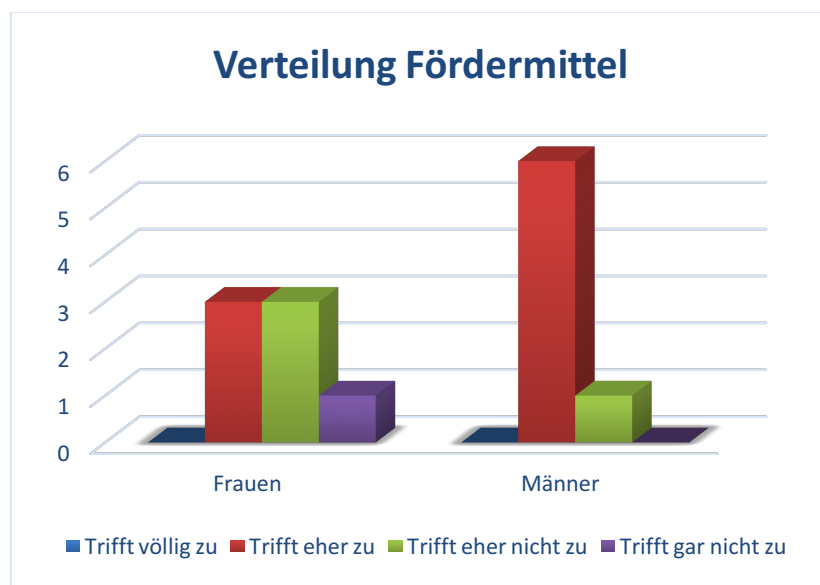


Abbildung 23: Fördermittel fair verteilt unter Kadermitgliedern

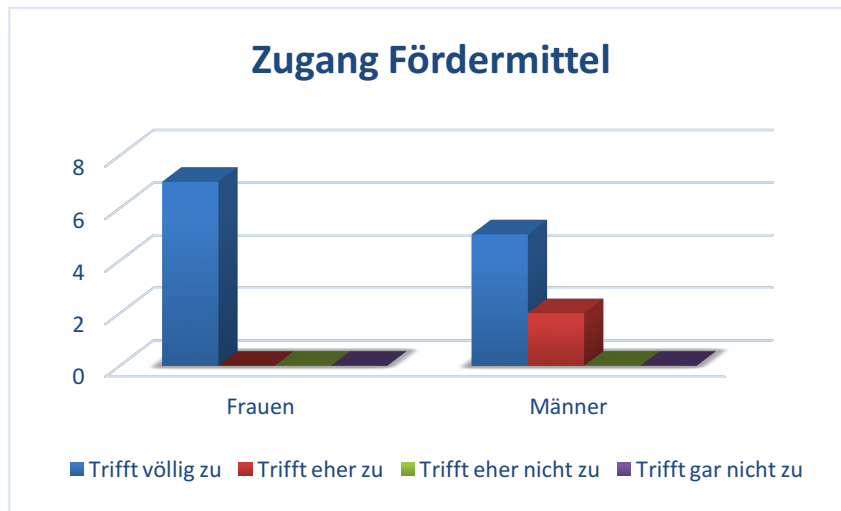


Abbildung 24: Gleicher Zugang Fördermittel für Geschlechter

Auch bei der Frage über die Gerechtigkeit der Verteilung der Fördermittel gibt es ersichtliche Meinungsunterschiede. Gut erkennbar ist, dass vor allem die männlichen Mitglieder des Kaders die Aufteilung für „fair“ erachten. Sechs Männer geben eine „eher gerechte“ Verteilung an. Die weiblichen Athletinnen tendieren hier zu einer größeren Unzufriedenheit. Drei Frauen geben an, dass eine gerechte Verteilung „eher nicht“ zutrifft. Eine Athletin gibt sogar an, dass die Verteilung der Fördermittel überhaupt „nicht fair“ von staten geht. Angesichts der Ergebnisse stellt sich die Frage, ob die weiblichen Mitglieder hier das Geschlecht als Grund für die ungerechte Verteilung sehen. Abbildung 24 zeigt jedoch recht deutlich, dass es bei der Frage nach dem Zugang zu Fördermitteln keine Unterschiede nach Geschlecht gibt. Alle sieben Frauen geben an, dass aus ihrer Sicht ein gleichberechtigter Zugang „völlig“ zutrifft. Bei den Männern meinen dies fünf, während für zwei ein geschlechtergerechter Zugang „eher“ zutrifft. Diese Ergebnisse legen nahe, dass Männer wie Frauen bezüglich der Verteilung beim Zugang zu Fördermitteln keine Bevorzugung aufgrund des Geschlechts sehen.

Eine entscheidende Stütze für viele Sportler und Sportlerinnen stellen Sponsoren dar, welche ihnen helfen, die finanziellen Kosten im Spitzensport zu tragen. Gerade in einer Randsportart wie dem Orientierungslauf ist es für Spitzenathleten und Spitzenathletinnen nicht selbstverständlich, einen Sponsor zu finden, welcher sie in ihrer Karriere unterstützt. Von den 14 Befragten haben 11 Athleten und Athletinnen angegeben, einen oder mehrere Sponsoren zu haben. Es wurde gefragt, ob wer von den beiden Gruppen tendenziell mehr Sponsorverträge abschließen kann. Abbildung 25 gibt eine detaillierte Auskunft über die Anzahl der Sponsorverträge nach Geschlecht.

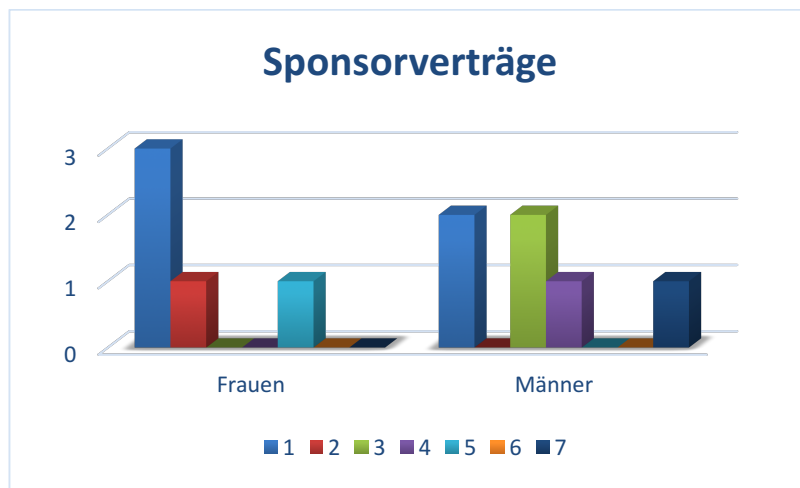


Abbildung 25: Anzahl der Sponsorverträge

Abbildung 25 offenbart Vorteile der Männer (Männer $M=3,2$, Frauen $M=2$) bei der Sponsorenanzahl. Nur eine weibliche Athletin schaffte es bisher mehr als zwei Sponsorverträge an Land zu ziehen, bei den männlichen Athleten sind es immerhin vier. Zudem ist das Mitglied des Nationalkaders mit den meisten Sponsorverträgen nämlich sieben, ebenfalls männlich. Einig sind sich die Befragten in der Antwort auf die Frage, ob es schwierig sei, als Spitzenathlet oder Spitzenathletin im Orientierungslauf Sponsoren zu finden. Da die quantitative Anzahl der Sponsoren keinen Aufschluss auf die Qualität der einzelnen Sponsorverträge gibt, wurden auch einige Details der Sponsorverträge erfragt.

	Sehr zufrieden	Eher zufrieden	Eher unzufrieden	Unzufrieden
Sponsorleistung	2	3	0	0
Vertragsverpflichtungen	1	4	0	0
Finanzielle Vergütung	1	2	2	0

Tabelle 5: Zufriedenheit mit Sponsoren der weiblichen Athletinnen

	<i>Sehr zufrieden</i>	<i>Eher zufrieden</i>	<i>Eher unzufrieden</i>	<i>Unzufrieden</i>
<i>Sponsorleistung</i>	5	1	0	0
<i>Vertragsverpflichtungen</i>	4	2	0	0
<i>Finanzielle Vergütung</i>	4	2	0	0

Tabelle 6: Zufriedenheit mit Sponsoren der männlichen Athleten

Die beiden Tabellen 5 und 6 sollen dabei helfen die Qualität der Sponsoren zu analysieren. In Tabelle 5 ist die Zufriedenheit der weiblichen Athletinnen mit den einzelnen Aspekten ihrer Sponsoren abgebildet, in Tabelle 6 die der männlichen Athleten. Ein genauerer Blick auf die beiden Tabellen zeigt deutlich, dass die männlichen Athleten nicht nur eine größere Anzahl von Sponsorverträgen lukrieren können, sondern vergleichsweise auch zufriedener mit allen untersuchten Elementen der abgeschlossenen Verträge sind. Bei der Befragung der Kadermitglieder über die Sponsorverträge zeigt sich erstmals ein sehr deutlicher Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern.

Die letzte Frage zum Thema „Förderungen für SpitzenathletInnen“ behandelt das Heeressportzentrum. Hier ist die Intention, festzustellen, wie wichtig die Förderungen des Bundesheeres für dessen Mitglieder sind und warum so wenige Frauen vom Konzept des Heeressportzentrums Gebrauch machen. Zunächst wurde untersucht, ob die Mitglieder des Nationalteams das Konzept des Heeressportzentrums prinzipiell befürworten. Alle sieben männlichen Athleten, welche allesamt zumindest ihren Grundwehrdienst beim Heer abgelegt haben, befürworten das Konzept des HSZ. Bei den weiblichen Athletinnen sind es fünf, demgegenüber stehen zwei Frauen, welche das Konzept ablehnen. Als nächstes wurde versucht weitere Aspekte des HSZ herauszufiltern und zu analysieren.

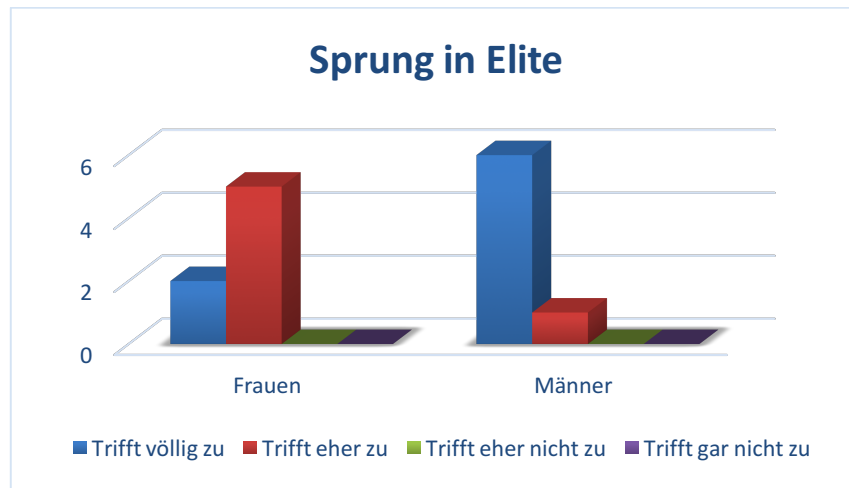


Abbildung 26: HSZ hilfreich bei Sprung in Elite

In Abbildung 26 sind die Antworten der Befragten abgebildet, ob das HSZ hilfreich beim Übergang vom Juniorenbereich zum Elitebereich ist. Alle Mitglieder des Nationalkaders sind der Ansicht, dass die Förderungen und Trainingsbedingungen beim Heer hilfreich auf diesem Weg sind. Die männlichen Athleten sind hiervon größtenteils noch eine Spur überzeugter als die weiblichen Athletinnen. Weiteres zeigt Abbildung 27 die Ergebnisse der Untersuchung, ob die Förderungen des HSZ dabei helfen, das Leben als Spitzensportler oder Spitzensportlerin mit dem Alltagsleben zu vereinbaren.

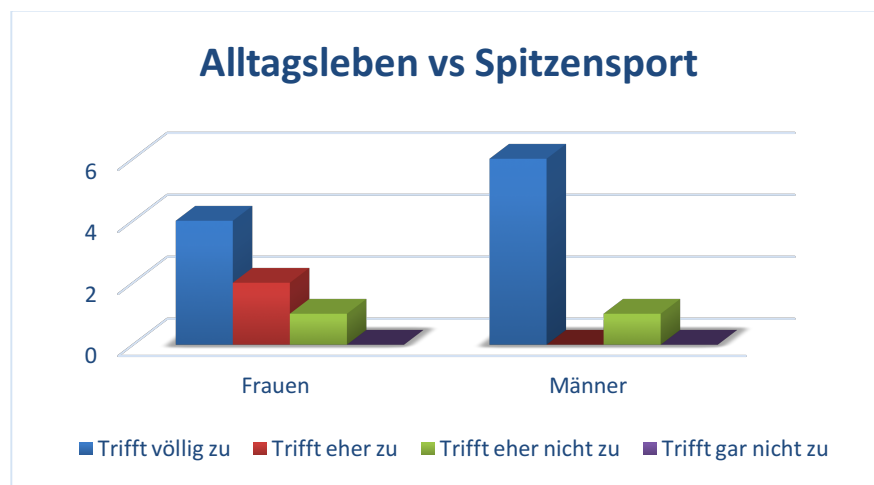


Abbildung 27: HSZ hilfreich bei Vereinbarung von Alltagsleben und Spitzensport

Die Ergebnisse von Abbildung 27 zeigen, dass hier die Meinungen etwas mehr auseinandergehen, als bei Abbildung 26. Die Mehrheit der Befragten ist aber auch hier der Ansicht, dass die Förderungen, welche die Athleten und Athletinnen vom HSZ bekommen,

sehr dabei helfen, das Alltagsleben mit dem Leben als Spitzensportler oder Spitzensportlerin zu vereinbaren. Nur eine Frau und ein Mann sind der Ansicht, dass dies „eher nicht zutrifft“. Im Geschlechtervergleich, stimmen tendenziell eher die Männer dieser Annahme zu.

Wie aus dem Interview mit dem Präsidenten des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf hervorgegangen ist, gibt es in Österreich eine wesentlich höhere Dichte an männlichen Athleten im Elitebereich. Abbildung 26 verdeutlicht, dass das HSZ eine wichtige Hilfe für den Sprung in den Elitekader ist. Weiteres wurde untersucht, ob das HSZ generell der Grund für den Überhang an männlichen Spitzensportlern im Orientierungslauf in Österreich ist.

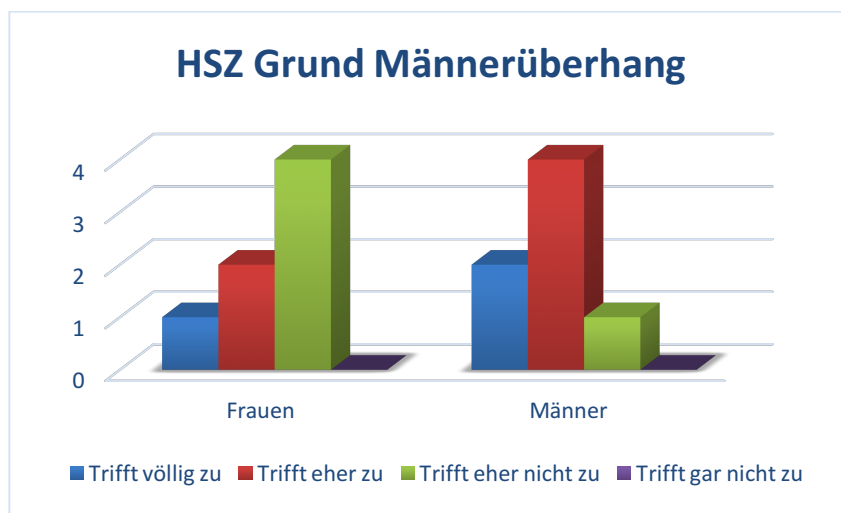


Abbildung 28: HSZ Grund für Männerüberhang im Elitebereich

Einmal mehr wird mit Abbildung 28 veranschaulicht, dass auch bezugnehmend auf diese Frage, die Meinungen zwischen Frauen und Männern auseinandergehen. Festzuhalten ist, dass keiner der Befragten glaubt, dass das HSZ gar keine Verantwortung für die höhere Anzahl an männlichen Spitzenathleten trägt. Interessanterweise sind aber eher die weiblichen Mitglieder des Nationalkaders der Ansicht, dass das HSZ eher eine untergeordnete Rolle für den Überhang an männlichen Athleten spielt.

Das österreichische Bundesheer ist, nicht zuletzt aus der Historie gesehen, seit jeher männerdominiert. Die Athleten und Athletinnen wurden daher gefragt, ob ihrer Meinung

nach, der Zugang zum HSZ für männliche Athleten leichter ist. Hier waren sich alle Befragten einig, dass zwar keine groben Zulassungsbeschränkungen für weibliche Athletinnen vorliegen, die Aufnahme für Männer aber trotzdem deutlich leichter gestaltet ist. Weiterführend wurde auch untersucht, ob die vorherrschenden Stereotype verantwortlich dafür sind, dass sich so wenige weibliche Athletinnen dafür entscheiden dem HSZ beizutreten und infolgedessen die dazugehörigen Fördermittel erhalten. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in Abbildung 29 ersichtlich.

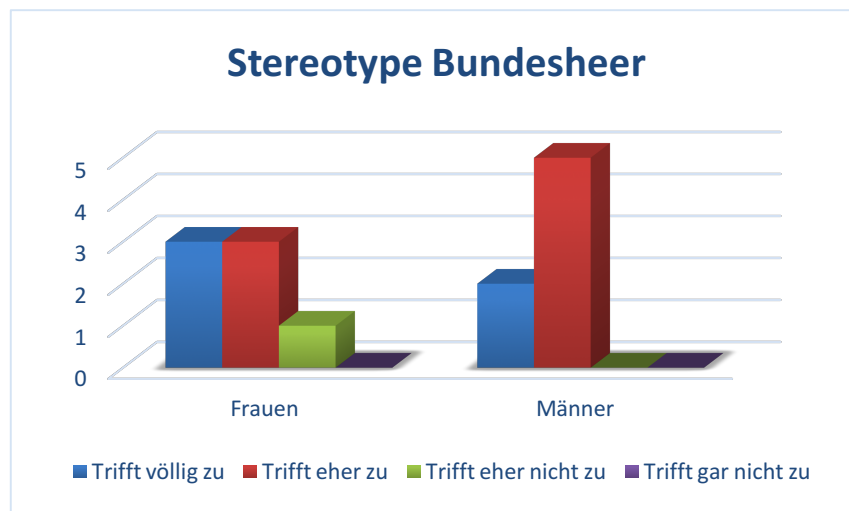


Abbildung 29: Stereotype Grund für geringe Anzahl von Frauen beim Heer

Aus Abbildung 29 geht hervor, dass Stereotype definitiv eine wichtige Rolle bei der Entscheidung von Frauen spielen, dem Heer beizutreten. Bei dieser Frage gab es bei den Meinungen der beiden Geschlechter nur wenige Differenzen. Drei Frauen und 2 Männer sind der Ansicht, dass diese Annahme „völlig zutrifft“. Weiters sind jeweils drei männliche und weibliche Athletinnen der Meinung, dass die Stereotype „eher“ ein Grund für die geringe Anzahl an Frauen beim Heer sind. Lediglich eine Frau denkt, dass dieser Grund „eher nicht zutreffend“ ist.

Nachdem sich das Heer seit vielen Jahren schon als fester Bestandteil im österreichischen Spitzensport für Orientierungslauf etabliert hat, fast keine weiblichen Athletinnen aber davon Gebrauch machen, zielte eine Fragestellung darauf ab, ob eine adäquate Trainingsalternative zum HSZ für Frauen angeboten werden sollte.

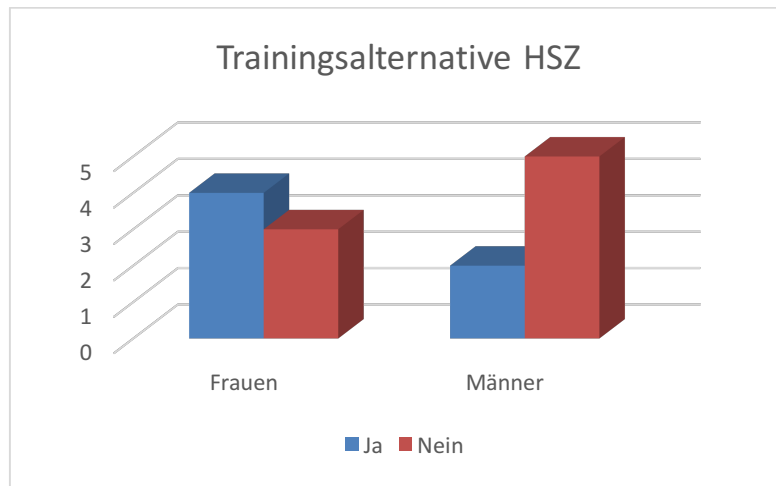


Abbildung 30: Meinung über eine Trainingsalternative zu HSZ

Bei der Frage nach einer adäquaten Trainingsalternative, die in erster Linie für Frauen eine geeignete Option neben dem Bundesheer darstellt, gibt es deutliche Meinungsunterschiede zwischen den Kadermitgliedern. Sechs der Befragten würden eine solche Alternative begrüßen, während acht diese ablehnen. Betrachtet man die Meinungen nach Geschlechter, so ist die Anzahl der weiblichen Befürworter höher als jene als der männlichen. Grobe Meinungsverschiedenheiten zwischen den Geschlechtern lassen sich aber nicht erkennen. Jedoch hängt es speziell davon ab, wie eine solche Trainingsalternative ausschauen würde, denn das geht aus der Fragestellung nicht hervor. Bei einem konkreten Modell wären die Befragten vielleicht wieder einer Meinung.

11.1.6. Berichterstattung aus Sicht der SpitzenathletInnen

Die letzte Fragengruppe, welche den Mitgliedern des österreichischen Orientierungslaufnationalteams gestellt wurde, erhebt die Einstellung zu Kurzberichten über nationale Wettkämpfe im Orientierungslauf. Im Kapitel 5 wurde die Thematik der Berichterstattung aus geschlechtersensibler Sicht bereits ausführlich erörtert. Mit diesem letzten Frageblock sollte festgestellt werden, ob einige Erkenntnisse aus Kapitel 5 ebenso für die Berichterstattung im Orientierungslauf zutreffen. Im Fokus steht einmal mehr die Ansicht der Spitzenathleten und Spitzenathleten. Die Befragten geben ohne Ausnahme an, die Kurzberichte über Orientierungslauf regelmäßig zu verfolgen. Wie aus Kapitel 5 bekannt ist, stellt die unzureichende Sendezeit für viele Frauensportarten ein Problem in

der Berichterstattung dar. Die Athleten und Athletinnen wurden infolge dessen gefragt, ob ihrer Meinung nach Männern und Frauen in den Kurzberichten über Orientierungslauf vergleichbare Sendezeiten gewährt werden. Die Ergebnisse sind in Abbildung 31 dargestellt.

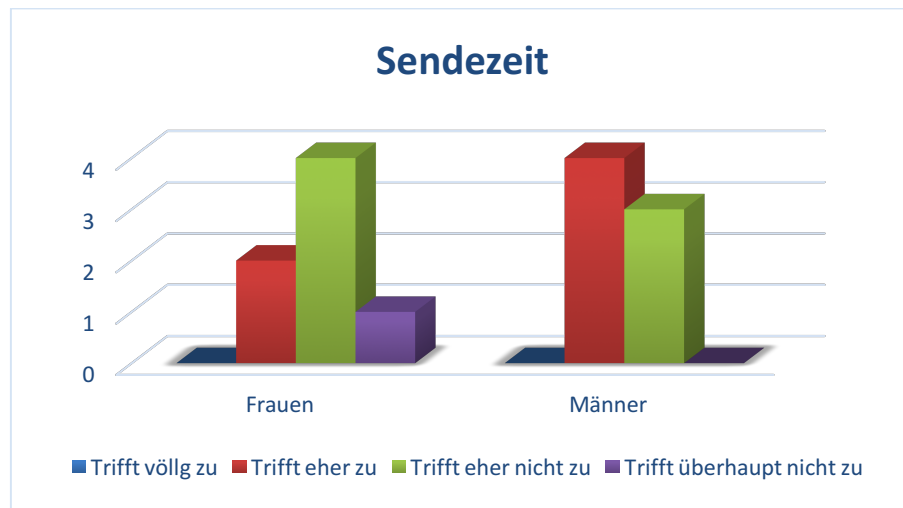


Abbildung 31: Gleiche Sendezeit für beide Geschlechter

Abbildung 31 liefern keine einhelligen Meinungen hinsichtlich der Einschätzung gleicher Sendezeiten von Frauen und Männern im Orientierungslauf, wenngleich keiner der Befragten angibt, dass die Aussage gleicher Sendezeit „völlig zutrifft“, allerdings meint auch nur eine Person der 14 Mitglieder des Elitekaders, dass diese Annahme „überhaupt nicht zutrifft“. Die überwiegende Mehrheit der Athleten und Athletinnen antwortet in den mittleren Antwortdimensionen. Aus geschlechterspezifischer Sicht lässt sich dennoch die Tendenz ablesen, dass die Frauen der Aussage insgesamt „eher nicht“ zustimmen, während mehr Männer eine gleiche Sendezeit als „eher zutreffend“ wahrnehmen. Aus dem Ergebnis geht jedoch hervor, dass aus Sicht aller Athleten und Athletinnen, die Sendezeit beider Geschlechter nicht ident ist. Ein ähnliches Ergebnis ergibt sich aus der Frage nach Geschlechterunterschieden in der Art der Berichterstattung. Auch hier sehen etwas mehr Frauen als Männer eine Benachteiligung für das weibliche Geschlecht. Wichtig für die Untersuchung war auch die Frage, ob die Athleten und Athletinnen das Gefühl haben, dass über ihre persönlichen Leistungen ausreichend berichtet wird. Die Ergebnisse sind in Abbildung 32 zu sehen.

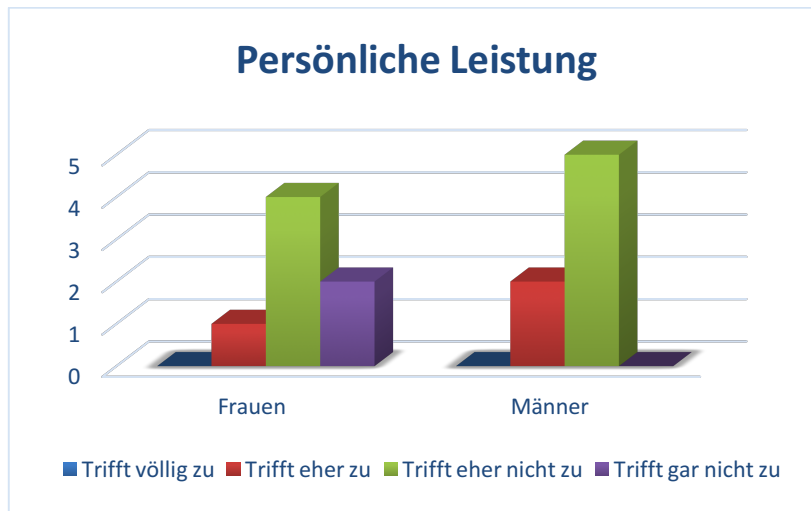


Abbildung 32: Persönliche Leistung ausreichend gezeigt

Über Abbildung 32 ist ersichtlich, dass unabhängig vom Geschlecht, die meisten Befragten das Gefühl haben, dass ihre persönliche Leistung in der Medienberichterstattung nicht dargestellt und transportiert wird. Lediglich eine weibliche sowie zwei männliche Befragte gaben an, dass diese Aussage zumindest „eher zutrifft“. Die restlichen Mitglieder des Kaders sehen ihre Leistung in der Berichterstattung eher unterrepräsentiert. Tendenziell fühlen sich die weiblichen Kadermitglieder in diesem Punkt benachteiligt. Zwei der fünf weiblichen Athletinnen sind der Ansicht, dass ihre persönliche Leistung in den Medienberichten komplett vernachlässigt wird.

Eine weitere Erkenntnis aus Kapitel 5 ist, dass in vielen Fernsehberichten über Frauensport, der Fokus nicht auf die sportliche Leistung, sondern auf die Weiblichkeit der Athletinnen gelegt wird. Die Mitglieder des österreichischen Nationalkaders wurden gefragt, ob diese Annahme auch auf die Kurzberichte im Orientierungslauf zutrifft.

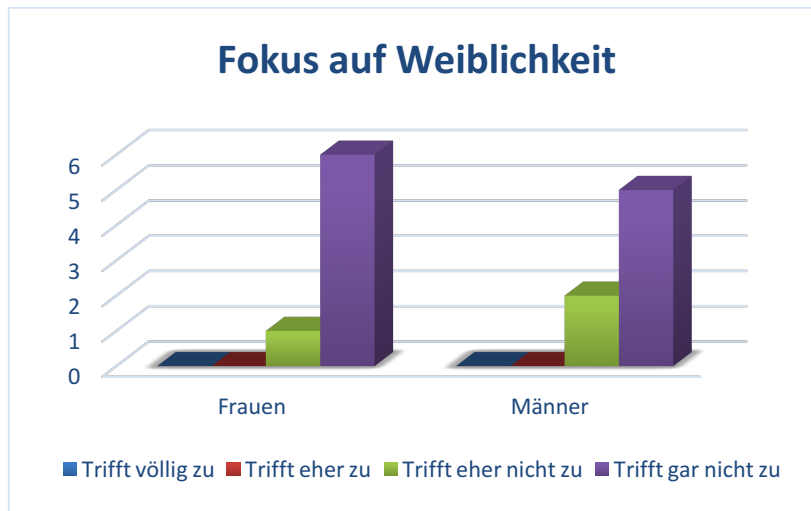


Abbildung 33: Fokus auf Weiblichkeit in der Berichterstattung

Abbildung 33 macht deutlich, dass eine Verlagerung vom Fokus der sportlichen Leistung hin zu Themen der Weiblichkeit in den Wettkämpfen der Frauen, im Orientierungslauf nicht zutrifft. Hier sind sich alle Athleten und Athletinnen relativ einig. Spannenderweise finden die weiblichen Athletinnen sogar um eine Spur mehr, dass diese Annahme verworfen werden kann.

Zum Abschluss des Fragebogens wurde noch die Meinung der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen erhoben, ob die Kurzberichte über Orientierungslauf junge Sportler und Sportlerinnen für die Sportart motivieren können. Die Kadermitglieder wurden gefragt ob die Berichte allgemein für Jugendliche motivierend wirken. Im Anschluss daran wurde untersucht, ob die Berichterstattung ihrer Ansicht nach, junge männliche Sportler mehr anspricht als weibliche. In diesem Punkt sind sich alle Befragten einig, dass die Berichte durchaus motivierend auf junge Sportler und Sportlerinnen wirken. Bei der Untersuchung der Motivation nach Geschlecht vertreten die Befragten dieselbe Meinung.

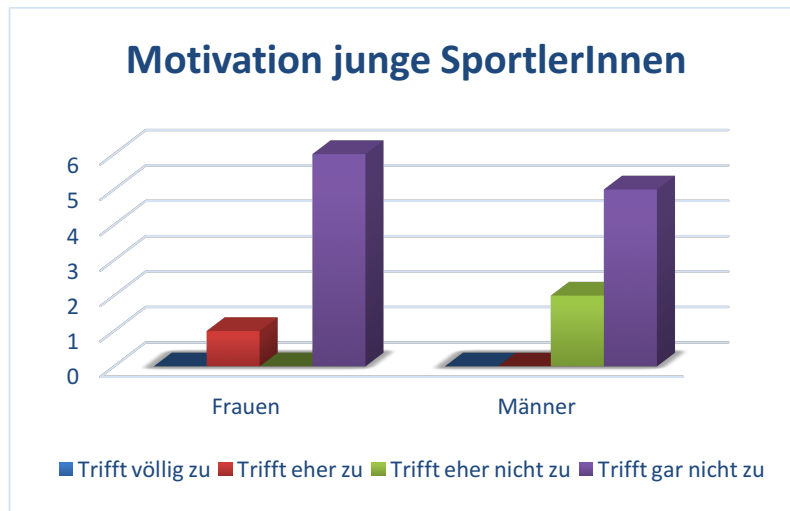


Abbildung 34: Berichte motivieren junge männliche Sportler mehr

Abbildung 34 liefert zum Abschluss des Kapitels der „AthletInnenbefragung“ ein geschlechtergerechtes Ergebnis. Fast alle Befragten sind der Ansicht, dass die Berichte beide Geschlechter gleichermaßen dazu animiert, den Sport Orientierungslauf auszuüben. Lediglich eine Athletin ist der Auffassung, dass die Berichte für junge männliche Sportler tendenziell mehr motivierend wirken.

11.2. Fazit der AthletInnenbefragung

Die AthletInnenbefragung hatte das Ziel, Geschlechterspezifika im österreichischen Fachverband für Orientierungslauf zu erheben und näher zu beleuchten. In vielen Aspekten sind die Befragten einer Meinung. Daneben gibt es jedoch auch Bereiche, in denen die Ansichten der befragten Männer und Frauen auseinandergehen und es gelegentlich zu geschlechterspezifischen Mustern kommt.

Wie aus den Ergebnissen dieser Arbeit bereits eindeutig hervorgegangen ist, gilt der Orientierungslauf aktuell als kein lukratives Geschäft für die Spitzenathleten und Spitzenathletinnen. Zwar erhalten die meisten Befragten Unterstützung von ihren individuellen Vereinen, ein Großteil der Nationalkadermitglieder muss dennoch für viele der anfallenden finanziellen Kosten selber aufkommen. Gravierende geschlechterspezifische

Unterschiede bei der Umsetzung der Vereine haben sich aus den Ergebnissen der Befragung nicht ergeben. Die Tatsache, dass die überwiegende Mehrheit der Vorstandmitglieder in den Vereinen männlich ist, zieht keinen ersichtlichen Nachteil für weibliche Athletinnen mit sich. Hier spielen offenbar nur die individuellen finanziellen Mitteln, der einzelnen Vereine sowie die sportliche Leistung der Athleten und Athletinnen eine essentielle Rolle bei der Höhe der Unterstützung.

Mit den Wettkämpfen scheinen sowohl weibliche als auch männliche Athleten im Wesentlichen zufrieden zu sein. Angebot, Startzeiten, Startgelder und Strecken wurden sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene gut bewertet, nur bei den Preisen brachten die Kadermitglieder eine leichte Unzufriedenheit zum Ausdruck, wobei sich diese verstärkt bei den männlichen Läufern zeigt. Generelle Vorteile für ein Geschlecht bestehen aus Sicht der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen nicht. Lediglich bei der Anerkennung sportlicher Leistungen, sehen sich drei der sieben weiblichen Kadermitglieder benachteiligt. Männliche Wettkämpfe werden offenbar von Organisatoren, Medien und Zuschauern zum Teil mehr in den Mittelpunkt gerückt. Mit den aktuellen Wettkampfformaten auf nationaler und internationaler Ebene hat keines der Nationalkadermitglieder ein Problem. Bemerkenswert aus geschlechtersensibler Perspektive, ist die noch größere Zustimmung betreffend der Mixed Bewerbe. Speziell am relativ neuen aber bereits gut etablierten Format der Mixed Sprint Staffel, haben alle Befragten Gefallen gefunden. Nicht so sicher sind sich die Befragten, hingegen, was sie von der derzeitigen LäuferInnenreihenfolge „Frau-Mann-Mann-Frau“ halten sollen. Auch wenn hier die absolute Zustimmung nicht erreicht wurde, gibt es doch keine nennenswerten Einwände. Tendenziell sind männliche Athleten um eine Spur unzufriedener mit der Reihenfolge als Frauen, was nicht verwunderlich ist, da die beiden interessantesten Strecken jeweils von einer weiblichen Athletin gelaufen werden. Ein verändertes Wettkampfverhalten im Vergleich zu Bewerben, bei denen eine Geschlechtertrennung vorherrscht, konnte bei keinem der Befragten festgestellt werden.

Mit der Kaderstruktur und den Selektionen für Nationalkader und internationale Wettkämpfe sind grundsätzlich alle Athleten und Athletinnen zufrieden. Dennoch lassen sich leichte Vorteile bei der Zufriedenheit zugunsten der männlichen Athleten erkennen. Einig sind sich alle Befragten, dass keinem Geschlecht Vorteile vom Trainerteam bei der Selektion für den Nationalkader eingeräumt werden. Jeweils ein männlicher und weiblicher Athlet sehen jedoch eine Geschlechterbevorzugung bei der Selektion für internationale Wettkämpfe. Hier ist es aber nicht ersichtlich welches Geschlecht ihrer Meinung nach bevorzugt wird.

Ginge man davon aus, dass alle Befragten männlichen Athleten benachteiligt sehen, könnte der Grund darin liegen, dass bei den Männern eine wesentlich höhere Dichte an Spitzenathleten besteht, es aber für beide Geschlechter dieselbe Anzahl an Plätzen für internationale Wettkämpfe gibt. Somit haben es männliche Athleten wesentlich schwerer die Selektion für einen Bewerb auf internationaler Ebene zu schaffen. Hier liegt die Ursache jedoch nicht beim Nationalteam Nationalteam, im speziellen dem Trainerteam, sondern beim aktuellen internationalen System. Umso verwunderlicher ist, dass sich bei der Selektion des Nationalkaders, die bei den Männern deutlich umkämpfter ist, keiner der befragten männlichen Spitzenathleten benachteiligt fühlt. Obwohl sich alle Mitglieder des Nationalkaders mit dem aktuellen Trainerteam zufrieden zeigen, hätte niemand von ihnen etwas gegen eine weibliche Cheftrainerin einzuwenden. Auch wenn die meisten Befragten angaben, eine geeignete Kandidatin für diese Position zu kennen, scheitert die konkrete Umsetzung in erster Linie am mangelnden Interesse der Kandidatinnen. Erwähnenswert ist auch, dass mehr männliche Athleten angaben, eine Frau zu kennen, die sie sich als Cheftrainerin vorstellen können. Prinzipiell geht aus der Erhebung jedoch nicht hervor, dass es einen Wunsch nach mehr weiblichen Personen im Trainerteam gibt. Sowohl den Frauen als auch den Männern ist es aber sehr wichtig, zumindest eine weibliche Ansprechperson zu haben, was dem aktuellen Stand entspricht

Nachdem es im Orientierungslauf keine Prämien gibt, sind die Kadermitglieder besonders stark auf die Förderungen des Nationalkaders und der individuellen Vereine, aber auch von externen Sponsoren angewiesen. Die Befragten sind sich bei Frage, ob die vom Nationalteam zu Verfügung gestellten Fördermittel ausreichen, um sich das Leben als Spitzensportler und Spitzensportlerin im Orientierungslauf leisten zu könne, uneinig, Während einige sagen, dass die bereitgestellten Leistungen gerade noch ausreichen, sagen andere, dass diese unzureichend sind. Diese Aussage verstärkt sich noch einmal bei der Frage nach der Kostendeckung für die internationalen Wettkämpfe. Diese wurde von den Befragten eher als nicht ausreichend bewertet. Tendenziell unzufriedener sind in dieser Hinsicht die weiblichen Athletinnen. Obwohl auch mehr Frauen als Männer die Ansicht vertreten, dass die Fördermittel nicht fair unter den Kadermitgliedern aufgeteilt werden, ist hier eine Geschlechterbevorzugung der Männer eher auszuschließen. Hinsichtlich der Frage, ob ein Geschlecht bei den zur Verfügung gestellten Fördermitteln des Nationalkaders bevorzugt wird, waren sich alle Athleten und Athletinnen einig, dass keinem Geschlecht Vorteile eingeräumt werden. Eine mögliche Ursache für die schlechtere Bewertung der Fördermittel von den weiblichen Athletinnen könnte in der geringeren Anzahl externer Sponsoren von Frauen liegen. Obwohl alle Kadermitglieder angaben, dass sich

die Sponsorensuche als extrem schwierig gestaltet, schaffen es die männlichen Athleten doch deutlich mehr Verträge an Land zu ziehen. Auch die Zufriedenheit mit den einzelnen Aspekten der Sponsorverträge sowie der durchschnittlichen Anzahl der Sponsorverträge waren bei den Männern deutlich höher. Die Tatsache, dass sich für weibliche Athletinnen die externe Sponsorensuche als eine größere Herausforderung als für Männer darstellt, liegt nicht im Zuständigkeitsbereich des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf, sondern ist vielmehr als generelles Problem unserer Gesellschaft zu sehen. Eine weitere wichtige Förderquelle für die meisten männlichen Athleten ist das Heeressportzentrum. Die Kadermitglieder sind sich einig, dass die Förderungen, welche die Mitglieder des Bundesheeres bekommen, den Spitzensport wesentlich beeinflussen. Diese helfen sowohl beim Sprung vom Junioren- in den Elitebereich, als auch dabei das Privatleben mit dem eines Spitzensportlers oder Spitzensportlerin zu vereinbaren. Interessanterweise denkt die Mehrheit der Männer, dass das Heeressportzentrum ein wesentlicher Grund für den Überhang an männlichen Athleten im Elitebereich ist, während die Mehrzahl der Frauen diese Theorie als „nicht zutreffend“ empfindet. Obwohl Frauen mittlerweile die Möglichkeit haben, ebenfalls dem Heeressportzentrum beizutreten, hat von dieser Möglichkeit bisher nur eine Athletin Gebrauch gemacht. Hauptverantwortlich für die geringe Anzahl an Frauen im Heeressportzentrum sehen die Befragten die in unserer Gesellschaft etablierten Geschlechterrollen beim Heer. Interessant war auch das Ergebnis zu der Frage, nach einer adäquaten Trainingsalternative zum Heeressportzentrum. Hier waren sich die Kadermitglieder unabhängig vom Geschlecht, nicht einig, wobei sich mehr Frauen als Männer für eine solche Alternative aussprachen. Wie schon in den Ergebnissen der Untersuchung näher erklärt wurde, ist bei dieser Frage aber unklar, ob alle Befragten dieselbe Form von Trainingsalternative vor Augen haben. Eine klar formulierte Trainingsalternative, würde möglicherweise eine größere Zustimmung von beiden Geschlechtern zur Folge haben.

Die wahrscheinlich größte Benachteiligung von Frauen aus Sicht der Spitzenathleten und Spitzenathletinnen zeigt sich bei der Berichterstattung. Sowohl die männlichen als auch die weiblichen Kadermitglieder sind sich einig, dass die Bewerbe der Männer mehr Sendezeit bekommen. Diese Tatsache kann aber auch wieder auf die wesentlich höhere Dichte an männlichen Spitzenathleten zurückzuführen sein. Daraus resultieren bei Männerbewerben wesentlich mehr Siegeranwärter und knappere Entscheidungen, weswegen sich diese Rennen meistens als spannender erweisen und ihnen somit mehr Sendezeit eingeräumt wird. Es ist also nicht verwunderlich, dass fast alle weiblichen Kadermitglieder zum Ausdruck bringen, dass ihre persönlichen Leistungen zu wenig gezeigt werden. Allerdings fühlen sich in diesem Punkt auch einige Männer unterrepräsentiert, wenn auch tendenziell

nicht so stark wie die befragten Frauen. Ein häufiges Problemfeld, das mit der Berichterstattung über Frauenwettbewerbe in Zusammenhang gebracht wird, ist der Fokus der Berichterstattung auf Aspekte der Weiblichkeit und nicht auf die sportliche Leistung. Diese einseitige Fixierung und Reduzierung ist aus Sicht der Kadermitglieder unzulässig und spiegelt nicht die tatsächlichen Leistungen wieder. Zuletzt zeigt sich, dass das aktuelle Nationalteam großteils einer Meinung ist und glaubt, dass die Berichte für junge männliche und weibliche Sporttalente gleichermaßen motivierend wirken können.

12. Diskussion

Ziel dieser Arbeit war zu untersuchen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es im österreichischen Fachverband für Orientierungslauf, hinsichtlich der Geschlechterrollen gibt und wie sich diese äußern. Generell ist der Sport eines der wenigen großen Funktionssysteme, in denen immer noch eine, gesellschaftlich Großteils akzeptierte Geschlechtersegregation herrscht. Diese findet man auch über weite Strecken im Orientierungslauf. In vielerlei Hinsicht lässt sich diese nicht verhindern und global gesehen, wäre es auch nicht sinnvoll diese aufzuheben. So erfüllen beispielsweise Großteils geschlechtergetrennte Bewerbe ihren Zweck, da Frauen und Männern unterschiedliche körperliche Voraussetzungen mit sich bringen. Eine Geschlechtersegregation im Sport ist also nicht grundsätzlich abzulehnen. Eine kritische Auseinandersetzung ist aber dann sinnvoll, wenn im Zuge dessen bei vielen Sportarten, die Frauen und Frauenbewerbe unterrepräsentiert sind.

Zusammenfassend kann man über den Orientierungslauf sagen, dass es sich dabei um eine sehr geschlechtergerechte Sportart handelt. Sowohl im Verband, als auch unter den Spitzenathleten und Spitzenathletinnen scheint eine faire Behandlung und Atmosphäre zwischen den Geschlechtern vorhanden zu sein. Bei den Förderungen, welche die Athleten und Athletinnen innerhalb des Verbandes bekommen, gibt es keine erkennbaren geschlechterspezifischen Unterschiede. Diese äußern sich erst bei externen Förderungen durch Sponsoren. Auch das Konzept eines gemeinsamen Nationaltrainerteams scheint sehr gut zu funktionieren, obwohl es in vielen Sportarten eher unüblich ist, dass alle Aktivitäten von einem gemeinsamen Trainerteam betreut werden. Vielleicht ist aber gerade das eines der Erfolgsrezepte, warum männliche und weibliche Athletinnen im Orientierungslauf gut miteinander harmonieren und sich gegenüber dem anderen Geschlecht kaum benachteiligt fühlen. Voraussetzung für ein derart funktionierendes System ist eine geschlechtergerechte Behandlung seitens des Trainerteams, auf die, auf Basis dieser Studie, rückgeschlossen werden kann. Bei den Wettkampfformaten hat der Orientierungslauf aus geschlechtersensibler Sicht einige avantgardistische Ansätze. Auch wenn das Format von Mixed Bewerben sich bereits in zahlreichen anderen Sportarten bewährt hat, konnte mit der Mixed Sprint Staffel eine Disziplin geschaffen werden, die auch bei Großereignissen extrem beliebt ist und an Spannung kaum von einem anderen Bewerb zu überbieten ist. Besonders die Startreihenfolge mit einer Frau als Start- und

Schlussläuferin ist eher unüblich, aus geschlechterspezifischer Sicht aber durchaus interessant.

Auch wenn es sich beim Orientierungslauf scheinbar um eine sehr geschlechtergerechte Sportart handelt, gibt es hier, wie in anderen Sportarten und dem Funktionssystem Sport im Allgemeinen, einigen Genderthemen, die es zukünftig genauer zu betrachten gilt. Einer der großen Mängel äußert sich in der geringen Anzahl an Frauen in wichtigen Gremien und Spitzenpositionen. Beispielsweise gibt es derzeit in keinem Verein der aktiven Nationalkadermitglieder, eine weibliche Vereinsführung. Auch im Vorstand des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf gibt es eine starke Unterrepräsentation von Frauen. Dies ist aber nicht auf eine systematische Ausgrenzung, sondern vielmehr auf mangelndes Interesse von, beziehungsweise auch auf mangelnde Attraktivität für weibliche Kandidaten zurückzuführen. In dieser Hinsicht müssen also auch im Orientierungslauf noch Wege geschaffen werden, um diese Aktivitäten zukünftig für Frauen interessanter zu gestalten. Ein erkennbarer Unterschied zwischen den Geschlechtern zeigt sich bei der Dichte an Spitzenathleten und Spitzenathletinnen. Die Frage nach der Ursache dafür konnte nicht restlos aufgeklärt werden, einer der wesentlichen Gründe warum es mehr Männer als Frauen im Elitebereich gibt, scheint jedoch das eher männlich dominierte Konzept des Heeressportzentrums zu sein, dass vielen jungen männlichen Athleten den Sprung vom Junioren- in den Elitebereich ermöglicht. Ein letzter Kritikpunkt aus gendersensibler Sicht, stellt die Berichterstattung der wichtigen nationalen Wettkämpfe dar. Hier genießen männliche Athleten vor allem bei der Sendezeit Vorteile. Dieser Kritikpunkt scheint aber auch auf die geringe Dichte an weiblichen Athletinnen im Spitzenbereich zurückzuführen zu sein, welche Frauenbewerbe meist weniger spannend für objektive Zuschauer erscheinen lassen.

Im Vergleich zu vielen anderen Sportarten gibt es im Orientierungslauf eine überwiegende Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern. Auch wenn es in einigen Aspekten immer noch zu geschlechterspezifischen Unterschieden und Differenzen kommt, zeigen vor allem die Spitzenathleten und Spitzenathletinnen eine insgesamt große Zufriedenheit mit der aktuellen Situation aus geschlechtersensibler Sicht auf. Vielleicht können einige Ansätze, welche zum Erfolg, einer, über weite Strecken erkennbaren Gendergerechtigkeit führen, in absehbarer Zukunft auch auf andere Sportarten übergreifen und die Gleichberechtigung von Frauen somit im Funktionssystem Sport maßgeblich beeinflussen und vorantreiben.

13. Literaturverzeichnis

- Acosta, R. V., & Carpenter, L. J. (2014). *Women in intercollegiate sport: A longitudinal, national study. Thirty-Seven Year Update*. New York: Brooklyn College.
- Antunovic, D., & Hardin, M. (2012). Activism in women's sports blogs: Activism and feminist potential. *International Journal of Sport Communication*, 12(5), 305-322.
- Baker, J., & Horton, S. (2003). East African running dominance revisited: A role for stereotype threat? *British Journal of Sports Medicine*, 37(6), 553-555.
- Bissell, K. L., & Duke, A. M. (2007). Bump, set, spike: An analysis of commentary and camera angles of women's beach volleyball during the 2004 summer Olympics. *Journal of Promotion Management*, 13(1/2), 35-53.
- Boyle, R., & Haynes, R. (2009). *Power Play. Sport, the Media and Popular Culture*. Edinburgh: Edinburgh Univ. Press.
- Brady, M., & Khan, A. (2002). Letting girls play: The Mathare Youth Sport Association's Football Program for Girls. Population Council. Zugriff am 25. November 2018 unter <https://www.popcouncil.org/uploads/pdfs/girlsplay.pdf>
- Carter, J. (2005, Dezember 22). Gender Equality in Sports (Honours Thesis). Zugriff am 22. November 2018 unter <http://schools.yrdsb.ca/markville.ss/projects/2005cotey/carter/grade12/genderequality.pdf>
- Claringbould, I., & Knoppers, A. (2007). Doing and Undoing Gender in Sport Governance. *Sex Roles*, 58(1), 81-92.

Clavio, G., & Eagleman, A. N. (2011). Gender and sexually suggestive images in sports blogs. *Journal of Sport Management*, 25(4), 295-304.

Creedon, P. (1994). *Women, Media, and Sport. Challenging. Gender Values*. Thousand Oaks: SAGE Publications.

Eagly, A.H., & Chaiken, S. (1998). Attitude structure and function. In D.T. Gilbert, S.T. Fiske, & G. Lindzey (Eds.), *The handbook of social psychology*. (Vol. 1, S. 269-322). Boston: McGraw-Hill.

Eastman, S. T., & Billings, A. C. (2001). Biased voices of sports: Racial and gender stereotyping in college basketball announcing. *The Howard Journal of Communications*, 12(4), 183-201.

Elling, A. (2004). "They (don't) have the right build for it": Social Constructions of Gender and Sport. In: C. Kugelman. G. Pfister. & C. Zipprich (Hrsg.), *Geschlechterforschung im Sport. Differenz und/oder Gleichheit*. (S. 21-34). Hamburg: Feldhaus.

Fink, J. S. (2012). Homophobia and the marketing of female athletes and women's sport. In G. B. Cunningham (Eds.), *Sexual orientation and gender identity in sport: Essays from activists, coaches, and scholars*. (S. 49-60). College Station: Center for Sport Management Research and Education.

Fink, J. S. (2015). Female athletes, women's sport, and the sport media commercial complex: Have we really "come a long way, baby"? *Sport Management Review*, 18(3), 331-342.

- Gläser, J. & Laudel, G. (2006). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Greer J. D., Hardin, M., Homan, C. (2009). "Naturally" less exciting? Visual production of men' and women's track and field coverage during the 2004 Olympics. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 53(2), 173-189.
- Hardin, M., Lynn, S., Walsdorf, K., & Hardin, B. (2002). The framing of sexual difference in SI for Kids editorial photos. *Mass Communication & Society*, 5(3), 341-359.
- Hargreaves, J. (2002). *Sporting Femals: Critical Issues in the History and Sociology of Women's Sport*. London: Routledge.
- Harrison, L. A., & Lynch, A. B. (2005). Social role theory and the perceived gender role orientation of athletes. *Sex Roles*, 52(3/4), 227-236.
- Hovden, J., Bruce, T., & Markula, P. (2010). The big picture: Data comparisons and implications. In T. Bruce, J. Hovden & P. Markula (Eds.), *Sportswomen at the Olympics: A global content analysis of newspaper coverage* (p. 289-304). Rotterdam: Sense Publishers.
- Huggins, A., & Randell, S. (2007). The Contribution of Sports to Gender Equality and Women's Empowerment. Zugriff am 22. November 2018 unter <http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.517.2234&rep=rep1&type=pdf>
- Kane, M. J., & Maxwell, H. M. (2011). Expanding the boundaries of sport media research: Using critical theory to explore consumer responses to representations of women's sports. *Journal of Sport Management*, 25(3), 202-216.

Kanter, R. M. (1993). *Men and women of the corporation*. New York: Basic Books.

Knight, J. L., & Giuliano, T. A. (2001). He's a Laker; she's a "Looker": The consequences of gender-stereotypical portrayals of male and female athletes by the print media. *Sex Roles*, 45(3/4), 217-229.

Lebel, K., & Danylchuk, K. (2009). Generation Y's perceptions of women's sport in the media. *International Journal of Sport Communication*, 2(2), 146-163.

Lorbeer, J. (1999). *Gender-Paradoxien*. Berlin: Springer.

Malik, M. R. (2016). *A Content Analysis of Gender-Specific Media Coverage of Sport: NCAA Athletic Department Home Webpages*. Las Vegas: University of Nevada.

Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz.

Meier, M. (2005). *Gender Equity, Sport and Development*. Biel: Swiss Academy for Development.

Müller, M. (2006). Gender as Class in Competitive Sports: Gender Verifications in Sports as an Example of the "Small Difference and Its Big Consequences. *Zeitschrift für Soziologie*, 35(5), 392-412.

Müller, M. (2017). »Gender«, »Race« und »Disability« im Sport. Von Muhammad Ali über Oscar Pistorius bis Caster Semenya (*KörperKulturen*). Bielefeld: Transcript.

- Nathanson, A. I., Wilson, B. J., McGee, J., & Sebastian, M. (2002). Counteracting the effects of female stereotypes on television via active mediation. *Journal of Communication*, 52(4), 922-937.
- Nicely, S. (2007). *Media Framing of Female Athletes and Women's Sports in Selected Sports Magazines*. Atlanta: Georgia State University.
- Pfister, G. (1999). (Hrsg.), *Sport im Lebenszusammenhang von Frauen*. (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Ausgewählte Themen, 104). Schorndorf: Hofmann.
- Pfister, G. (2011). *Gender equality and (elite) sport: A report*. Kopenhagen: University of Copenhagen.
- Ridgeway, C.L., & Smith-Lovin, L. (1999). The gender system and interaction. *Annual Review of Sociology*, 25(1), 191-216.
- Saavedra, M. (2005). *Women, sport and development*. Berkeley: University of California.
- Saavedra, M. (2009). Sports. In P. Essed, D. T. Goldberg. & A. Kobayashi (Hrsg.), *A Companion to Gender Studies* (S. 437-454). Oxford: Blackwell.
- Sancar, A., & Sever, C. (2005). Sport for Development and Peace. Zugriff am 24. November 2018 unter https://schwery.com/wpcontent/uploads/2016/01/sdc_sport_maggingen2005_eng.pdf

- Sartore, M., & Cunningham, G. (2007). Explaining the Under-Representation of Women in Leadership Positions of Sport Organizations: A Symbolic Interactionist Perspective. *National Association for Kinesiology and Physical Education in Higher Education*, 59(2), 244-265.
- Trolan, J. (2013). The impact of the media on gender inequality within sport. *Procedia - Social and Behavioral Sciences*, 91(3), 215-227.
- Weigelt-Schlesinger, Y. (2008). (Hrsg.). *Geschlechterstereotype - Qualifikationsbarrieren von Frauen in der Fußballtrainerausbildung?* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 178) Hamburg: Feldhaus.
- Wicker, P. & Breuer, C. (2010). Analysis of problems using Data Mining techniques - findings from sport clubs in Germany. *European Journal for Sport and Society*, 7 (2), 131-140.
- Wicker, P. & Breuer, C. (2011). "Scarcity of resources in German non-profit sport clubs". *Sport Management Review*, 14(2), 188-201.
- Wolter, S. (2015). A Critical Discourse Analysis of espnW: Divergent Dialogues and Postfeminist Conceptions of Female Fans and Female Athletes. *International Journal of Sport Communication*, 8(3), 345-370.

14. Internetquellenverzeichnis

Zugriff am 07.01.2019 unter <http://www.100sport.at/de/projekte/durchgefuehrte-projekte/tennis2>

Zugriff am 07.01.2019 unter <http://www.100sport.at/de/projekte/durchgefuehrte-projekte/going-to-the-top>

Zugriff am 08.01.2019 unter <http://www.100sport.at/de/service/downloads/docfolder-eigene-studien>

Zugriff am 08.01.2019 unter <http://www.100sport.at/de/projekte/eu-strategiegruppe/stereotypisierung-in-den-medien>

Zugriff am 08.01.2019 unter <http://www.100sport.at/de/projekte/eu-strategiegruppe/ag-coaching>

Zugriff am 09.01.2019 unter <http://www.100sport.at/de/projekte/eu-strategiegruppe/sportgremien>

15. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vereinswechsel nach Geschlecht	63
Abbildung 2: Anzahl der weiblichen Vorstandsmitglieder in den Vereinen	64
Abbildung 3: Vorteile im Verein als SpitzensportlerIn	65
Abbildung 4: Zufriedenheit Angebot nationaler Wettkämpfe	67
Abbildung 5: Zufriedenheit Startgelder nationaler Wettkämpfe	68
Abbildung 6: Zufriedenheit Preise nationaler Wettkämpfe	69
Abbildung 7: Zufriedenheit aktueller Wettkampfformate	71
Abbildung 8: Zufriedenheit Mixed Bewerbe	72
Abbildung 9: Zufriedenheit Format Mixed Sprint Staffel	72
Abbildung 10: LäuferInnenreihenfolge Mixed Sprint Staffel	73
Abbildung 11: Verändertes Wettkampfverhalten Mixed Bewerbe	74
Abbildung 12: Zufriedenheit Nationalkaderstruktur	75
Abbildung 13: Zufriedenheit Selektion Elitekader	76
Abbildung 14: Zufriedenheit Selektion internationale Wettkämpfe	76
Abbildung 15: Zufriedenheit Nationaltrainerteam	78
Abbildung 16: Zufriedenheit Konzept gemeinsames TrainerInnenteam	79
Abbildung 17: Wunsch nach mehr weiblichen Trainerinnen	80
Abbildung 18: Wunsch nach höherer Anzahl weiblicher Trainer	80
Abbildung 19: Kein Problem mit weiblicher Cheftrainerin	81
Abbildung 20: Geeignete Frau für Posten als Cheftrainer	81
Abbildung 21: Ausreichend Fördermittel Elitekader	83
Abbildung 22: Ausreichend Fördermittel für internationale Wettkämpfe	83

Abbildung 23: Fördermittel fair verteilt unter Kadermitgliedern	84
Abbildung 24: Gleicher Zugang Fördermittel für Geschlechter	85
Abbildung 25: Anzahl der Sponsorverträge	86
Abbildung 26: HSZ hilfreich bei Sprung in Elite	88
Abbildung 27: HSZ hilfreich bei Vereinbarung von Alltagsleben und Spitzensport	88
Abbildung 28: HSZ Grund für Männerüberhang im Elitebereich	89
Abbildung 29: Stereotype Grund für geringe Anzahl von Frauen beim Heer	90
Abbildung 30: Meinung über Alternative zu HSZ	91
Abbildung 31: Gleiche Sendezeit für beide Geschlechter	92
Abbildung 32: Persönliche Leistung ausreichend gezeigt	93
Abbildung 33: Fokus auf Weiblichkeit in der Berichterstattung	94
Abbildung 34: Berichte motivieren junge männliche Sportler mehr	95

16. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Finanzielle Unterstützung Vereine	66
Tabelle 2: Geschlechtervorteile bei nationalen Wettkämpfen	70
Tabelle 3: Geschlechtervorteile bei internationalen Wettkämpfen	70
Tabelle 4: Geschlechterbevorzugung im Elitekader	77
Tabelle 5: Zufriedenheit mit Sponsoren der weiblichen Athletinnen	86
Tabelle 6: Zufriedenheit mit Sponsoren der männlichen Athleten	87

17. Anhang

17.1. Fragebogen

Seite 1 – Persönliche Daten

1. Geschlecht

→ Antworten: männlich, weiblich, 3. Geschlecht

2. Alter

→ Antworten: Antwort eingeben

3. Welche ist deine höchste abgeschlossene Ausbildung

→ Antworten: Pflichtschule, Lehre/Berufsausbildung, Matura/Abitur, Universität, Fachhochschule, Sonstiges

4. Familienstand

→ Antworten: Ledig, Verheiratet, Geschieden, Verwitwet

5. Hast du Kinder?

→ Antworten: Ja, Nein

Seite 2 – Verein

1. Wie lange läufst du schon für deinen Verein?

→ Antworten: Antwort eingeben

2. Hast du schon einmal deinen Verein gewechselt?

→ Antworten: Ja, Nein

2.1 (wenn Frage 3 mit Ja beantwortet) Aus welchem Grund hast du den Verein gewechselt?

→ Antworten: *neuer Wohnort, leistungsorientierter Grund, finanzieller Grund, Differenzen mit dem alten Verein, privater Grund, Sonstiges*

3. Wie viele Frauen sind im Vorstand deines Vereins vertreten?

→ Antworten: *Antwort eingeben*

4. Hat dein Verein einen Obmann oder Obfrau

→ Antworten: *Obmann, Obfrau*

5. Ich genieße in meinem Verein irgendwelche Vorteile als SpitzensportlerIn?

→ Antworten: *Trifft völlig zu, Trifft eher zu, Trifft eher nicht zu, Trifft gar nicht zu*

6. Wie hoch ist der Mitgliedsbeitrag im Jahr für dich in deinem Verein?

→ Antworten: *Antwort eingeben (in Euro)*

7. Ich erhalte von meinem Verein...

→ Antworten: *Ja, Nein*

-) Finanzielle Unterstützung bei meiner Ausrüstung?

-) Finanzielle Vergütung für sportliche Erfolge?

-) Finanzielle Unterstützung bei den Reisekosten

-) Sonstige finanzielle Vergütungen?

Seite 3 – Wettkämpfe

1. Wie zufrieden bist du mit...

→ Antworten: *Sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden*

-) dem Angebot an nationalen Wettkämpfen

-) den Strecken bei nationalen Wettkämpfen

-) den Startzeiten bei nationalen Wettkämpfen
-) den Startgeldern bei nationalen Wettkämpfen
-) den Preisen bei nationalen Wettkämpfen

2. Das andere Geschlecht genießt deiner Meinung nach Vorteile bei...

→ Antworten: *Ja, Nein*

-) den Startzeiten nationaler Wettkämpfe
-) den Preisen nationaler Wettkämpfe
-) der Anerkennung der sportlichen Leistung bei nationalen Wettkämpfen

3. Wie zufrieden bist du mit...

→ Antworten: *Sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden*

-) den Strecken bei internationalen Wettkämpfen
-) den Startzeiten bei internationalen Wettkämpfen
-) den Preisen bei internationalen Wettkämpfen

4. Das andere Geschlecht genießt deiner Meinung nach Vorteile bei...

→ Antworten: *Ja, Nein*

-) den Startzeiten internationaler Wettkämpfe
-) den Preisen internationaler Wettkämpfe
-) der Anerkennung der sportlichen Leistung bei internationalen Wettkämpfen

5. Wie zufrieden bist du mit...

→ Antworten: *Sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden*

-) den aktuellen Wettkampfformaten auf nationaler und internationaler Ebene
-) dem Format von „Mixed-Wettkämpfen“
-) dem speziellen Format der „Mixed-Sprint-Staffel“
-) der Läuferreihenfolge (Frau-Mann-Mann-Frau) der „Mixed-Sprint-Staffel“.

6. Mein Wettkampferhalten unterscheidet sich zwischen „Mixed-Bewerben“ und jenen bei denen eine Geschlechtertrennung besteht.

→ Antworten: *Trifft völlig zu, Trifft eher zu, Trifft eher nicht zu, Trifft gar nicht zu*

Seite 4 – Elitekader

1. Wie lange bist du schon Mitglied des Elitekaders?

→ Antworten: *Antwort eingeben*

2. Wie zufrieden bist du mit...

→ Antworten: *Sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden*

-) der derzeitigen Kaderstruktur

-) den Selektionen für den Elitekader

-) den Selektionen für internationale Wettkämpfe

3. Ich bin der Meinung, dass kein Geschlecht bei der Selektion für wichtige internationale Wettkämpfe bevorzugt wird

→ Antworten: *Ja, Nein*

4. Ich bin dafür...

→ Antworten: *Trifft völlig zu, Trifft eher zu, Trifft eher nicht zu, Trifft gar nicht zu*

-) gezieltere Arbeit in die Ausbildung von weiblichen Athleten zu stecken, um die Zahl dieser im Elitekader zu steigern

-) dass der OEFOL den Spitzensport für Frauen attraktiver macht.

5. Wie zufrieden bist du mit...

→ Antworten: *Sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden*

-) dem Trainerteam im Nationalteam

-) dem Konzept eines gemeinsamen Nationaltrainers oder Nationaltrainerin für beide Geschlechter

-) den Selektionen für internationale Wettkämpfe

6. Ich bin der Meinung, dass das Trainerteam im Elitekader kein Geschlecht bevorzugt

→ Antworten: Ja, Nein

7. Ich...

→ Antworten: Trifft völlig zu, Trifft eher zu, Trifft eher nicht zu, Trifft gar nicht zu

-) finde es wichtig eine weibliche Ansprechperson im Trainerteam des Elitekaders zu haben.

-) hätte gerne eine höhere Anzahl an weiblichen Trainerinnen im Trainerteam des Elitekaders.

-) glaube, die Arbeit im Nationalteam würde sich durch eine höhere Anzahl an qualifizierten weiblichen Trainerinnen verbessern.

-) Hätte kein Problem mit einer weiblichen Cheftrainerin, die den gesamten Elitekader leitet.

-) kenne ein weibliches Mitglied im OFEOL, das ich mir für den Posten als Nationaltrainerin für den gesamten Elitekader gut vorstellen könnte.

Seite 5 – Förderungen im Spitzensport

1. Ich erhalte ausreichend Förderungen...

→ Antworten: Trifft völlig zu, Trifft eher zu, Trifft eher nicht zu, Trifft gar nicht zu

-) als Mitglied des Elitekaders.

-) um die Kosten für internationalen Wettkämpfe abzudecken.

2. Meiner Ansicht nach...

→ Antworten: Ja. Nein

-) werden die Fördermittel fair unter den Mitgliedern im Elitekader aufgeteilt
-) wird bei den zur Verfügung gestellten Fördermitteln kein Geschlecht bevorzugt
-) gibt es für beide Geschlechter die gleichen Zugangsmöglichkeiten zu den zur Verfügung gestellten Förderungen

3. Hast du aktuell einen oder mehrere Sponsoren?

→ Antworten: *Ja, Nein*

3.1 (Wenn 3 mit Ja beantwortet). Wie viele Sponsoren hast du?

→ Antworten: *Antwort eingeben*

3.2 Wie zufrieden bist du mit... (Wenn 3 mit Ja beantwortet)

→ Antworten: *Sehr zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden*

-) Den Leistungen, welche dir dein Sponsor zur Verfügung stellt
-) Der finanziellen Vergütung, welche dein Sponsor dir zur Verfügung stellt.
-) Den Vertragsverpflichtungen bei deinem Sponsor

4. Die Sponsorensuche gestaltet/gestaltete sich für mich als...

→ Antworten: *Ratingskala (von „Sehr schwierig“ bis „Überhaupt nicht schwierig“)*

5. Ich befürworte das Konzept des Heeressportzentrums.

→ Antworten: *Ja, Nein*

7. Ich glaube...

→ Antworten: *Trifft völlig zu, Trifft eher zu, Trifft eher nicht zu, Trifft gar nicht zu*

-) dass das Heeressportzentrum hilfreich ist beim Sprung vom Juniorenkader zum Elitekader.

-) dass das Heeressportzentrum einer der wesentlichen Gründe ist, warum viele männliche Athleten den Sprung vom Juniorenbereich in den Elitebereich schaffen.

-) dass es für männliche Athleten LEICHTER ist einen Platz im Heeressportzentrum zu bekommen, als für Frauen.

-) dass die gesellschaftlich etablierten Geschlechterrollen ein wesentlicher Grund für die geringe Anzahl an weiblichen Athleten beim Heer sind.

-) dass die Förderungen, die man im Heeressportzentrum erhält, dabei helfen den Spitzensport mit dem Arbeits- und Privatleben zu vereinbaren.

-) dass es notwendig ist Förderungen wie jene vom Heeresportzentrum zu erhalten, wenn man sich im Spitzensport etablieren will.

8. Ich bin dafür, dass Frauen eine adäquate Trainingszentrumsalternative zum Heeressportzentrum angeboten wird.

→ Antworten: *Ja, Nein*

Seite 6 – Berichterstattung

1. Ich schaue regelmäßig die Kurzberichte im Fernsehen über die wichtigsten nationalen Wettkämpfe im Orientierungslauf.

→ Antworten: *Ja, Nein*

1.1. Ich bin der Meinung... (Wenn 1 mit Ja beantwortet)

→ Antworten: *Trifft völlig zu, Trifft eher zu, Trifft eher nicht zu, Trifft gar nicht zu*

-) dass die Wettkämpfe der Männer und der Frauen dieselbe Sendezeit bekommen.

-) dass über meine sportliche Leistung bei einem Wettkampf in einem dieser Berichte nicht ausreichend berichtet wurde.

-) dass sich die Berichte der männlichen Wettkämpfe im Vergleich zu denen der Frauen in irgendeiner Art und Weise unterscheiden.

-) dass die Berichte über Orientierungslauf junge Sportler und Sportlerinnen motivieren können die Sportart auszuüben.

-) dass die Berichte über Orientierungslauf junge männliche Sportler mehr ansprechen als junge weibliche Sportler.

2. Forschungen belegen, dass bei sportlichen Berichterstattungen von Wettkämpfen im Frauensport der Fokus oft nicht auf der sportlichen Leistung der weiblichen Athleten, sondern auf deren Weiblichkeit liegt. In den Berichten über Orientierungslauf ist dir so ein Fokus auch schon einmal aufgefallen.

→ Antworten: *Trifft völlig zu, Trifft eher zu, Trifft eher nicht zu, Trifft gar nicht zu*

17.2. Transkript

Interview

Datum des Interviews: 17.03.2018

Ort des Interviews: Wohnung des Befragten

Dauer des Interviews: 55 Min 34 Sek

Daten zur Person: Erik Adenstedt, Präsident des österreichischen Fachverbandes für Orientierungslauf

Indikatoren der Beteiligten: I: Interviewer (Dominik Grünberger)
B: Befragter

- 1 I: Vielen Dank, dass du dir heute Zeit genommen hast für dieses Interview.
2 Du bist seit einigen Jahren Präsident vom österreichischen
3 Orientierungslaufverband und kennst dich daher auch dementsprechend gut
4 in dieser Sportart aus. Deswegen zunächst kurz zu dir als Person und zu
5 meiner ersten Frage, aus welcher Sportart du kommst?
6 B: Okay
7 I: Oder ob du immer schon im Orientierungslauf tätig warst?
8 B: Also ich war ursprünglich sehr vielfältig sportlich tätig. Angefangen hat das in
9 der Schule, dort habe ich Fußball gespielt und so weiter. Gegen Ende der
10 Schulzeit habe ich dann mit Basketball angefangen, das war schon ein bisschen
11 intensiver und auf der Uni dann quer durch. Dort habe ich dann Basketball im
12 Verein gespielt, mit Ultimate Frisbee begonnen. Auch das Laufen ist intensiver
13 geworden. Das war dann auch die Zeit wo ich angefangen hab längere Läufe zu
14 machen, zum Beispiel Marathon. Ja, Tennis habe ich zu dieser Zeit auch gespielt,
15 Fußball noch immer sowieso und was halt sonst noch so dahergekommen ist. Also
16 ich war eigentlich mehr Sporteln als Studieren eine Zeit lang und irgendwann ist
17 dann ein Freund von mir dahergekommen und hat mich mitgenommen zum
18 Orientierungslauf und hat gesagt: „Komm mit und schau dir das an“ und das hat
19 mir dann auch vom ersten Moment an total gefallen. Ich habe eigentlich von
20 Anfang an das Gefühl gehabt, dass passt gut. Es war eine Zeit lang eine Sportart
21 von vielen, ist aber dann immer intensiver geworden. Es hat sich dann im Laufe
22 der Zeit reduziert auf Basketball und Orientierungslauf. Basketball habe ich
23 mittlerweile schon vor fast zehn Jahren aufgegeben, wegen Knieproblemen, aber
24 Orientierungslauf geht immer noch gut, das ist nicht ganz so fordernd für die
25 Gelenke.

26 *I: Alles klar! Was fasziniert dich genau an dieser Sportart, oder anders*
 27 *gesagt, warum warst du von Anfang an so begeistert?*

28 B: Also das Laufen ist einmal das eine. Es gab eine Phase wo ich selber sehr viel
 29 Laufen war und das Orientierungslaufen verbindet dann eben auch noch eine
 30 Aufgabe mit dem Laufen, also nicht nur stures Laufen, sondern du hast halt auch
 31 die Aufgabe Posten anzulaufen. Karten haben mich immer schon fasziniert, also
 32 Wandern mit Karte ist für mich viel besser als Wandern mit GPS. Also Karten
 33 generell mag ich sehr gerne, deshalb auch die Kombination Karte und Laufen,
 34 Karte und Orientieren. Vielleicht auch weil der erste Lauf mir gut gelungen ist, ein
 35 Erfolgserlebnis war da, ich habe halt gemerkt das passt zu mir und für mich ist es
 36 auch jetzt noch immer so. Jeder Lauf ist halt anders und das ist es was mir so
 37 daugt. Also jedes Mal etwas anderes, viele verschiedene Länder. Ich bin auch ein
 38 Orientierungslaufreisender, im Moment stehe ich bei 31 Ländern und das ist halt
 39 toll. Es bringt einen auch in Gegenden wo man sonst nicht so hinkommt.

40 *I: Cool! Du bist jetzt schon seit einigen Jahren, ich habe es schon*
 41 *angesprochen, Präsident des österreichischen Orientierungslaufverbandes!*

42 B: Ja, über acht Jahre!

43 *I: Das heißt du musst dich mittlerweile auch sehr verbunden fühlen mit*
 44 *dieser Sportart, ist das richtig?*

45 B: Das so und so, Ich denke sicher jeden Tag an den Orientierungslauf in
 46 irgendeiner Form, er beschäftigt mich täglich. Entweder weil ich selber halt plane
 47 oder laufe, oder weil ich halt irgendwas mit dem Verband zu tun hab. Also in
 48 irgendeiner Form bin ich sicher täglich mit OL beschäftigt.

49 *I: Es ist auf jeden Fall auch ein Familiensport, ist das auch ein Grund warum*
 50 *du diese Sportart so gerne hast?*

51 B: Genau! Es hilft sicher, es hilft sicher. Also meine Frau macht auch
 52 Orientierungslauf, ist meistens dabei, jetzt nicht mehr ganz so oft wie früher, aber
 53 immer noch. Mit den Kindern kann man das super machen, also die Kinder waren
 54 immer dabei, kommen jetzt auch in ein Alter wo sie nicht mehr unbedingt immer
 55 dabei sind, aber es ist dennoch für eine Familie eine super Sache, richtig. Weil ja
 56 auch für die verschiedenen Altersstufen etwas dabei ist, also von der
 57 Kinderfährchenstrecke bis hin zu den Senioren. Es gibt ja in Österreich genug
 58 Orientierungslauffamilien über drei Generationen. Ich glaub das ist auch einer der
 59 faszinierenden Teile am Orientierungslauf. Auch, dass du immer quasi deine
 60 eigene Bahn hast, deinem Anspruch nach gerecht werdend. Also das Kind hat
 61 halt die leichte kürzere Bahn und die Erwachsenen haben halt die lange
 62 schwierige Bahn und im höheren Alter werden sie dann wieder kürzer, also es ist
 63 für jeden was dabei.

64 *I: Du hast es jetzt schon beantwortet meine nächste Frage, nämlich wie*
 65 *lange du jetzt schon Präsident bist, seit acht Jahren. Ist das richtig?*

66 B: Ja, über acht Jahre jetzt.

67 *I: Über acht Jahre. Warum genau hast du dich entschieden dieses Amt*
68 *anzunehmen? Wie kam es zu dieser Entscheidung?*

69 B: Hineingerutscht. Also ursprünglich, also vor über 12 Jahren hat mich ein Freund
70 gefragt, weil der damalige Präsident wollte nicht weiter machen, also hat der
71 Thomas Hlosta gesagt er macht den Präsidenten und hat auch ein neues Team
72 zusammengestellt. Ein paar Leute hat er gefragt, Freunde von denen er gewusst
73 hat, die möchten sich vielleicht einbringen und was machen. Der hat mich dann
74 damals gefragt ob ich einen Vizepräsidenten im Verband machen möchte. Ich hab
75 zwar keine Ahnung gehabt was auf mich zukommt und hab auch die erste Zeit
76 auch nicht wahnsinnig viel Zeit da hinein investiert, sondern war halt bei den
77 Sitzungen dabei, hab halt mitgeredet, diskutiert, es gab auch einen Bereich für den
78 ich zuständig war aber das war jetzt nicht so intensiv, so wie jetzt, dass ich täglich
79 daran gedacht habe. Der Thomas hat dann, also der war zwei Jahre Präsident
80 und hat dann gesagt er machts nicht weiter, das war vor allem beruflich bedingt.
81 Dann hat der Erich Simkovics übernommen, der hat das auch zwei Jahre
82 gemacht und da haben größten Teils die Leute die im Vorstand waren weiter
83 gemacht, unter anderem auch ich als Vizepräsident. Da hab ich mich auch schon
84 mehr eingebracht, weil das auch notwendig war. Der Erich hat dann aus
85 gesundheitlichen Gründen gesagt, dass er nicht weitermachen möchte und dann
86 war die Frage wer übernimmt das und dann war die erste Frage, Erik wie schauts
87 aus? Dann hab ich halt gesagt na gut, mach ich das halt einmal, bin aber damals
88 mit dem Anspruch für mich hinein gegangen ich wills nicht nur zwei Jahre machen,
89 sondern vier Jahre, weil ich bei den Präsidenten davor gesehen habe, dass zwei
90 Jahre zu kurz sind. Inzwischen sind es bald acht Jahre beziehungsweise werden
91 es bald zehn Jahre sein. Das war nicht ganz so geplant, aber so ergibt sich eine
92 Periode nach der nächsten und mal schauen wie lange ich es noch mache.

93 *I: Worin besteht jetzt die wesentliche Arbeit als Präsident, oder was sind so*
94 *deine genauen Aufgabenbereiche die du hast?*

95 B: Also laut Statuten ist der Präsident für die Kommunikation innerhalb des
96 Verbandes zuständig und hat den Vorsitz bei den Sitzungen. Das is einmal das
97 was in den Statuten drinnen steht. Wahrscheinlich mache ich teilweise zu viel
98 klein-klein, also ich kümmer mich um Sachen, die nicht unbedingt der Präsident
99 machen müsste. Also was weiß ich, einen Bericht für die Homepage schreiben oder
100 mir Gedanken machen wie es mit dem Leistungssport ausschaut. Teilweise bin ich
101 schon auch sehr im Tagesgeschäft drinnen und ich glaub, was es auch ist, der
102 Präsident ist auch immer der erste Ansprechpartner, wenn sich irgendwer,
103 irgendwo, über irgendwas beschweren will. Was mir hier, so sehe ich das, gut
104 gelungen ist im Vergleich zu früheren Zeiten, ist hier ein bisschen Ruhe in den
105 Verband hineinzubringen. Also Ruhe, Stabilität und das auch die Sitzungen auch

106 ruhig und geordnet ablaufen und dass man weiß woran man ist im Verband. Aber
107 es kommen natürlich jedes Jahr neue Sachen dazu. Auch Personalauswahl und
108 Personalführung ist ein wichtiger Punkt für mich. Wir haben schon ein paar
109 Angestellte im Verband. Solche Sachen halt.

110 *I: Okay, du hast es schon ganz kurz angesprochen, den Leistungssport, der*
111 *auch noch weiter Thema in diesem Interview sein wird. Orientierungslauf ist*
112 *nicht nur Familiensport, sondern auch Leistungssport. Welchen Einfluss*
113 *hast du als Präsident auf den Leistungssport?*

114 B: Im Moment nicht ganz so viel. Ich war eine Zeit lang wie es notwendig war und
115 wir niemanden hatten eine Zeit lang Leistungssportreferent. Das war bis vor
116 zweieinhalb Jahren. Da hatte ich schon durchaus mehr mitzureden, auch im Sinne
117 von Selektionen, im Sinne von wie wird das Budget aufgeteilt, wofür geben wir was
118 konkret aus. Nachdem wir jetzt in der letzten Periode und jetzt neu einen
119 Leistungssportreferenten wiederhaben, bin ich da jetzt nicht mehr so unmittelbar
120 drinnen, sondern wieder mehr in der zweiten Reihe kann man sagen. Aber gerade
121 in letzter Zeit reden wir sehr viel intern über Leistungssportstrategie und was will
122 der Verband überhaupt im Bereich Leistungssport und wie soll das in Zukunft
123 laufen, was sind die Anforderungen an die Sportler und Sportlerinnen und wie
124 schaut das auch in den verschiedenen Sparten aus. Also das heißt wie schaut
125 das im Mountainbike aus, wie schaut das im Ski-OL aus, wie schaut das im Fuß-
126 OL aus, um da gewisse Dinge auf eine Linie zu bringen um auch ein
127 gemeinsames Verständnis von Leistungssport zu schaffen. Also insofern bin ich
128 jetzt wieder mehr drinnen, weils um eine längerfristige Strategie geht.

129 *I: Okay, dann lass uns als nächstes kurz über den Verband reden, den*
130 *österreichischen Orientierungslaufverband oder abgekürzt „OEFOL“. Wie ist*
131 *der Vorstand im OEFOL aufgebaut, wie sieht der aus, ist das vergleichbar*
132 *mit anderen Sportverbänden?*

133 B: Also sicherlich vergleichbar, wobei ich nicht so den Einblick habe in anderen
134 Verbände unbedingt. Also es gibt jetzt von den Gremien des OEFOL her, also das
135 oberste Gremium ist die Mitgliederversammlung. Die Mitgliederversammlung ist
136 die Versammlung der Vereine, weil offiziell sind also die Vereine die Mitglieder im
137 OEFOL. Die Mitgliederversammlung tritt alle zwei Jahre zusammen. Also laut
138 Statuten sollte sie alle zwei Jahre zusammenkommen, das wäre die ordentliche
139 Mitgliederversammlung. In der Mitgliederversammlung wird ein Vorstand gewählt.
140 Der Vorstand besteht einerseits aus den Mitgliedern des Präsidiums, des
141 Weiteren aus den Referenten für verschiedene Bereiche und den, die werden aber
142 nicht von der Mitgliederversammlung gewählt, den Landesverbandsvertretern.
143 Also im Vorstand sind ungefähr 20 Leute. Ein Teil des Vorstandes ist also das
144 Präsidium. Das Präsidium besteht aus dem Präsidenten, dem Schriftführer und
145 dem Kassier, sowie deren Vertretern. Also das heißt es gibt einen

146 Schriftführerstellvertreter, einen Kassierstellvertreter und bis zu vier
 147 Vizepräsidenten laut Statuten. Im Moment haben wir zwei Vizepräsidenten. Ja,
 148 also das ist das Präsidium.

149 *I: Okay, meine nächste Frage wäre, wie hoch der Frauenanteil im Vorstand*
 150 *des Verbandes ist und wie das im Vergleich zu anderen Sportverbänden*
 151 *ausschaut?*

152 B: Also wir haben im Moment im Vorstand zwei Frauen, das ist eine
 153 Vizepräsidentin und die Referentin für Fun-OL. Von den Landesverbandsvertretern
 154 ist niemand weiblich. Wir haben so in der Führungsriege kann man sagen, eine
 155 Generalsekretärin, die ist angestellt. Also eine Angestellte die einerseits im
 156 alltäglichen aber auch sonst auch mit gewissen, wie soll ich sagen, Rechten
 157 ausgestattet ist. Sie darf also gewisse Sachen unterschreiben, oder so. Das ist
 158 aber eine Angestellte, des Verbandes. Ja und im Bürobereich haben wir noch
 159 eine Angestellte, eine weibliche Angestellte, aber jetzt vom Vorstand her sind es
 160 zwei und das entspricht so etwa dem österreichischen Schnitt kann ich mir
 161 vorstellen. Also von 20 Leuten sind so etwa zwei Frauen dabei. Das wird
 162 wahrscheinlich so der österreichische Schnitt sein.

163 *I: Das Thema Frauenquote ist jetzt in letzter Zeit ein viel diskutiertes in*
 164 *Österreich, hat man über so etwas schon nachgedacht, war das schon*
 165 *einmal Thema im Verband?*

166 B: Ja es ist schon ein Thema, es ist also konkret auch mit unserer vorigen
 167 Generalsekretärin, der Sisi Speißer, die sich das Thema „Frauen“ und „Gender“
 168 sehr auf die Fahnen geschrieben hat. Mit der hab ich schon viel darüber geredet
 169 und wir haben auch darüber geredet wie schaffen wir es mehr Frauen in den
 170 Vorstand oder auch in Vereinen reinzubringen. Also wie schaffen wir es da mehr
 171 Frauen vertreten zu sehen. Ja, ist schwierig, also man sieht das eigentlich auf
 172 allen Ebenen im Orientierungslauf, auch wenn man in die Vereine schaut oder
 173 wenn man schaut, wer macht Wettkampfleitung, wer macht Bahnlegung, wer
 174 macht Kartenzeichnen, das sind eigentlich hauptsächlich Männer.

175 *I: Ich kann mir vorstellen, das ist jetzt nicht wie vielleicht in anderen*
 176 *Verbänden oder in anderen Organisationen, wo Frauen gerne mehr Arbeit*
 177 *übernehmen würden, aber das Problem ist, dass sie einfach nicht*
 178 *berücksichtigt werden. Sondern ich kann mir vorstellen, dass es im*
 179 *österreichischen Orientierungslaufverband so ist, dass man vielleicht gerne*
 180 *mehr Frauen dabei hätte, es aber keine Bewerberinnen für diese Posten gibt.*

181 B: Es ist generell so, dass es überhaupt schwierig ist Funktionäre zu finden, also
 182 das ist teilweise überhaupt Leute zu finden, die was machen wollen. Der OEFOL
 183 hat natürlich überhaupt nichts dagegen, dass sich mehr Frauen melden. Sie tun
 184 es nicht, es ist aber wahrscheinlich auch nicht so, dass der OEFOL jetzt ganz
 185 konkret extra auf Frauen zugeht und sagt, wir brauchen jetzt mehr Frauen im

186 Vorstand oder so. Es ist schon so, dass wir in den Überlegungen, wen wollen wir
 187 in den Wahlvorschlag bringen schon auch schauen, dass ein paar Frauen dabei
 188 sind. Also einen rein männlichen Vorstand möchte ich nicht haben. Wir sind sicher
 189 auch, also man merkt, dass in gewissen Diskussionen und gewissen Anträgen,
 190 dass Frauen unterrepräsentiert sind in der Gruppe die Entscheidungen treffen. Also das
 191 merkt man schon im Vorstand, also da sind die Frauen sicherlich unterrepräsentiert
 192 mit ihren Meinungen.

193 *I: Du hast gesagt die Vereine in Österreich sind mehr oder weniger die*
 194 *Mitglieder im Verband. Wie viele Vereine gibt es derzeit im Verband?*

195 B: Wir haben zirka 60 Vereine im Verband, im Moment. Das geht von ein, zwei
 196 Personen Vereine bis hin zu 100 plus Mitglieder. Also die großen Vereine haben
 197 150 gemeldete Mitglieder beim OEFOL. Wirklich aktiv sind wahrscheinlich von
 198 diesen Vereinen 40. Die anderen, da taucht ab und zu jemand auf, aber das sind
 199 jetzt nicht wirklich aktive Vereine in dem Sinn.

200 *I: Wie schaut hier der weibliche Anteil innerhalb der Vereine aus?*

201 B: Wahrscheinlich ähnlich, also jetzt rein von den Führungspositionen in den
 202 Vereinen. Vielleicht sind ein bisschen mehr Frauen vertreten, da müsste man
 203 konkret in die Vereine schauen, aber ich kann mir vorstellen, dass in Positionen
 204 wie der Kassier oder Schriftführer ein bisschen mehr Frauen sind als im OEFOL
 205 Vorstand. Das kann ich mir schon vorstellen, aber im Großen und Ganzen wird es
 206 ähnlich sein. Also wenn ich jetzt so durchdenke die Vereine, meistens gibt's einen
 207 Präsidenten oder einen Obmann. Es fallen mir in Österreich ganz wenige Vereine
 208 ein, wo die Spitze wirklich weiblich ist. Also zwei die mir jetzt ganz auf die Schnelle
 209 einfallen.

210 *I: Und bei den normalen Mitgliedern im Verein oder im Verband?*

211 B: Na da wird's eher ausgeglichen sein, also im Verband habe ich jetzt keine
 212 konkrete Statistik, aber ich sag einmal über den Verband hinweg geht irgendwo,
 213 möglicherweise sogar 50/50. Müsste man sich einmal anschauen. Also irgendwo
 214 zwischen zwei Drittel männlich und zur Hälfte männlich. Aber es ist sicherlich bei
 215 den Lizenzmitgliedern, also jene die eine Lizenz gelöst haben, zum Austria Cup
 216 gehen und dort mitmachen, deutlich mehr Frauen als dann in den Gremien
 217 vertreten sind.

218 *I: Ich würde gerne als nächstes auf das Thema „Spitzensport“ eingehen.*

219 B: Okay!

220 *I: Da würde ich gerne als erstes von dir wissen, wie die Kaderstruktur im*
 221 *Leistungssport aussieht und wie die Kader aufgebaut sind?*

222 B: Okay dazu ist zunächst zu sagen, wir haben drei Sparten. Fuß-OL,
 223 Mountainbikeorientierung und Ski-OL. Innerhalb der Sparten gibt es eigene
 224 Kaderstrukturen die sich ein wenig voneinander unterscheiden. Hat auch damit zu
 225 tun, dass Mountainbikeorientierung und Ski-OL quasi die Randsportarten der

226 Randsportart sind, also noch viel weniger Teilnehmer haben und da generell es
227 noch schwieriger ist Leute zu finden, die daran interessiert sind hier Leistungssport
228 zu betreiben. Fangen wir mal beim Fuß-OL an, quasi unsere größte Sparte. Es
229 gibt drei Altersstufen im Kader. Den Elitekader ab 21, den Juniorenkader, der geht
230 von 17 bis 20 und den Jugendkader, der geht bis 16. Einsteigen in den
231 Jugendkader tut man mit 15, vielleicht schon mit 14, je nach Talent und Potenzial.
232 Also das sind die drei Altersstufen in der Kaderstruktur. Wir haben im
233 Jugendkader derzeit zirka 20 bis 25 Jugendliche. Im Juniorenbereich sind es auch
234 knapp 20 und im Elitebereich sind es ein bisschen weniger. Im Elitebereich sind über
235 alles gerechnet 15 bis 17, so etwas in der Größenordnung. Ja, bei der Jugend ist
236 es wahrscheinlich ziemlich ausgeglichen, 50/50 männlich, weiblich. Wenn wir nicht
237 sogar ein paar mehr Mädchen haben als Burschen in der Jugend. Bei den
238 Junioren verschiebt sich dann schon ein bisschen mehr in Richtung Burschen, ist
239 aber auch noch ziemlich ausgeglichen und in der Elite ist es mit Sicherheit so,
240 dass wir mehr männliche Kadermitglieder haben als weibliche. Also da ist
241 wahrscheinlich ungefähr so zwei Drittel, ein Drittel. Zwei Drittel Männer, ein Drittel
242 Frauen so in etwa. Im Moment haben wir eh ein bisschen mehr, wir haben glaube ich
243 sieben Frauen im Elitekader und neun oder zehn Männer. Ja, im Mountainbike und
244 im Ski-OL gibt es jeweils nur zwei Kader, nämlich die Elitekader und die, die
245 darunter sind, also die Jugendkader. Ski-OL ist im Moment sehr dünn, also da
246 haben wir nur zwei und Nachwuchs versuchen wir gerade wiederaufzubauen. Da
247 ist vielleicht sogar ein bisschen ein Mädchenüberhang. Also in der Elite ist es sehr
248 einfach, da ist es ein Mann und eine Frau und beim Nachwuchs ist sogar ein
249 bisschen ein Mädchenüberhang. Also bis 20. Im Mountainbike ist es in der Elite,
250 da sind zirka neun Leute die dem Kader zuzurechnen sind. Das sind in etwa
251 sechs Männer und drei Frauen. Im Nachwuchs, auch da eher ausgeglichen 50/50
252 kann man sagen, in etwa.

253 *I: Wenn man sich jetzt die Aufnahmebedingungen anschaut, die Auflagen die*
254 *man erfüllen muss um in den Kader zu kommen, wie schauen die aus? Gibt's*
255 *da Unterschiede bei der Aufnahme von Männer und Frauen, gibt es da*
256 *geschlechterspezifische Unterschiede?*

257 B: Also da gibt es keine von vorn herein festgelegte Unterschiede. Im Grunde
258 genommen sind die Bedingungen so gesehen für alle gleich. Da geht's einfach
259 um Leistungen, also wie sind die Ergebnisse. Wie sind die Ergebnisse zunächst
260 bei den Austria Cup Läufen, jetzt von der Jugend angefangen, wo sieht man
261 Potenzial und wer interessiert sich dafür. Also da wird sehr auf die Austria Cup
262 Läufe geschaut. Wie vergleicht sich das mit den anderen die da laufen in dem
263 Alter. Es ist dann für den Kaderverbleib ist dann, oder anders die nächste Stufe ist
264 dann Selektion für die Wettkämpfe wie die Jugend Europameisterschaft zum
265 Beispiel, beziehungsweise bei den Junioren dann für die

266 Juniorenweltmeisterschaft. Da gibt es Selektionskriterien, die aber jetzt nicht
 267 grundsätzlich unterschieden zwischen männlich und weiblich. Grade in den letzten
 268 Jahren haben wir schon mehr Männer als Frauen bei der Selektion
 289 mitgenommen. Das ergibt sich aber eher aus der Dichte oder aus dem, wie viele
 270 überhaupt in Frage kommen, die diese Leistung erbringen können, oder wollen.
 271 Also wir haben teilweise bei der Junioren WM haben wir beschickt im Sinne von
 272 sechs Männern und vier Frauen. Das hat sich nicht daraus ergeben, dass wir die
 273 Frauen nicht wollen, sondern dass wir einfach nicht mehr hatten, die in Frage
 274 gekommen wären für diese Beschickung, oder die sinnvoll in Frage gekommen
 275 wären. Sagen wir es so, sinnvoll im Sinne von sportlich, ja gewisse sportliche
 276 Wertigkeit. Ja, dann weiter zur Kaderselektion für die Elite, auch da keine
 277 Unterschiede in dem Sinn in den Richtlinien. Es zeigt sich, dass vom Interesse
 278 oder vom Willen her Leistungssport zu betreiben eher männliche Kadermitglieder
 279 überbleiben. Schon auch Frauen, aber vielleicht nicht ganz so viele. Also daraus
 280 ergibt sich dann diese Verschiebung hin, so wie ich das sehe im Elitebereich.
 281 *I: Okay. Jeder Kader hat auch sein eigenes Trainerteam. Wie schaut das aus,*
 282 *wie viele Trainer gibt es da pro Kader und wie viele weibliche, also mich*
 283 *würde vor allem interessieren, wie viele weibliche Trainerinnen in diesem*
 284 *Trainerteam sind?*
 285 B: Also wir haben, angestellt haben wir einen Nationaltrainer, männlich,
 286 Halbtagesanstellung in etwa. Wir haben weiteres angestellt einen
 287 Assistenztrainer, männlich, auch halbtags. Der Assistenztrainer ist verstärkt für die
 288 Elite, aber an sich für alle Kader zuständig. Der Nationaltrainer hauptsächlich für
 289 die Elite. Wir haben einen Juniorenkadertrainer, der ist, wie kann man sagen, 30
 290 Prozent zuständig, jetzt auch was er bekommt. Der ist auch männlich. Wir haben
 291 einen männlichen Jugendkadertrainer. Was wir haben, vor allem in der Elite, ist
 292 eine weibliche Betreuerin, die bei Beschickungen sofern es geht dabei ist, die
 293 Lucie Rothauer-Böhm. Die auch daneben mit den Athletinnen Kontakt hält und mit
 294 ihnen arbeitet. Also die Lucie ist quasi eine weibliche Assistenztrainerin, aber nicht
 295 in dem Ausmaß wie der Martin Binder zum Beispiel. Was im Jugendbereich
 296 natürlich dazu kommt, im Jugendbereich, oder auch im Juniorenbereich haben wir
 297 halt zusätzliche Betreuer mit die wochenweise dabei sind oder wochenendweise.
 298 Da gibt's dann schon ein paar Frauen dabei, also das sind dann hauptsächlich
 299 Eltern die mitfahren und was wir im Verband seit einigen Jahren ganz bewusst
 300 machen ist, zu Beschickungen Physiotherapeutinnen mitzuschicken, um bei jeder
 301 Beschickung und bei jedem Trainingslager auch eine weibliche Ansprechperson
 302 dabei zu haben. Also das ist uns ganz wichtig. Das ist eigentlich sogar ein
 303 definiertes Ziel in der Beschickung und bei den Trainingslagern, in der Betreuung,
 304 dass es auch weibliche Betreuerinnen gibt. Das decken wir hauptsächlich in der
 305 Form Physiotherapeutinnen ab, die aber nicht nur Physiotherapeutinnen sind,

306 sondern auch andere Betreuungsaufgaben vor Ort übernehmen und wir haben da
307 ganz konkret zwei bis drei auf die wir immer wieder zurückgreifen. Also das heißt,
308 das sind Leute die kennen natürlich schon unsere Athleten und Athletinnen und
309 die sind regelmäßig dabei.

310 *I: Okay, also wenn ich das richtig verstanden hab wir die Position des*
311 *Nationaltrainers oder der Nationaltrainerin von einer Person besetzt die*
312 *quasi sowohl für die männlichen als auch für die weiblichen Athleten und*
313 *Athletinnen zuständig ist.*

314 B: Richtig!

315 *I: Gab es schon mal in der Geschichte des OEFOL eine Frau, die diese*
316 *Position innehatte?*

317 B: Ja, ist schon länger her. Das ist irgendwann in den 80ern, 1980ern, 1990ern
318 gewesen. Die Helga Kromp-Kolb war damals, ich glaub aber gemeinsam mit
319 einem zweiten, war aber gleichberechtigt, die Führung im Kader, also als
320 Nationaltrainerin, innegehabt. Die hat das ein paar Jahre lang gemacht, ist aber
321 glaube ich nicht vergleichbar mit jetzt, weil das damals auch eine weitgehend
322 ehrenamtliche Aufgabe war. Es ist sicher der Kaderbetrieb von damals mit dem
323 Kaderbetrieb von heute nicht zu vergleichen. Alleine von den Ressourcen die wir
324 reinstecken. Also was da an Geldern reingeht, was an Trainerleistung reingeht,
325 aber was auch auf Seiten der Leistung der Athleten reingeht. Das ist schon
326 anders als es früher einmal war. Also ich glaube das heute die Topleute, eine Ursi,
327 ein Kerschi, ein Robi, der Mathias Gröll, der Mathias Peter, auch die Mountainbiker
328 Kevin oder Tobias, oder die Michi Gigon in den letzten Jahren die Marina, ganz
329 anderes und viel intensiver trainieren und viel professioneller arbeiten als das
330 wahrscheinlich früher der Fall war.

331 *I: Okay, kommen wir als nächstes zum Bereich Förderung im Spitzensport.*
332 *Gibt es im Orientierungslauf in Österreich irgendwelche Förderungen für*
333 *Athleten und Athletinnen?*

334 B: Ja! Also einerseits gibt es die Förderung durch den Verband, wobei Förderung
335 durch den Verband ist fast nicht der richtige Ausdruck. Förderung durch den Staat
336 wäre der bessere Ausdruck, weil das Geld durch den Verband kommt vom Staat.
337 Der OEFOL ist per Definition ein Fachverband und damit per Definition für den
338 Leistungssport zuständig. Daher, das meiste Geld was der OEFOL zur Verfügung
339 gestellt bekommt von der Förderstelle, ist für den Leistungssport vorgesehen.
340 Einerseits für Betreuer, da geht sogar ein ziemlich großer Brocken hin, das ist aber
341 auch die Philosophie der Förderung, dass Betreuer gefördert werden, also Trainer
342 gefördert werden, aber schon auch für die Athleten. Also es gibt auch einen
343 gewissen Betrag für Beschickungen, es gibt einen gewissen Betrag für
344 Trainingsmaßnahmen und es ist am Verband festzulegen, wie diese ausgegeben
345 werden. Also das heißt welche Beschickungen werden durchgeführt, welche

346 Trainingsmaßnahmen werden durchgeführt, was soll das einzelne kosten. Im
347 Endeffekt ergibt sich durch die Kombination mit, wieviel schicke ich dort überhaupt
348 hin und wie viele sind im Kader quasi die Unterstützung für den Einzelnen. Also
349 das heißt im Orientierungslauf ist es immer noch so, dass der einzelne Athlet,
350 selbst bei einer Beschickung, also selbst, wenn er auf die Weltmeisterschaft fährt,
351 in der Regel zuzahlen muss, also sprich einen Selbstbehalt hat. Das ist halt leider
352 so, auch im Orientierungslauf. Also es ist halt nicht so, dass wir die Leute zahlen
353 können dafür, dass sie wohin fahren, sondern im Gegenteil, sie müssen das
354 selber zahlen. Aber sie zahlen weniger, als wie, wenn sie es vollfinanzieren
355 müssten selber. Es gibt aber schon auch Sachen wo sie es voll selber finanzieren
356 müssen, also wir können nicht alle Weltcups beschicken mit Förderung sondern
357 manchmal heißt es, okay ihr könnt's zum Weltcup fahren, aber ihr müsst euch
358 alles selber zahlen. Das gibt's schon auch und auch Trainingslager, also
359 durchaus. Kommt nicht so selten vor, dass man sagt es gibt ein Trainingslager,
360 das wird zwar betreut vom OEFOL Trainer, aber ihr müsst die Kosten zu Gänze
361 selber tragen. Das lässt sich nicht vermeiden. Dazu gibt's noch die Förderungen
362 von anderen Stellen, also das heißt zum Beispiel Team „Rot-Weiß-Rot“. Da gibt's
363 eine besondere Förderstelle, da kann man dort ansuchen und da kann man
364 gefördert werden. Die Sporthilfe, es gibt einige Athleten bei uns die von der
365 Sporthilfe ein bisschen ein Geld bekommen. Das ist leistungsabhängig. Also das
366 heißt, wenn du eine gewisse Position bei der WM, oder bei der EM erreichst,
367 bekommst du dann für ein Jahr Hilfe. Das ist so größenmäßig 100 bis 200 Euro im
368 Monat. Bundesheer ist natürlich zu erwähnen, als wichtige Förderschiene für
369 gewisse Athleten und daneben das was sie sich privat aufstellen. Auch über die
370 Landesförderung gibt es einiges. Als Salzburger gehst du zum Beispiel nach
371 Salzburg und lässt dich vom Land fördern. Das geht auch.

372 *I: Werden jetzt alle Athleten und Athletinnen in gleichem Maße gefördert,*
373 *oder gibt es da auch bestimmte Leistungskriterien die man erfüllen muss*
374 *um eine Förderung zu erhalten, oder werden manche Athleten und*
375 *Athletinnen mehr gefördert und in weiterer Folge, gibt es da vielleicht*
376 *irgendwelchen geschlechterspezifischen Unterschiede, die da gemacht*
377 *werden, oder wir auch hier wie bei der Selektion im Kader rein nach*
378 *Leistung gegangen?*

379 B: Ja, okay, das ist ein bisschen differenziert zu betrachten. Grundsätzlich werden
380 alle gleich gefördert, wobei schon auch immer wieder diskutiert wird, wir bewegen
381 uns wahrscheinlich mehr in die Richtung, hats auch schon mal gegeben,
382 Abstufungen nach Leistung. Als es gibt zum Beispiel Athleten die sind nicht
383 unmittelbar im Kader, aber die sind in einer sogenannten Sichtungsgruppe. Die
384 sind eingeladen, dass sie teilnehmen an Trainingslagern und wenn sie dort
385 teilnehmen müssen sie den vollen Selbstbehalt zahlen, also sprich die Kosten total

386 selber übernehmen, während die Kaderathleten gefördert werden. Das wäre so
 387 eine Unterscheidung. Was wir teilweise in den letzten Jahren gemacht haben ist,
 388 leistungsbezogene Selbstbehalte, auch bei Wettkämpfen. Also da wird geschaut,
 389 so warst du unter den ersten, na eigentlich haben wir es eher nach
 390 Rückstandsprozenten gemacht, aber sagen wir mal, teilweise auch mit
 391 Platzierungen glaube ich, weiß nicht laufst unter die Top 20 zahlst du weniger
 392 Selbstbehalt als wenn du ferner liefen bist. Solche Sachen, aber nur in der Elite
 393 haben wir das gemacht, also beim Nachwuchs nicht, nur in der Elite. Also das sind
 394 dann schon leistungsbezogene Förderungen, möglicherweise werden wir sowas
 395 heuer auch machen im Weltcup zum Beispiel das man sagt, die top drei
 396 Hausnummer, dürfen zum Weltcup fahren gefördert und es dürfen aber noch
 397 weitere mitfahren, die müssen es sich aber zu Gänze selber zahlen. Sowas gibt's
 398 schon auch. Da wird aber geschlechtermäßig nicht unterschieden, nein. Also das
 399 heißt da gibt's die gleichen Regeln für Frauen wie Männer. Wenns so etwas gibt.
 400 *I: Alles klar. Der letzte große Punkt jetzt zum Thema „Spitzensport“ sind die*
 401 *von dir angesprochenen Leistungszentren, die es ja in Österreich gibt. Was*
 402 *ist das jetzt überhaupt genau, ein Leistungszentrum? Da gibt's soweit ich*
 403 *das verstanden habe zwei unterschiedliche Arten von Leistungszentren.*
 404 B: Also einerseits gibt's das Bundesheer Leistungszentrum in Seebenstein. Das ist
 405 ein echtes Leistungszentrum, so wie man das wahrscheinlich landläufig versteht.
 406 Sprich da wohnen Athleten auch dort, trainieren dort gemeinsam, werden dort auf
 407 Wettkämpfe vorbereiten, also sind zusammengezogen in einem Zentrum.
 408 Daneben gibt's das was wir halt auch als Leistungszentrum bezeichnen, Cluster in
 409 Wien und Graz, wo bewusst oder zufällig mehrere Athleten aus der Elite aber
 410 auch aus dem Nachwuchs, studieren oder zur Schule gehen, gemeinsam
 411 trainieren, wo auch der Verband versucht gemeinsame Trainings zu organisieren
 412 und zu unterstützen. Also das heißt die machen dann einmal die Woche ein
 413 Leichtathletik Training da unterstützt ist, einmal die Woche gibt's ein gemeinsames
 414 OL Training. Das ist aber jetzt nicht ganz so ausgeprägt wie es jetzt vielleicht in
 415 anderen Ländern ist, also wenn man jetzt zum Beispiel nach Dänemark schaut, die
 416 haben ein richtiges Leistungszentrum wo auch der Trainer dort wohnt und wo von
 417 vorne bis hinten gemeinsam trainiert wird. Das ist bei uns ein bisschen lockerer in
 418 Wien und Graz. Da gibt es auch keine Verpflichtung da mitzumachen, sondern
 419 eher ein Angebot.
 420 *I: Okay, in dieses Heeressportzentrum in Österreich haben sind ja nach*
 421 *meinen Informationen vor allem männliche Athleten. Das Liegt vor allem*
 422 *daran, dass viele Athleten ihren Grundwehrdienst gleich dort absolvieren,*
 423 *oder im Zuge ihres Grundwehrdienstes dort eintreten und dann dort*
 424 *trainieren und in Folge dessen dann dort auch bleiben. Es gibt aber soweit*
 425 *ich weiß auch mittlerweile auch die Möglichkeit für Frauen dort zu trainieren.*

426 *Wird das von vielen Frauen auch wahrgenommen, diese Möglichkeit, oder*
 427 *wie schaut das aus?*

428 B: Also wir haben konkret eine Athletin beim Heer, die Ursi Kadan. Das ist aber ein
 429 bisschen ein Sondermodell, die ist auch nicht in Seebenstein stationiert, sondern
 430 die trainiert in Wien. Ist, da bin ich jetzt ein bisschen überfragt, da müsste man die
 431 Ursi fragen, schon einem Heeressportzentrum zugeordnet. Ich weiß aber nicht ob
 432 das in Wien oder Seebenstein ist und die muss halt entsprechend auch ab und zu
 433 dort vorbeischaun und sich melden. Ja, aber die wohnt nicht dort und die ist
 434 auch recht spät erst eingestiegen. Das war so ein bisschen ein Sondermodell was
 435 wir für die Ursi speziell geschaffen haben, weil wir gesehen haben, die ist
 436 weltspitze, also die ist schon gut und die kann man dort unterbringen. Es gibt
 437 speziell, beim Heer gibt es eine gewisse Anzahl an Stellen die definiert sind für
 438 Frauen, für weibliche Athletinnen, die, ja gewisse Leistungskriterien aufweisen
 439 müssen, damit sie dort aufgenommen werden. Da gibt's eine eigene Schiene, die
 440 haben einen eigenen Antragsprozess, also einen eigenen Termin und dann
 441 können die Aufnahme beim Bundesheer finden. Wie du schon gesagt hast, bei
 442 den Männern ist es ein bisschen anders. Erstens einmal ist Orientierungslauf eine
 442 militärisch geförderte Sportart. Das unterscheidet uns von vielen anderen
 443 Sportarten. Es gibt eine Hand voll von Sportarten in Österreich die militärisch
 444 gefördert sind. Das ist der Orientierungslauf, Fallschirmspringen, Schießen,
 445 Biathlon, militärischer Fünfkampf und Langlauf. Ich glaub das sind die sechs. Die
 446 haben gewisse Vorteile was Aufnahme anbelangt, bei allen anderen Sportarten
 447 muss man schon sehr sehr gut sein und entsprechend Weltspitzenleistungen
 448 erbringen um beim Heer unterzukommen. In diesen genannten Sportarten reicht
 449 es, nationale Spitze bis internationalen Anschluss zu haben und da gibt's mehr
 450 Möglichkeiten. Also in diesen Sportarten gibt es mehr Stellen beim Heer, eben
 451 unter anderem beim Orientierungslauf. Dadurch gibt es auch die Möglichkeit als
 452 Grundwehrdiener beim Heer zu dienen und dann wird nach den sechs Monaten
 453 Grundwehrdienst oder beziehungsweise in den sechs Monaten Grundwehrdienst
 454 wird beurteilt ob diese Person das Potenzial hat länger beim Heer zu bleiben und
 455 wenn ja, haben sie zunächst einmal die Möglichkeit auf zehn Monate und wenn
 456 das gut geht auf längere Zeit, auf Militärperson auf Zeit heißt das dann, beim Heer
 457 zu dienen. Das heißt die werden dann auch angestellt beim Heer. Das sind dann
 458 so ein bis drei Jahresverträge beim Heer, die dann verlängert werden, oder auch
 459 nicht, je nach Leistung und Absprache.

460 *I: Also du hast gesagt, es ist aktuell eine Athletin, die Ursula Kadan,*
 461 *angestellt beim Heer.*

462 B: Richtig und aber deutlich mehr Männer, also wir haben, so eine ähnliche
 463 Stellung wie die Ursi hat, hat der Robi Merl und der Gernot Kerschbaumer, also
 464 die sind auch, die dürfen auch außerhalb trainieren und müssen nicht dort

465 wohnen. In Seebenstein selbst, sind derzeit einer der schon länger dort ist und vier
466 die letztes Jahr mit dem Grundwehrdienst angefangen haben und die aber jetzt
467 eben schon verlängert wurden auf weitere zehn Monate und dann wird man
468 schauen wies bei denen weitergeht.

469 *I: Okay und ich meine das ist ja an sich eine super Gelegenheit für motivierte*
470 *Athleten und Athletinnen eben günstige Trainingsbedingungen zu finden.*
471 *Man wird finanziell unterstützt, glaubst du das es hier prinzipiell ein breiteres*
472 *Interesse bei den weiblichen Athletinnen bestehen würde, oder ist die Ursula*
473 *Kadan da ein Einzelfall?*

474 B: Die Ursi ist ein Einzelfall du zwar aus zwei Aspekten heraus. Zum einen gabs
475 letztes Jahr vom Verband aus die Information und die Aufforderung an weibliche
476 Athletinnen, wer sich interessiert soll sich melden fürs Heer. Es hat sich niemand
477 gemeldet und das zweite ist, dass die Ursi leistungsmäßig doch deutlich über den
478 anderen steht im Moment. Also bei den Frauen bei uns. Das heißt es ist auch die
479 Frage, ob andere wirklich Aufnahme finden würden, aber das kann man erst
480 sagen, wenn man sich den konkreten Fall wirklich anschaut mit dem Heer
481 gemeinsam.

482 *I: Also die Aufnahmebedingungen sind für Frauen nicht einfach, richtig?*

483 B: Genau also ich glaube, wahrscheinlich müssten Frauen schon mehr an der
484 Weltspitze dran sein als Männer, um beim Heer aufgenommen zu werden,
485 zumindest was diesen ersten Einstieg anbelangt. Also so das Modell vom Robi
486 und vom Kersch, das schaffen sie auch nur weil sie wirklich top sind.

487 *I: Also die befinden sich jetzt im Vergleich auf einer Stufe mit der Ursi*
488 *Kadan?*

489 B: Die befinden sich auf einer Stufe mit der Ursi, richtig.

490 *I: Die werden also nicht bevorzugt, sondern die sind von den Ergebnissen*
491 *her einfach auf einer Stufe?*

492 B: Auf einer Stufe ja. Also die werden deswegen nicht bevorzugt und ich glaube,
493 dass es der Ursi so in ihrem Modell im Moment sehr gut geht. Also das Modell
494 passt schon gut für sie.

495 *I: Okay vielen Dank, dann würde ich gerne ganz kurz zum Abschluss, weil es*
496 *in den letzten Jahren doch immer wieder im Fernsehen Berichte gibt über*
497 *den Orientierungslauf, über nationale Wettkämpfe. Ich weiß jetzt gar nicht*
498 *ob es auch zu internationalen Wettkämpfen etwas gibt*

499 B: Doch, immer wieder

500 *I: Weißt du seit wann es diese Berichte gibt, also seit wann die regelmäßig*
501 *laufen?*

502 B: Also ich würde schätzen so, dass wir auf ORF Sport Plus doch immer wieder
503 diese halbstündigen Berichte haben, fünf bis sechs Jahre, so etwas in der
504 Größenordnung. Das sind ungefähr drei bis fünf Berichte im Jahr, also wo dann

505 eben im Sport Plus ein 20 bis 25-minütiger Bericht gesendet wird. Ja, davor hats
 506 immer wieder Sachen gegeben im Sport oder im Sportbild, aber das ist jetzt etwas,
 507 wo es wirklich längere Berichte gibt und was wir, im letzten Jahr nicht, aber die
 508 Jahre davor hatten waren längere Zusammenfassung von der Weltmeisterschaft.
 509 Auch einmal auch vom Weltcup Finale in der Schweiz.
 510 *I: Ich nehme an, du als Präsident schaust dir diese Berichte auch regelmäßig*
 511 *an.*
 512 B: Sicher
 513 *I: Im Notfall, wenn man sie verpasst kann man sie ja auch in der TV-Thek*
 514 *nachschauen.*
 515 B: Genau.
 516 *I: Selbst, wenn man was verpasst, kann man die gut nachschauen. Wenn du*
 517 *das jetzt objektiv beurteilen müsstest, würdest du sagen, dass es eine faire*
 518 *Berichterstattung ist, was die Sendezeit betrifft? Also bekommen die*
 519 *Wettkämpfe der Männer die selbe Sendezeit wie die der Frauen, oder gibt es*
 520 *da vielleicht doch Unterschiede?*
 521 B: Ich glaube schon, dass die Redakteure versuchen das gleich zu gestalten, aber
 522 ich denke, dass die Männer wahrscheinlich mehr Sendezeit bekommen. Wenn ich
 523 an die Berichte der letzten Jahre denke, ist der Anteil des Berichts, wo über die
 524 männliche Elite gesprochen wird größer, als der Anteil über die weibliche Elite.
 525 *I: Ich habe selber auch schon einige von diesen Berichten gesehen und es*
 526 *fällt mir auf, dass meistens die Wettkämpfe der Männer zuerst gezeigt*
 527 *werden.*
 528 B: Richtig. Also meistens werden zuerst die Männer gezeigt und dann kommt erst,
 529 so ein bisschen als Nachgedanke kommen auch noch die Frauen dran. Darum ist
 530 wahrscheinlich der männliche Teil dann auch gewichtiger in der Berichterstattung
 531 und die Frauen werden dann noch zusätzlich berichtet. Was sehr gut kommt im
 532 Fernsehen, ist die Mixed-Sprint-Staffeln. Da ist es dann in etwa ausgeglichen. Also
 533 da laufen zwei Männer und zwei Frauen. International ist das Frau, Mann, Mann,
 534 Frau die Reihenfolge und da alleine aufgrund des Formats ist die Sendezeit
 535 wahrscheinlich ziemlich ausgeglichen. In so einem Fall ist das dann ziemlich
 536 ausgeglichen.
 537 *I: Weil du die Mixed-Sprint Bewerbe angesprochen hast, würde ich dir gerne*
 538 *noch eine letzte abschließende Frage stellen. Es gibt dieses Format seit*
 539 *einigen Jahren, diese Mixed-Sprint-Staffel, wo sowohl Männer, als auch*
 540 *Frauen in einer Staffel rennen und es ist so, dass in diesen Staffel die Frauen*
 541 *dann auch oft die Schlussstrecke bekommen, was man jetzt vielleicht als*
 542 *die attraktivste Strecke bezeichnen kann, weils doch noch oft sehr*
 543 *spannend wird am Schluss. Würdest du sagen, dass der Orientierungslauf*
 544 *hier in gewisser Weise eine Pionierarbeit macht, oder gabs dieses Format*

545 *schon häufiger zu sehen in anderen Sportarten?*

546 B: Also ich glaube Mixed Bewerbe gibt's in anderen Sportarten auch zunehmend.

547 Orientierungslauf war da sicher kein Vorreiter, sondern einer von mehreren, die

548 das verfolgt und mitmacht. Also wenn ich jetzt denke Biathlon, oder Skispringen,

549 also im Teambewerb, oder Langlaufen, gibt's ja auch schon überall Mixed

550 Bewerbe. Ich glaube nicht, dass der Orientierungslauf Vorreiter ist. Man hat sich

551 schon, wie man diesen Bewarb eingeführt hat überlegt, in welcher Reihenfolge

552 sollen die Athleten laufen und da gabs ein bisschen ein hin und her und im

553 Endeffekt hat man sich jetzt auf dieses Format geeinigt, was ganz gut funktioniert,

554 also mit Frau, Mann, Mann, Frau. Was sich schon zeigt international ist, dass die

555 Frauen eine, oder, dass die Dichte bei den Frauen nicht so groß ist und das

556 gerade bei dieser Mixed-Sprint-Staffel ein ganz entscheidender Faktor ist. Also

557 das heißt, international gesehen, haben nur die Nationen eine Chance, die auch

558 zwei entsprechend gute Frauen an den Start bringen können. Bei den Männern ist

559 das leichter. Bei den Frauen fehlt es dann halt an einer, oder an beiden. Da ist die

560 Streuung dann auch deutlich größer, also bei den Männern tut sich nicht so viel in

561 der Streuung, was man aber auch sieht, dass beim Staffebewerb, wenn die

562 führende oder startende frau einer Nation abreißt, ist es für den Mann nahezu

563 unmöglich da wieder etwas aufzuholen.

564 *I: Aber trotzdem ein Format mit dem du als Präsident sehr zufrieden bist?*

565 B: Also das Format funktionier super. Ich hab das sowohl selber mitgelaufen, als

566 auch schon live mehrmals bei der WM gesehen. Es ist superspannend zum

567 Zuschauen, ist kurzweilig, ja auch im Fernsehen kommts gut rüber. Es geht ein

568 bissl schnell zeitweise im Sprint, aber das ist dann ganz wurscht wie das jetzt

569 männlich, weiblich gemischt ist, einfach ein tolles Format diese Mixed-Sprint-

570 Staffel, da tut sich was und natürlich klar, auch als gemischtes Format interessant

571 und auch spannend, dass man da die Männer und Frauen gemeinsam unterbringt

572 *I: In einen Wettkampf.*

573 B: In einen Wettkampf, genau, richtig.

574 *I: Okay, dann bedanke ich mich recht herzlich, dass du dir die Zeit*

575 *genommen hast und danke fürs beantworten der Fragen.*